# Missionspredigten,

auch zum Gebrauche

auf die

## Sonn- und Festtage des Kirchenjahres

eingerichtet und herausgegeben

von

**J. B. Blin,**

Priester der Diöcese Laval und langjährigem Missionär.

---

Deutsch bearbeitet

von

**einem katholischen Geistlichen.**

**Achter Theil.**

(Schluß.) Conferenzreden.

---

Regensburg, 1860.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

## Bemerkung.

Wir geben diese Conferenzen in der Uebersetzung fast ganz getreu nach dem französischen Original. Die bei denselben gebrauchte, in Deutschland nicht übliche Weise des Vortrages hat eine große Lebendigkeit dadurch, daß entweder von Irgendeinem der Zuhörer oder von einem der Kanzel gegenübersitzenden Priester im Namen der Zuhörer dem Prediger Fragen über den proponirten Gegenstand vorgelegt und von diesem dann erörtert und behandelt werden. Ein Blick in die folgenden Conferenzreden zeigt, daß sie ganz leicht in zusammenhängende Predigten sich umgestalten lassen.

# Erste Conferenz.

## Von der Beichte.

### Das Alter der Beichte. — Die Beichte bei den Juden und Heiden.

„Gehet hin, zeiget euch den Priestern.“ (Luc. 17, 14.)

Wir lesen im Evangelium, daß eines Tages zehn Aussätzige zu Jesus Christus kamen, mit der Bitte, von ihm geheilt zu werden. Der Erlöser der Welt hätte mit einem einzigen Worte das Wunder, welches sie von ihm begehrten, wirken können, aber er wollte diese Kranken durch seine Person allein nicht heilen. Gehet hin, sagt er, und zeiget euch den Priestern. An diese Bedingung ist ihre Heilung geknüpft.

Paulus, von Blutgier gegen die Christen lechzend, kommt in die Nähe von Damaskus, als plötzlich die Hand des Herrn ihn aufhält und vom Pferde stürzt; der Glanz eines himmlischen Lichtes zeigt sich ihm und er ist blind; eine Stimme aus den Wolken ruft ihm zu: Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst. Paulus, mit Einem Mal bekehrt, fragt, was er thun soll. Derselbe Weltheiland, der ihm soeben seine Macht und Herrlichkeit gezeigt hatte, findet nicht für gut, ihn zu unterrichten; er weist ihn an einen Priester in Damaskus, mit Namen Ananias. Zu

einem Priester Jesu Christi muß Paulus gehen; ein Priester wird ihm das Augenlicht zurückgeben und die Absicht Gottes ihm offenbaren.

Ein Engel Gottes erscheint dem Hauptmanne Cornelius, dem Befehlshaber einer römischen Cohorte; aber nicht der Engel soll ihm den Willen des Herrn offenbaren, er soll ihn nur zu Petrus senden, dem dieses erhabene Amt übertragen ist.

Ihr errathet vielleicht schon, meine Brüder, warum ich auf diese Begebenheiten mich beziehe; ihr habt in denselben ein Bild von Dem, was bei der Beichte zu geschehen hat; denn die Beichte soll heute der Gegenstand unserer Unterredung sein.

## Erste Frage.

Wenn man die Welt reden hört, so möchte man glauben, in den finstern Zeiten des zehnten oder eilften Jahrhunderts, wo die Völker in der gräulichsten Unwissenheit lebten, da sei allerdings eine Zeit gewesen, in der man von der Beichte reden konnte; dieser Gegenstand passe aber nicht mehr für unser aufgeklärtes neunzehntes Jahrhundert. Ist also dieß ein Irrthum, und ist die Beichte nicht eine Erfindung herrschsüchtiger Priester?

Die Beichte ist allerdings nicht eine menschliche Erfindung, welche etwa von herrschsüchtigen Priestern in Zeit der Finsterniß und des Aberglaubens unter den Völkern eingeführt wurde, sondern sie hat ihre Einsetzung von Gott selbst. Dieß ist gar leicht zu beweisen.

Die Beichte ist so alt, wie die Welt. So oft der Mensch, seinen Stolz verläugnend, vor Gott bekennt, daß er gesündiget habe, so oft beichtet er. Ist es aber nicht klar, daß der Mensch zu allen Zeiten, wenn er nach einer begangenen Sünde mit Gott sich versöhnen und seinen

Zorn besänftigen wollte, im Grunde seines Herzens erkennen mußte, daß er Unrecht daran gethan, die Gesetze der Gerechtigkeit und die unumstößlichen Rechte des höchsten Wesens, welche sein Gewissen ihm offenbarte, verletzt zu haben? Ist es nicht klar, daß die Reue erst dann eine wahre ist, wenn der Schuldige sein Vergehen einbekennt und in bitterm Schmerze ausruft: Ich habe gesündiget! Ist aber dieß nicht eine wahre Beichte? Was sagt uns ferner die Geschichte aller Jahrhunderte? Sie ist uns Zeuge dafür, daß die Beichte bei allen Völkern und zwar als ein wesentlicher Theil der Gottesverehrung geübt wurde. Wir finden das im Alten Testamente.

## Zweite Frage.

Man beichtete also schon im Alten Testamente? — Lassen sich Beweise hiefür anbringen?

Es lassen sich deren in Menge geben. Ich muß die Bemerkung vorausschicken, daß die Beichte wie die Ehe seit dem Anbeginne der Welt besteht, also schon lange vor Jesus Christus, welcher sie gleich der Ehe zur Würde eines Sakramentes erhob.

Nachdem Adam von der verbotenen Frucht gegessen hat, legt er ein Bekenntniß seiner Schuld vor Gott ab. Auch Eva spricht zum Herrn: Ich habe von dem Baume gegessen; die Schlange hat mich verführt. Sehet da die erste Sünde und die erste Beichte.

„Wer immer, sei es Mann oder Weib, irgend welche Sünde gethan, wie sie begangen werden auf Erden, und wer durch Nachlässigkeit ein Gebot des Herrn übertreten und so sich schuldig gemacht hat, der soll seine Sünde bekennen.“*) Dieß läßt Gott durch den Mund Mosis den

*) Vir sive mulier, si fecerint ex omnibus peccatis, quae

Israeliten verkünden. Ein andermal sagt er: „Eine Seele, welche geschworen hat und nachher ihre Sünde einsieht, thue Buße über ihre Sünde." *)

Im Buche Ecclesiastikus lesen wir: „Um des Heiles deiner Seele willen scheue dich nicht, die Wahrheit zu bekennen. Schäme dich nicht, deine Sünden zu gestehen; aber unterwirf dich auch nicht jedem Menschen zum Bekenntniß der Sünde." **)

Diese Stelle, sagt Bellarmin, der gelehrte Cardinal, beweist klar, daß man bei den Juden den Priestern seine Sünden einzeln bekannte. Denn, so sagt er über diesen Text, bemerket wohl, daß ein Bekenntniß der Sünde, welches man nur vor Gott, oder wohl vor den Menschen, aber nur ganz im Allgemeinen ablegt, wenig Beschämendes hat, und daß nur jene Beicht eine Ueberwindung kostet, wie die Erfahrung lehrt, in welcher man vor einem Menschen seine einzelnen Sünden bekennt. ***)

Der heilige Verfasser des Buches der Sprichwörter sagt: „Wer seine Sünde verheimlichet, kann nicht geleitet werden; wer sie aber bekennt und sie verläßt, der erlangt Barmherzigkeit." †)

---

solent hominibus accidere, et per negligentiam suam transgressi fuerint mandatum Domini atque deliquerint, confitebuntur peccatum suum. Nr. 4, 6.

*) Anima, quae juraverit oblitaque postea intellexerit delictum suum, agat poenitentiam pro peccato. Lev. 5, 4. — **) Pro anima tua ne confundaris dicere verum; non confundaris dicere peccata tua et ne te subjicias omni homini pro peccato. Eccli. 4, 24. — ***) Porro confusio non timeri solet in confessione, quae soli Deo fit, aut quae fit homini generatim, sed in ea, quae fit homini in specie, ut experientia constat. — †) Qui absconderit scelera sua non dirigetur, qui

Auch über diese Stelle bemerkt der ehrwürdige Bellarmin, daß hier offenbar von einer Verheimlichung der Sünde vor den Menschen die Rede sei, denn eine Verheimlichung vor Gott sei ja sinnlos; und daß man nur durch das Bekenntniß vor einem Menschen zur Besserung angeleitet werden könne, daß also eine Stelle, welche sagt, man dürfe seine Sünden nicht verheimlichen, um nicht der Leitung zum Bessern verlustig zu werden, nur von einem Bekenntnisse vor den Menschen verstanden werden könne.

Cornelius a Lapide erklärt diese Stelle in dem nämlichen Sinne. Der Protestant Grotius macht über diesen Punkt folgende interessante Bemerkung: Ich halte die Meinung derjenigen für höchst wahrscheinlich, welche dafürhalten, daß man bei den Juden seine Sünden einzeln vor dem Priester beichtete. *)

In außerordentlichen Fällen legte man diese Beichte bei Propheten, welche von Gott dazu gesendet wurden, ab. Wir finden ein treffendes Beispiel hievon in der Geschichte Davids. Nachdem dieser König den Urias hatte tödten lassen, um dessen Weib sich zuzueignen, tritt der Prophet Nathan vor ihn, um das Bekenntniß seiner Schuld entgegenzunehmen. Um den König zu diesem Bekenntnisse zu bringen, trägt er ihm ein ebenso liebliches als treffendes Gleichniß vor.

In einer Stadt, sagt er, lebten zwei Männer, der eine war reich, der andere arm. Die Hürden des Ersteren waren gefüllt von Heerden und von großen und jungen Thieren. Der Arme hatte zu seinem Eigenthume nur Ein Schaf, welches er gekauft und selbst großgezogen hatte

---

autem confessus fuerit et reliquerit ea, misericordiam consequetur. Prov. 28, 13. — *) Grotius in Matth. 3, 6.

mit seinen Kindern. Es aß von seinem Brode und trank aus seinem Geschirr und schlief an seiner Seite. Er liebte es wie sein Kind.

Da kam ein Gast zu dem Reichen. Dieser wollte, um ihm ein Mahl zu geben, weder eines seiner Rinder, noch eines seiner Schafe schlachten, sondern raubte seinem Nachbar dessen einziges Schaf und ließ es herrichten zum Mahle für seinen Freund.

David, empört über das, was er soeben gehört, und nur von der Regung seines Zornes geleitet, ruft aus: Ich schwöre beim Herrn, wer diese schmähliche That geübt hat, ist des Todes schuldig! Er soll das Schaf, das er geraubt hat, vierfach ersetzen.

Sogleich erwiedert Nathan: Nun, dieser Mann bist du!*) Sieh, so spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum Könige gesalbt; ich habe dich erhoben auf den Thron von Israel und Juda; ich hätte dir noch mehr gethan, wenn du es begehrt hättest.

Nun antworte mir: Warum hast du mein Gesetz so verachtet, daß du eine so große Missethat geübt hast? Du hast Urias, den Hetheer, getödtet mit dem Schwerte; du hast ihn geopfert unter das Schwert der Kinder Ammons; du hast ihm sein Weib geraubt und es dir angeeignet.

Nun, das Schwert soll aus deinem Hause genommen werden. Du hast deine Missethat in der Finsterniß der Nacht begangen und ich will meine Rache an dir üben am hellen Mittag, vor den Augen von ganz Israel. Du warst Ursache, daß der Name des Herrn gelästert wurde; der Herr wird die Frucht eueres Ehebruches tödten.

David, erschreckt und beschämt, spricht reuevoll die

---

*) Tu es ille vir. 2. Reg. 22, 17.

Worte: Ich habe gesündiget gegen den Herrn. Um dieses demüthigen und aufrichtigen Bekenntnisses willen erhielt er Verzeihung.

Die Beicht war im ganzen Alten Bunde einer der Hauptpuncte der Verehrung und des Dienstes Gottes. Als deßhalb der heilige Johannes der Täufer an den Ufern des Jordans erschien, um die Herzen vorzubereiten auf die Ankunft des Erlösers, begannen die zahlreichen Schaaren, welche die Taufe oder Buße von ihm empfingen, die Besserung ihres Lebens damit, daß sie ihre Sünden bekannten. Und sie wurden von ihm getauft ... indem sie ihre Sünden bekannten. *)

### Dritte Frage.

Welch eine Bedeutung hatte dann die alttestamentliche Ceremonie, auf einen Ziegenbock alle Sünden des Volkes zu legen?

Außer der Beichte, welche man über die einzelnen Sünden insgeheim vor dem Priester ablegte, waren bei den Juden noch öffentliche und allgemeine Sündenbekenntnisse üblich. Das merkwürdigste von diesen war jenes, welches am Tage des großen Versöhnungsfestes alljährlich abgelegt wurde.

Der Hohepriester opferte vorerst einen jungen Stier und einen Widder für die Sünden der Priester und vor Allem für die seinigen. Er legte seine Hände über das Haupt der Schlachtopfer und bekannte seine Sünden und die seines ganzen Hauses. **)

Dann empfing er aus der Hand der Aeltesten des Volkes zwei Ziegenböcke, den einen für die Sünden, den

*) Et baptizabuntur ab eo, confitentes peccata sua. Matth. 3, 6. — **) Levit. 16.

andern, um ihn als Brandopfer im Namen der ganzen Gemeinde darzubringen. Man warf das Loos, welcher von beiden geopfert und welcher in Freiheit gesetzt werden sollte. Der, welchen das Loos traf, wurde dann neben dem Brandopferaltar geschlachtet. Der Hohepriester trug dann sein Blut in's Allerheiligste, tauchte seinen Finger in dasselbe und besprengte siebenmal den Raum zwischen der Bundeslade und dem Vorhange, welcher das Allerheiligste von dem Heiligthume trennte.

Hierauf ließ sich der Hohepriester den Ziegenbock vorführen, welcher frei entlassen werden sollte. Er legte seine beiden Hände auf den Kopf des Thieres, bekannte alle Missethaten der Kinder Israels, ihre Sünden und Ungerechtigkeiten und legte sie unter Worten der Verwünschung auf das Haupt des Ziegenbockes; dann übergab er ihn einem eigens aufgestellten Manne, welcher ihn in die Wüste hinausführte und dann in Freiheit setzte.

Nach allen Erklärern der heiligen Schrift stellten diese beiden Ziegenböcke das schuldige Volk dar. Zeigt nicht das, was über dem einen dieser Thiere geschah, in sprechender Weise, daß das Bekenntniß der Sünde nothwendig sei, wenn man Verzeihung derselben und die Freiheit der Kinder Gottes erlangen will?

## Vierte Frage.

Beichten aber die Juden auch heut zu Tage noch?

Seit der Zeit Jesu Christi, sagt Guillois, hat sich die Sitte der Beichte unter den Juden erhalten, wie die berühmtesten ihrer Rabbiner bezeugen, da sie einstimmig sagen, ohne Buße sei eine Sündenvergebung unmöglich, und die Buße sei erst vollständig, wenn sie durch das Bekenntniß der Sünden sich ausspricht.

Der Büßer, so sagt das Buch Beth Midoth, muß Alles klar und bestimmt bekennen, was in seinem Leben Unrechtes und Unordentliches sich findet, denn wenn er es hieran fehlen läßt, so kann seine Reue unmöglich aufrichtig sein; und der Sünder möge wohl bedenken, daß, wenn er nicht aufrichtig zu Gott zurückkehrt und seine Ungerechtigkeit nicht bekennt, der Zorn und die Rache Gottes über ihm bleibe.

Man wende nicht ein, daß es sich hier um ein Bekenntniß der Sünde blos vor Gott handle, denn das sogenannte Buch der Heiligen, welches bei den Juden in hohem Ansehen steht, sagt uns, daß die Israeliten, wenn sie Buße thun wollten, ihren Meister aufsuchten, ihm auch ihre geheimsten Vergehen bekennen, um eine entsprechende Buße auferlegt zu erhalten, und daß sie, aus Furcht, die eine oder andere Sünde zu vergessen, selbst die Vorsicht gebrauchten, dieselben aufzuschreiben.

Von den Juden unserer Zeit bezeugt Johann Buxtorf, daß sie auf dem Sterbebette fast wie die Katholiken beichten. Die Unwissenden sagen allerdings blos eine allgemeine Formel des Bekenntnisses ihrer Sündhaftigkeit her, die Unterrichteten aber bekennen ihre Vergehen im Einzelnen.

Die Beichte, sagt Voltaire, ist göttlicher Einsetzung, und ihr Ursprung ist in der unendlichen Erbarmung ihres Urhebers zu suchen.

So seht ihr aus unwiderleglichen Beweisen, daß die Beichte bis in die ersten Zeiten des Menschengeschlechtes hinaufreicht. Sie war ein ausdrückliches Gebot Gottes an das jüdische Volk; die Juden beichteten im alten Testamente, und es hat diese Uebung bei ihnen bis zum heutigen Tage sich erhalten. Das ist eine Thatsache, welche sich nimmermehr in Abrede stellen läßt.

Reden wir nun auch von der Beichte bei den Heiden.

## Fünfte Frage.

Wie also, auch im Heidenthume findet sich die Beichte? Das läßt sich ohne triftige Beweise nicht glauben.

Diese Beweise will ich liefern, und ihr werdet über die Thatsache, auf welche ich mich hier berufe, nicht wenig staunen.

Vor Allem fanden und finden sich noch die Sühnungen bei allen Völkern. Unter so vielen verschiedenartigen Religionen, sagt Voltaire, findet sich keine, die nicht zum Zwecke hätte, den Menschen mit Gott auszusöhnen; der Mensch hat jederzeit gefühlt, daß er der Erbarmung des Himmels bedürfe. Sind aber diese Sühnungen nicht eine Art von Sündenbekenntniß? Schließen sie nicht das Geständniß in sich, daß man schuldbeladen ist, und daß man sein Vergehen bereue?

Wenn in Athen der Zorn der Götter, wie man sich ausdrückte, sich offenbarte, sei es durch Theuerung oder durch Seuchen oder durch andere Nöthen, so suchte man ihn auf einen Mann oder auf ein Weib abzuwenden, welche eigens vom Staate unterhalten wurden, um als Sühnopfer zu dienen, jedes für sein Geschlecht. Man führte sie unter Musik und Gesang durch die Straßen der Stadt und übergab sie dann den Flammen.

Wer ersieht nicht, daß die Athener durch diese Ceremonie sich schuldbeladen bekannt und ihre Götter anflehten, die Wucht ihres Zornes auf das Opfer zu entladen, welches sie anstatt ihrer Person darbrachten?

Romulus tödtet seinen Bruder Remus . . . Mitten in der glücklichsten Laufbahn wird er von Gewissensbissen gefoltert; der Schatten seines unglücklichen Bruders verfolgt ihn überall. Er bemüht sich, durch Sühnung, welche

ihm ein wenig gebildetes religiöses Gefühl eingibt, der Schuld sich zu entladen; er setzt Trauerfeste ein, durch die er Verzeihung erlangen und die bis in die späteste Zeit der Beweis seiner ernsten und bittern Reue sein sollen.

## Sechste Frage.

**Lassen sich nicht noch bestimmtere Beweise für die Beichte unter den Heiden anführen?**

Es sind deren so viele vorhanden, daß man über deren Auswahl verlegen wird.

Man beichtete seine Sünden bei der Aufnahme in die Geheimnisse des Bacchus, der Venus und des Adonis. Dessen versichert uns Voltaire in seiner allgemeinen Geschichte. Man beichtete, wie wiederum Voltaire berichtet, bei der Einweihung in die Geheimnisse des Orpheus, der Iris und der Ceres von Samothrake. Die Priester, welche die Beichte anhörten, trugen einen an der Schulter befestigten Schlüssel: es war dieß das Sinnbild des Stillschweigens, welches sie beachten mußten.

In Samothrake, einer Insel des griechischen Archipels, mußten jene, welche in die Geheimnisse der Ceres eingeweiht werden wollten, vorher sich verschiedenen Sühnopfern und Reinigungen und einer vollständigen Beichte der Fehltritte ihres Lebens unterwerfen. Die Priester, welche diese Beichte anhörten, hießen Koes, d. h. Reiniger. Sie sprachen von allen Sünden los, selbst vom Morde, nur den Meineidigen traf die Todesstrafe. So bezeugt Kreuzer, einer der gründlichsten Erforscher des heidnischen Alterthums.

In Eleusis konnte man ebenfalls nur nach vielen und langwierigen Prüfungen in die Geheimnisse eingeweiht werden. Ein Priester war damit beauftragt, die Neulinge zu

prüfen und vorzubereiten. Jene, welche bereits schwerer Verbrechen sich schuldig gemacht, wurden wieder abgewiesen; die Andern unterwarf der Priester vielen Sühnungen und suchte sie zur Erkenntniß zu führen, daß es nothwendig sei, das Licht der Wahrheit der Finsterniß des Irrthums vorzuziehen; er ermahnte sie, ihre Leidenschaften zu bewältigen und so durch die Reinheit des Geistes und Herzens der unaussprechlichen Wohlthat der Einweihung sich würdig zu machen.

Welch eine auffallende Aehnlichkeit zwischen dem, was zu Eleusis geschah, und was heut zu Tage noch geschieht in den Richterstühlen der Buße.

Selbst die Kaiser waren von dieser Prüfung und von dieser Beichte nicht ausgenommen. Die Geschichte erzählt uns, daß der Kaiser Marcus Aurelius, als er in die eleusinischen Geheimnisse wollte eingeführt werden, vor dem Hierophanten, d. h. vor dem Oberpriester dieser Geheimnisse, eine Beichte ablegen mußte.

Bei den meisten Völkern Griechenlands und Asiens suchten Solche, welche von Gewissensbissen gefoltert wurden, eine Erleichterung von dieser furchtbaren Last darin, daß sie sich der Prüfung und Leitung eines Priesters, welcher Hörer genannt wurde, hingaben. Ihm legte man das Bekenntniß seiner Missethat ab. Man konnte Versöhnung durch ihn nur auf den Eid hin erhalten, daß man tugendhaft sein und ein neues Leben führen wolle. Man wurde von dem Priester, wie Voltaire bezeugt, mit zwei ägyptischen Worten entlassen, welche soviel bedeuten als: Sei rein, wache!

Erinnert euch das nicht an die Worte, unter denen der Büßer aus dem Bußgerichte tritt: Geh' hin im Frieden! sündige nicht mehr!

In Elis gab es Priester, welche die Gewissen leiteten; diese frug man um Rath darüber, ob gewisse Handlungen, welche man gethan hatte oder thun wollte, der göttlichen Gerechtigkeit entsprächen oder nicht?

Erinnert nicht auch das an die christliche Beichte?

## Siebente Frage.

Findet sich aber die Beichte auch heutzutage noch bei den heidnischen Völkern?

Allerdings, und ich will einige Belege dafür angeben.

Wenn bei den Chinesen der Kaiser an der Spitze der Großen des Volkes das Priesteramt versieht, so vollzieht er viele Ceremonien, unter diesen auch eine eigentliche Beichte. Er tritt da zum Altare, wirft sich mehrere Male davor zur Erde, und zündet Weihrauch an. Hierauf nimmt er das Yu-pe. Das Yu-pe ist ein großer Streifen Seide, auf welchem er mit eigener Hand seine guten und bösen Thaten geschrieben hat. Er liest diese Schrift mit leiser Stimme, spricht seine Reue aus über das Böse, welches er darin findet, und den Entschluß für die Zukunft besser zu handeln, und legt endlich das Yu-pe in eine Weihrauchpfanne, in welche er dann glühende Kohlen bringt, daß es verbrenne.

Fürwahr ein getreues Bild dessen, was die sacramentale Beicht bewirkt, verbunden mit aufrichtiger Reue; sie verzehrt die Sünden, löscht sie aus und vertilgt sie auf ewig.

In Thibet haben nicht blos die dem Gottesdienste geweihten Personen, sondern fast Alle im Volke ihren geistlichen Vater, von welchem sie sich, wenigstens im Allgemeinen, über ihre Fehltritte anklagen. Der Schuldige sagt dabei: Ich habe gesündiget, und jener verrichtet ein Gebet, um ihm die Verzeihung zu erwirken.

In Siam gibt es eine Art von Tempeldienern, Talaponien genannt. Jeden Tag bei Sonnenaufgang gehen sie aufs Almosensammeln. Sie müssen es nehmen in Stillschweigen, ohne zu danken, selbst ohne zu grüßen, was sie pünktlich beobachten. Bei ihrer Rückkehr in den Tempel werfen sie sich zu den Füßen ihres Obern nieder und bekennen ihm ihre Sünden. Dieser legt ihnen dann eine entsprechende Buße auf.

Die Gona, die Priester der Cingalesen, eines zahlreichen und mächtigen Volksstammes auf der Insel Ceylon, werden als Aerzte der Seelen angesehen. Hat ein Cingalese den Entschluß gefaßt, sich zu bekehren und ein geordneteres Leben zu führen, so läßt er den Gona zu sich kommen, der ihm Mittel und Rathschläge zur Lebensbesserung ertheilt.

In Persien zerfallen die Priester, Magier genannt, in fünf Klassen. Desturom = Destur heißen diejenigen, welche die Beicht anhören, schwierige Gewissensfälle entscheiden und die Gebote des Gesetzes erklären. Die Bücher der Magier machen es ihnen zur Pflicht, dem Schuldigen zu verzeihen, wenn er sich verdemüthigt und seine Fehler bekennt.

Bei den Indiern ist es Religionslehre, daß, wer seine Sünden bekennt, Verzeihung derselben erlangt.

Das Nittia-Karam, das Religionsbuch der Brahmanen, enthält folgendes Gebet, an dessen Verrichtung die Nachlassung aller Sünden gebunden ist:

O Sonne, du bist das Gebet, du bist der Gott des Gebetes! Verzeihe mir alle Sünden, die ich begangen beim Gebete, alle jene, die ich begangen beim Tage oder bei der Nacht, durch Denken und Reden und Thun; verzeihe mir, was ich begangen unter den Menschen durch

Verläumdung und falsches Zeugniß, oder wenn ich verbotene Speisen gegessen oder Unerlaubtes angenommen habe, endlich alle Sünden, welcher Art sie seien, in die ich gefallen bin bei Tag oder Nacht.

Ich weiß nicht, welch einen Eindruck diese Zeugnisse für das Bestehen der Beichte unter den Juden und Heiden des Alterthums und der Neuzeit auf euch machen. Ich meinestheils muß gestehen, daß es eigene Gefühle in mir erweckt, wenn ich sehe, wie alle Völker es für eine unerläßliche Bedingung halten, mehr oder weniger ausführlich zu beichten, wenn man Versöhnung mit Gott erlangen, wenn ich sehe, wie selbst die Götzendiener ihre geistlichen Väter, ihre Seelenärzte, ihre Priester zum Anhören und Vergeben der Sünden haben. So viele und verschiedenartige Beweise, deren Richtigkeit nicht in Zweifel gezogen werden kann, müssen in uns die lebendige Ueberzeugung erwecken, daß die Beichte eine schon im Anfange der Welt von Gott dem sündigen Menschen auferlegte Pflicht ist, daß wir alles Widerstreben gegen diese heilsame Uebung in uns niederkämpfen und eine Obliegenheit erfüllen müssen, welche uns für die Zeit soviel Trost und für die Ewigkeit ein unendliches Glück einbringt. Amen.

---

# Zweite Conferenz.

## Von der Beichte.

Göttliche Einsetzung des Bußsakraments. Pflicht seine Sünden zu beichten, nach Anordnung Jesu Christi.

„Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen.“ (Matth. 5, 17).

Meine Brüder, aus dem, was in der vorausgehenden Conferenz gesagt wurde, müssen wir vollkommen von dem hohen Alter und der Allgemeinheit der Beicht überzeugt sein. Denn wie hätten sich alle Völker hierüber einigen können, wenn es nicht vom Anfange an geoffenbart worden wäre, daß die Reue allein Verzeihung erlangen könne, und daß ein wesentliches Merkmal der Reue die Beicht sei, d. h. das aufrichtige Bekenntniß seiner begangenen Sünden?

Als Jesus Christus auf die Erde kam, fand er die Beicht schon eingeführt, und indem er seinen Schülern die Beicht zur Pflicht machte, gab er ihnen kein neues Gesetz, sondern er bestätigte nur das schon vorhandene Gesetz und machte es vollkommen: *Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen.* Christus erhob wieder die Ehe des alten Gesetzes so auch die Beichte zur Würde eines Sakramen-

tes. Daher erklärt sich auch, warum das Gebot zu beichten bei der Einführung des Christenthums weder bei Juden noch bei Heiden Unzufriedenheit erregte; sie waren bereits daran gewöhnt; nichts kam ihnen natürlicher vor; die beständige und allgemeine Ueberlieferung ließ sie hierin eine unabweisbare Nothwendigkeit erkennen.

## Erste Frage.

**Konnte Gott die Ohrenbeichte, wie sie sich gegenwärtig bei den Katholiken findet, anordnen?**

Warum hätte er es nicht gekonnt? Ist er nicht der unumschränkte Herr? Er ist der beleidigte Theil; kann er also nicht Bedingungen stellen, ohne deren Erfüllung er nicht verzeiht? Kann etwa der schuldige Theil die Bedingungen für Gnade und Verzeihung festsetzen, besonders dann, wenn es ihm unmöglich ist, vollkommen Genugthuung zu leisten? Zu behaupten, Gott habe nicht das Recht zu sagen: Ich verzeihe dir unter dieser oder jener Bedingung, ist geradezu Unsinn. Gott konnte daher sagen: Bisher habe ich den Menschen verziehen, sobald er seine Sünden bereute; jetzt will ich aber, daß er nebst dieser Reue sich auch verdemüthige und einem seiner Brüder den Fehler bekennen, den er gegen mich begangen hat. Ich überlasse es dem Sünder, diesem meinen Willen sich auch nicht zu fügen, weil ich ihn nicht zu seinem Glücke nöthigen will; er soll jedoch wissen, daß sein Widerstreben ihm zu einem neuen Verbrechen wird.

## Zweite Frage.

**Hat aber Jesus Christus wirklich auch die Beichte angeordnet und zum Gesetze erhoben?**

Ganz gewiß, wie aus nachfolgenden Stellen der heiligen Schrift klar ersichtlich ist.

Wenn wir das Evangelium aufschlagen, so finden wir bei Matthäus folgenden Ausspruch Jesu Christi: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben, und Alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und Alles was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöset sein. *)

Im achtzehnten Hauptstücke desselben Evangeliums wendet sich Christus an sämmtliche Apostel mit den Worten: Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöset sein.

Im Evangelium des heiligen Johannes lese ich im zwanzigsten Hauptstücke, wie Christus seine Apostel anredet: Empfanget den heiligen Geist; denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen und denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.

Meine Brüder, beweisen nun diese Worte nicht offenbar, daß die Apostel und folglich auch ihre Nachfolger in ihrem Amte mit der Gewalt, die Gewissen zu binden und zu lösen, von den Sünden freizusprechen oder sie zu behalten, bekleidet sind? Es sind daher Alle nach der Anordnung Jesu Christi gehalten, ihre Sünden den Priestern zu bekennen.

---

*) Matth. 16.

## Dritte Frage.

**Geht nun aber auch diese Folgerung aus den besagten Sätzen hervor?**

Ich antworte: Ja, und zwar aus folgenden Gründen. Jesus Christus gab seinen Priestern die Gewalt, von den Sünden frei zu sprechen und sie nachzulassen, was nicht geläugnet werden kann. Aber es kann doch Niemand annehmen, daß Christus seinen Priestern eine lächerliche, eine Scheingewalt übergeben habe. Eine solche würde aber die Gewalt der Priester sein, wenn es nicht strenge Pflicht für die Sünder wäre, ihre Sünden zu beichten.

Ich sage erstlich diese Gewalt wäre lächerlich.

Was würdet ihr, meine Brüder, von einem Menschen denken, der einer Gewalt sich rühmte, von der er niemals Gebrauch machen könnte? Ihr würdet ihn sicherlich verlachen. Ich setze nun aber den Fall, Niemand käme zu dem Priester, um ihm zu sagen: ich habe diese oder jene Sünde begangen; ich bitte reuig um die Lossprechung, (und dieß würde gewiß zutreffen, wenn die Beicht nicht Pflicht wäre); worin könnten so die Priester die Binde- und Lösegewalt ausüben? Sicher niemals. Ihre Gewalt wäre also lächerlich.

Sie wäre auch eine Scheingewalt: denn man muß eine Gewalt für leeren Schein halten, wenn Jedermann sich ihr entziehen darf, wenn man sich ihr nur zu unterwerfen braucht, wann man will, ohne daß ihr Inhaber sich darüber beschweren könnte, daß man sich ihr nicht fügt. Eine solche wäre nun aber die Gewalt, die Sünden nachzulassen, wenn keine Verpflichtung da wäre, seine Sünden zu beichten. Unter dieser Voraussetzung würden diejenigen, welche sich vor den Priestern über ihre Sünden anklagten und sich die Lossprechung erbäten, (wenn sich jedoch Solche einfän-

den) der Ueberzeugung sein, daß diese Verdemüthigung von ihrer Seite nicht nothwendig erfordert werde, vor Gott Gnade zu erlangen. Sie würden selbst bei ihrer Unterwerfung die Gewalt nicht anerkennen. Diese Gewalt der Priester wäre also eine Scheingewalt.

Wir müssen daher den Schluß ziehen: Hätte Christus dadurch, daß er den Priestern die Gewalt zu binden und zu lösen gab, nicht allen Sündern die Pflicht auflegen wollen, den Priestern die Sünden zu beichten, so wäre das Amt der Priester thatsächlich nichtig und Jesus Christus hätte seiner Apostel blos gespottet, als er zu ihnen sprach: Gehet hin, löset und bindet. Dieß kann man aber ohne die ärgste Gottlosigkeit nicht behaupten.

## Vierte Frage.

Aber konnten die Apostel ihre Binde- und Lösegewalt nicht ausüben, ohne daß die Christen verpflichtet wären, ihre Sünden einzeln zu bekennen?

Eine thörichte Annahme! Seht ihr denn nicht, meine Brüder, daß, wenn ihr den Priestern die Gewalt zu binden und zu lösen zusprechet, und zwar ohne vorausgehendes Sündenbekenntniß von Seite des Sünders, ihr dem Priester eine blinde, willkürliche und tyrannische Gewalt einräumet? Nach eurer Ansicht müßten die Priester ihr Urtheil fällen, ohne zu wissen, um was es sich handelt, freisprechen oder verurtheilen, wie es ihnen gerade in den Sinn kommt. Sie würden so die Welt durchlaufen und müßten in die Mitte der Sünder sich stellend auf Gerathewohl dem Einen sagen: Ich laß dir deine Sünden nach; und jenem: Ich behalte sie dir; und zwar ohne Grund, nach ihrer Laune. Ich frage euch, meine Brüder, ließe sich eine ungerechtere Gewalt denken?

Es ist daher sonnenklar, daß Jesus Christus mit den Worten, die er zu den Aposteln sprach: Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen, und denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten, sie zu Richtern über eben diese Sünden aufgestellt hat. Um richten zu können, muß man die Sache kennen, um sie zu kennen, muß man sie hören, Gott legte also dadurch, daß er den Priestern die Gewalt übergab, von den Sünden zu lösen oder zu binden, zugleich auch den Menschen die Pflicht auf, ihre Sünden einzugestehen, zu beichten.

Höret, meine Brüder, einen passenden Vergleich: Einem Könige ist es nicht mehr möglich, in eigener Person seinen zahlreichen Untergebenen Recht zu sprechen; er versammelt daher die tugendhaftesten und weisesten Männer seines Staates um sich und spricht zu ihnen: „Gehet hin in alle Provinzen meines Reiches und haltet Gericht; ich übergebe euch hiezu meine ganze obrigkeitliche Gewalt. Ich werde jene freisprechen, die ihr freisprechet; jene verurtheilen, die ihr verurtheilet." Die Männer ziehen hin. Glaubt ihr, sie werden nun aufs Gerathewohl und ohne Verhör von den vorgeführten Angeklagten die Einen in das Gefängniß und auf das Blutgerüst schleppen lassen, die Andern dagegen in Freiheit setzen? Gewiß nicht, sie werden wohl denken, daß ihr Herr mit der Versicherung, er werde ihre Urtheile genehmigen, ihnen sagen wollte: Gehet hin, jedoch richtet gut; vernehmet die Zeugen; höret die Angeklagten selbst, überleget wohl, bevor ihr handelt und euer Urtheil gründe sich auf Gerechtigkeit, Billigkeit und Wahrheit.

Machet hievon die Anwendung: Die Apostel hatten einen solchen Auftrag von Jesus Christus, dem Könige

Himmels und der Erde empfangen; bedenket nun wohl, ob sie ihm eine andere Auslegung geben konnten, als wir ihm soeben gegeben haben? Darin liegt ein unwiderlegbarer Beweis, auf den man nur mit Unsinn und Trugschlüssen antworten kann.

Und gesetzt auch, die Pflicht zu beichten wäre nicht ausdrücklich in der heiligen Schrift ausgesprochen, so könnte man doch daran nicht zweifeln, wenn man den allgemeinen Gebrauch der Kirche erforscht und die Werke der Lehrer und Väter der Kirche, dieser treuen Hüter des katholischen Glaubens, liest. Oeffnet die Apostelgeschichte und ihr werdet finden, daß die Gläubigen zu den Aposteln kamen und ihre Sünden bekannten.*)

## Fünfte Frage.

Man sagt aber doch Papst Innocenz III. habe auf dem vierten Lateranconcil die Beicht eingeführt?

Ich könnte hierauf kurz und bündig antworten, ich könnte ganz einfach entgegen halten: Jesus Christus hat die Beicht eingesetzt, wie wir bereits bewiesen haben; also hat sie nicht Papst Innocenz III. zum Urheber. Um es jedoch mit diesem Einwurfe geradezu aufzunehmen und dessen Nichtigkeit zu beweisen, will ich euch unläugbare Zeugnisse vor Augen führen, welche auf das Klarste darthun, daß die Ohrenbeichte in allen Jahrhunderten in Gebrauch war.

Das vierte Lateranconcil wurde zu Rom in der Laterankirche 1215 gehalten. Vernehmet nun, wie die Lehrer und Väter der Kirche, welche vor diesem Concil gelebt haben, über die Beichte sprechen.

---

*) Apostelg. 19, 18.

Der heilige Bernhard, welcher 1153 (also 62 Jahre vorher) starb, drückt sich also aus: „Wozu nützt es, einen Theil seiner Sünden zu sagen und die übrigen zu verschweigen, sich halb zu reinigen und halb befleckt zu bleiben? Ist nicht Alles aufgedeckt vor den Augen Gottes? Wie! du wagst es, vor denjenigen etwas geheim zu halten, welcher die Stelle Gottes in einem so großen Sakramente einnimmt!"

Der heilige Anselm, gestorben im Jahre 1109 (106 Jahre vor dem Lataranconcil) sagt in seiner Rede über die sieben Aussätzigen: „Entdecket den Priestern durch eine demüthige Beicht aufrichtig alle Mackeln eures innerlichen Aussatzes, damit ihr rein werdet. — Wie die Erbsünde durch die Taufe nachgelassen wird, sagt der nämliche Kirchenlehrer, so werden die persönlichen Sünden durch die Beichte nachgelassen."

Der heilige Gregor, der Große, gestorben im Jahre 604 (611 Jahre vor dem Lateranconcil) spricht gelegentlich der Worte des Evangeliums: „Lazarus, komm heraus! zu dem Sünder: Warum hältst du deine Sünden im Grunde deines Herzens zurück? Ziehe sie herauf aus dem Abgrunde durch die Beichte und du wirst durch das Amt des Priesters deiner Bande ledig werden, wie Lazarus durch die Schüler des Heilandes von seinen Banden befreit wurde."

Der heilige Augustin, welcher 430 starb, rief den Gläubigen seiner Zeit zu: Niemand sage: Ich thue im Geheimen vor den Augen Gottes Buße: es ist genug, daß derjenige, der mir Verzeihung angedeihen lassen soll, die Buße kenne, die ich im Grunde meines Herzens übe. Wenn dem also wäre, so hätte Christus ohne Grund gesagt: Was ihr immer auf Erden lösen werdet, das soll auch im Him-

mel gelöset sein, und er hätte den Aposteln ohne Grund die Schlüssel seiner Kirche anvertraut. Es ist also nicht genug, sich vor Gott anzuklagen, man muß seine Schuld auch vor denjenigen bekennen, welche von ihm die Binde- und Lösegewalt erhalten haben.

Der heilige Hieronymus, welcher 420 starb, sagte: Es sind die Bischöfe und die Priester, denen das Amt, das Sakrament der Buße zu spenden, anvertraut ist. Sie haben die Schlüssel des Himmelreiches und richten in gewisser Weise vor dem Tage des Gerichtes; denn sie sind es, zu welchen Jesus Christus in der Person des Petrus gesagt hat: Euch will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben; was ihr immer auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr immer auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöset sein.

Der heilige Chrysostomus, welcher im Jahre 407 starb, drückt sich so aus: Niemand, der einer schweren Sünde sich schuldig gemacht hat, kann den Vorwurf darüber im Herzen austilgen. Wenn auch sein Verbrechen vor aller Welt verborgen ist, er weiß es, und das genügt, ihn fortwährend in Unruhe zu versetzen. Welches ist aber das Mittel, die Gewissensbisse zu beschwichtigen, die klaffende Wunde zu heilen, diesen innerlichen Peiniger, der dich Tag und Nacht quält, zum Schweigen zu bringen? Dieses Mittel besteht darin, daß du eine demüthige Beicht ablegest, daß du deine Sünde in das Herz eines Menschen niederlegest, der sie dir nicht vorwirft, und dir das Heilmittel darbietet; es besteht darin, daß du ihm allein und ohne Zeugen dein Geheimniß anvertrauest, daß du ihm Alles mit der größten Genauigkeit eröffnest. Gehe hin und zeige dem Seelenarzte deine Wunde und

er wird dir die Heilmittel geben. Seine Sünden bekennen, heißt sie auslöschen.

Nichts ist so geheim, sagt der heilige Ambrosius, welcher im Jahre 397 starb, nichts ist so geheim, daß es nicht einmal offenbar werden müßte. Was man nicht den Männern, welche auf dem Stuhle Mosis sitzen, offenbaren will, wird vor aller Welt offenbar werden. Da werden alle schlechten Handlungen an das Tageslicht kommen, da wird alle Heuchelei entschleiert werden. Wohlan, wollet ihr die ganze Reihe der Sünden in ewiger Vergessenheit begraben, so eilet jetzt zu den Priestern und leget ein demüthiges Bekenntniß ab; das ist die große Kunst, sie auf immer geheim zu halten.

Der heilige Basilius, gestorben 378, führt ganz die nämliche Sprache: Man muß, sagt er, seine Sünden denjenigen beichten, welchen die Ausspendung der Geheimnisse Gottes übertragen wurde.

Der heilige Athanasius, gestorben im Jahre 373 schreibt also: Wie der vom Priester getaufte Mensch vom heiligen Geiste erleuchtet wird, so erhält, wer seine Sünden in der Buße bekennt, Nachlassung durch den Priester.

Sehet, sagt Origenes, welcher 253 starb, sehet was uns die heilige Schrift lehrt: daß man seine begangene Sünde nicht verschweigen darf. Denn gleichwie diejenigen, welche sich unwohl fühlen durch übermäßigen Genuß von Getränken, Erleichterung erfahren, wenn der Magen sich derselben entlediget hat, so hebt auch der Sünder, der seine Ungerechtigkeit bekennt, die Ursache seines Uebels auf. Es kommt jedoch sehr viel darauf an, welche Person man für das Bekenntniß seiner Sünde wählt.

Tertullian, gestorben 245, spricht also: Was ist besser für dich, wenn du dich verdammest durch die Verheim-

lichung deiner Sünden, oder wenn du dich rettest durch aufrichtiges Bekenntniß (vor denjenigen, welchen die Gewalt loszusprechen zu Theil wurde)?

Der heilige Clemens endlich, der dritte Papst, ein Kirchenvater im ersten Jahrhundert, schreibt also: Wer für seine Seele Sorge trägt, soll nicht erröthen, seinem Vorsteher die Sünden zu beichten, damit er durch das Wort Gottes und heilsamen Rath Genesung erlange.

Der heilige Petrus, fügt er bei, lehrte, man müsse den Priestern selbst die bösen Gedanken entdecken.

So lange wir auf dieser Erde sind, schreibt er an einer andern Stelle, lasset uns vom ganzen Herzen uns bekehren, lasset uns allem Bösen entsagen, das wir im Fleische begangen haben, damit wir das Heil unsers Herrn erlangen, während wir noch Zeit haben Buße zu thun. Denn wenn wir einmal aus dieser Welt geschieden sind, können wir in dem Orte, wo wir sein werden, nicht mehr beichten noch Buße thun.

Ich glaube, meine Brüder, die angeführten Stellen genügen, euch zu überzeugen, daß man das Gebot zu beichten vor dem vierten Lateranconcil kannte; daß dieses Gebot immer in der katholischen Kirche bestand, und daß die besagte Kirchenversammlung dadurch, daß sie allen Gläubigen beider Geschlechter befahl, ihre Sünden wenigstens einmal im Jahre zu beichten, ihnen kein neues Joch auferlegte, sondern nur die Zeit regelte und festsetzte, in der man einem Gebote genügen müsse, das Gott selbst zum Urheber hat.

## Sechste Frage.

**Lassen sich nicht auch Gegner der katholischen Kirche anführen, welche für das Alter der Beichte sprechen?**

Die Stellen aus den Werken der Kirchenväter, meine Brüder, welche ich euch vor Augen geführt habe, sind so klar und bestimmt, daß Gibbon, ein eifriger Protestant, nicht umhin kann, der Wahrheit Zeugniß zu geben. Er sagt in seiner Geschichte über den Verfall des römischen Reiches: Wer die Geschichte kennt, kann ihrem klaren Nachweise nicht widerstehen und muß bekennen, daß die Beicht eine Hauptstütze des Glaubens für die päpstliche, d. h. katholische Kirche im ganzen Zeitraume der ersten vier Jahrhunderte war.

Eine Anzahl von andern berühmten Protestanten spricht sich nicht minder günstig für die Beichte aus. Es ist ohne Zweifel, sagt Leibnitz, eine große Wohlthat von Seite Gottes, daß er seiner Kirche die Gewalt gab, die Sünden nachzulassen oder zu behalten; sie übt diese Macht durch die Priester aus und man kann ihr Amt nicht ohne Sünde verachten.

Lord Fitz-William sagt in seinen Briefen des Atticus: Während der Christ einer andern Confession sich nur obenhin erforscht, Richter in der eigenen Sache ist und sich voll Nachsicht freispricht, wird der katholische Christ von einem Andern ängstlich ausgefragt, erwartet sein Urtheil vom Himmel und seufzt nach dieser Lossprechung, die im Namen des Allerhöchsten ihm ertheilt, verweigert oder verschoben wird. Welch ein bewunderungswürdiges Mittel ein gegenseitiges Vertrauen, eine vollkommene Eintracht und Uebereinstimmung der Gesinnung und des Handelns unter den Menschen herzustellen?

Luther war weit entfernt, ein Feind der Beicht zu sein, im Gegentheile er war ihr im hohen Grade günstig. Ich wollte lieber, sagt er in einem seiner Werke, die

Knechtschaft des Papstes ertragen, als meine Zustimmung zur Abschaffung der Beicht geben.

Und in seinem kleinen Katechismus, der kurz vor seinem Tode erschien, heißt es: Man muß sich vor Gott aller seiner Sünden anklagen, selbst derjenigen, die man nicht weiß; vor dem Beichtvater aber müssen wir nur die Sünden sagen, die wir wissen und in unserm Herzen fühlen. Welches sind diese Sünden? Durchgehe die zehn Gebote Gottes, deine Standespflichten, d. h. ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Diener bist, und frage dich dabei, ob du ungehorsam, untreu, träge gewesen bist, ob du Niemanden durch Wort oder That beleidiget hast; ob du nichts entwendet, vernachlässiget; und endlich ob du keinen Schaden angerichtet hast.

Wir bekennen gern, sagt nochmals Luther, daß die Buße mit der Gewalt der Lossprechung oder mit der Schlüsselgewalt ein Sakrament ist, denn letztere hat die Verheißung der Verzeihung durch die Liebe Jesu Christi.

Diese Stellen liefern den deutlichsten Beweis, daß in dem Protestantismus, so wie er von Luther ausging, die Ohrenbeicht Statt hatte, und daß man sie nach seiner Absicht hätte beibehalten sollen. Man ist indeß in diesem Punkte, wie in unzähligen anderen noch viel weiter gegangen, als Luther selbst.

Die Beichte wurde abgeschafft; was war die Folge? Verbrechen ohne Zahl, bis dahin unerhörte Ausschweifungen.

In der schwedischen Liturgie liest man folgende Stelle: Seitdem man die Vorschriften über die Ohrenbeichte, über das Fasten, die Feier der Feste... übermäßig erleichtert, ist eine schreckliche Zügellosigkeit an den Tag getreten, daß Jeder glaubt, er sei berechtiget, seinen Leidenschaften zu fröhnen und auf keine heilsamen Ermahnungen mehr hört!

Wenn man sie ermahnt, ihre Sünden zu beichten, um von der Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung, auf welche hin allein die Lossprechung ertheilt werden darf, sich zu versichern, so rufen sie, man könne Niemand dazu zwingen. Wenn man ihnen das Fasten anempfiehlt, so überlassen sie sich um so mehr den niedrigen Gelüsten des Gaumens. Mit einem Worte, die Pferde reißen den Kutscher mit sich fort und die Zügel lenken nicht mehr den Wagen, wie das Sprichwort sagt.

In unserer Zeit verwarfen nicht alle Protestanten die Beicht. Die anglicanische Kirche hat ihren Gebrauch beibehalten. Ihre Diener haben den Auftrag, in Erkrankungsfällen mit den Kranken, wenn sie etwas Schweres auf dem Gewissen haben, eine Beichte über die einzelnen Sünden vorzunehmen. Nach dieser Beichte spendet der Geistliche die Lossprechung mit folgenden Worten: Unser Herr Jesus Christus, der seiner Kirche die Gewalt ertheilt hat alle jene loszusprechen, welche ihre Sünden bereuen und wahrhaft an ihn glauben, möge dir in seiner großen Barmherzigkeit alle deine Vergehungen verzeihen, und in der Macht, die mir übertragen ist, spreche ich dich los von allen deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Im lutherischen Rituale der Dänen und Norwegen handelt ein Artikel von der Privat- oder Ohrenbeichte. Man findet darin, daß sich der Sünder nach seinem Bekenntnisse vor dem Geistlichen niederkniet, welcher ihn losspricht in der Kraft der Macht, die er von Gott selbst zur Nachlassung der Sünden erhalten hat.

Endlich lassen sich in Frankreich wie in Deutschland viele lutherische Wortsdiener finden, welche die Beichte als Pflicht betrachten, so daß sie dieselbe von ihren Pfarr-

kindern fordern. Im Jahre 1800 veröffentlichte Dr. Gottlieb Merkel, Superintendent in Chemnitz ein kleines Werk, welches die allgemeine Einführung der Ohrenbeichte in den lutherischen Gemeinden anbahnen will.

Aus dem Gesagten, meine Brüder, werdet ihr gewiß mit einem berühmten Schriftsteller, Abbé Gerbet, zu dem Schluße gelangen, daß der Protestantismus sein doppeltes Ich hat, wie jeder Mensch. Das eine schreit gegen die Beicht; seine Sprache athmet Haß und Zorn. Das andere ehrt diese heilsame Einrichtung; und die Lobsprüche, die es ihr ertheilt, ruhig wie die Vernunft, sind manchmal begleitet von einem Tone der Trauer und der Reue, welcher diesem Rufe des Gewissens ein besonderes Gewicht verleiht. Glaubet es mir, meine Brüder, daß diese göttliche Einsetzung der Beichte ganz und gar zu euerm Nutzen ist, und daß ihr Gebrauch zum alleinigen Zwecke hat, euer Glück zu begründen für Zeit und Ewigkeit. Amen.

# Dritte Conferenz.

## Ueber die Beicht.

### Zeugnisse der Philosophen für die Beicht.

„Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem." Apostelg. 1, 8.

Meine Brüder! ihr waret vielleicht nicht wenig erstaunt, als ihr in der letzten Abhandlung sahet, wie die gefeiertsten Protestanten über die Beicht urtheilen; ihr werdet aber noch mehr überrascht sein, wenn ihr erfahret, daß selbst die Philosophen sich nicht erwehren konnten, der Wahrheit Lob zu spenden und die Einsetzung der Beicht für eine der schönsten Einrichtungen, die hier auf Erden möglich sind, zu erklären.

E r st e F r a g e.

Wie, die Philosophen der Neuzeit, diese erklärten Feinde der Religion, hätten sich auch günstig über die Beicht ausgesprochen? Wahrlich, ihre Zeugnisse dürften von großem Gewichte sein.

Höret, wie sich Marmontel äußert: Welch besseres Mittel zur Erhaltung der guten Sitten unter der Jugend könnte es geben, als jeden Monat zu beichten! Die Scheue vor diesem demüthigen Bekenntnisse ihrer geheimsten Fehler könnte vielleicht mehr Böses verhüten, als die heiligsten Beweggründe.

Als einmal die christliche Religion bekannt wurde, sagt Jean Jaques Rousseau, mußte die Rohheit der Herzen weichen und größere Milde der Sitten nahm ihren Platz ein. Diese Umgestaltung war nicht das Werk der Wissenschaften, denn nirgends wurde, wo diese blühten, die Menschlichkeit geachtet; die Grausamkeit der Athener, der Aegypter, der römischen Kaiser, der Chinesen liefern hiefür den Beweis. Wie viele Werke der Barmherzigkeit erzeugte das Evangelium! Wie oftmals wurde von den Katholiken nach der Beicht fremdes Gut zurückerstattet, zugefügter Schaden ersetzt!

Es gibt vielleicht, sagt Voltaire, keine bessere Einrichtung, als die Beicht; alle Menschen empfinden, wenn sie große Fehler begangen, naturgemäß Gewissensbisse; und wenn ihnen irgend Etwas Trost geben kann, so ist es der Gedanke, daß sie durch die Beichte die Möglichkeit haben, sich mit Gott und mit sich selbst wieder auszusöhnen.

Die Feinde der römischen Kirche, sagt Voltaire wiederholt, welche sich gegen die Beichtanstalt erhoben haben, scheinen mir den stärksten Zügel hinweg genommen zu haben, den man den Menschen gegen ihre geheimen Sünden anlegen könnte.

Die Beicht ist eine ausgezeichnete Einrichtung, sagt der nämliche Schriftsteller an einer andern Stelle, sie stammt aus den ältesten Zeiten und ist ein Zügel für das Verbrechen. Man bekannte in den alten Zeiten seine Schuld vor der Feier aller Mysterien. Die spätere Zeit hat diesen Gebrauch nachgeahmt und geheiliget; sie ist ein vortreffliches Mittel, den Haß aus dem Herzen zu tilgen und das fremde Gut dem Eigenthümer wieder zu verschaffen.

Die Worte des Cerutti, dieses berüchtigten Revolutionshelden und feurigen Freundes des Mirabeau, sind

nicht minder bemerkenswerth. Furcht und Staunen über das Verbrechen einzuflößen, dem Laster einen Zügel, der Unschuld eine Stütze zu geben, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen, die Bande der Liebe wieder anzuknüpfen . . . das ist das Amt des Beichtvaters, ein Amt, welches am meisten geeignet ist, die guten Sitten aufrecht zu halten und dadurch das öffentliche Wohl zu fördern.

## Zweite Frage.

Aber warum gingen denn die Philosophen nicht selbst zur Beichte, da sie doch so günstig darüber urtheilten?

Wir dürfen nicht glauben, die Philosophen hätten sich nur einer unfruchtbaren und rein speculativen Bewunderung der Beichtanstalt überlassen: fast alle beichteten auf dem Todbette, oder wollten wenigstens beichten; das beweist uns, daß sie mit all ihren Lästerungen gegen die Religion Jesu Christi nur die innere, bessere Stimme übertäuben wollten, und daß sie den Glauben nicht aus ihrem Herzen austilgen konnten.

Als La Mettrie, Arzt und Schriftsteller, nur zu bekannt durch seine Verirrungen und seine trostlosen Lehren, sein Ende herannahen sah, fing er an, den philosophischen Unsinn, der ihn den fürchterlichsten Ausschweifungen überantwortet hatte, zu verabscheuen. Er widerrief öffentlich alle seine Irrthümer, ließ einen Priester rufen, beichtete und wollte die Aufrichtigkeit seiner Reue durch unzweideutige Beweise an den Tag legen. Er starb zu Berlin im Jahre 1751.

Der Graf von Boulainvilliers, welcher mehrere Werke voll des Spottes gegen die Religion und voll unchristlicher Grundsätze verfaßt hatte, starb den 23. Januar 1722,

nachdem er zuvor die heiligen Sakramente der Buße und des Altars mit großem Glauben und Andacht empfangen hatte; sein Beichtvater versicherte, während seines Priesteramtes bei wenigen Personen eine so ernste Vorbereitung, Reue und Fassung getroffen zu haben.

Montesquieu, welcher in seinen Werken sehr freie Ansichten in Sachen der Religion darlegt, änderte bei seinem Tode seine Gesinnung so, daß er Alle erbaute. Er starb zu Paris im Jahre 1755, nachdem er die heiligen Sterbsakramente empfangen hatte.

Du Marsais (gestorben den 11. Juni 1756) veröffentlichte mehrere Werke, worin er nichts Anderes suchte, als seinem Haß gegen die Religion zu genügen. Als sein Ende nahte, wollte er die Sterbsakramente empfangen und er hatte mit dem Priester, der sie ihm spendete, eine Unterredung, welche das schönste Zeugniß von der Lebendigkeit seines Glaubens und der Größe seiner Reue gibt.

Maupertuis, ein gelehrter Astronom und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, huldigte in seinen Werken, welche er veröffentlichte, dem Materialismus. Da er sich dem Ende nahe sah, ging er in sich, beichtete und starb zu Basel 1759 unter dem Beistande von zwei Ordensgeistlichen, die er sich für die letzten Augenblicke erbeten hatte.

Fontenelle, einer der Stifter der philosophischen Schule, starb zu Paris den 11. Januar 1757 mit der besten religiösen Gesinnung. Am 1. Januar verlangte er, ohne noch gefährlich krank zu sein, die heiligen Sakramente und empfing sie mit größter Sammlung und Erbauung.

Boulanger, der Verfasser des entschleierten Alterthumes, eines der gefährlichsten und gottlosesten Werke des achtzehnten Jahrhunderts, wurde auf dem Todbette

von den heftigsten Gewissensbissen gefoltert. Er beichtete und starb am 16. September 1759.

Als Marquis von Argens (gestorben 1771), bekannt durch seinen erklärten Unglauben, bei einer seiner Schwestern in der Provence erkrankte, fing er an, Mißtrauen auf seine bisherigen Meinungen zu setzen und wendete sich der Wahrheit des Christenthumes zu. Er beichtete und bat sterbend den Priester, der ihm beistand, bei dem schrecklichen Uebergange von der Zeit in die Ewigkeit ihm mit frommen Gebeten und Gedanken beizustehen.

Toussaint, der Verfasser des Buches über die Sitten, des ersten Werkes, in dem man nach La Harpe den Plan zu einer natürlichen, von jedem religiösen Glauben und äußerem Gottesdienste unabhängigen Sittenlehre entwarf, Toussaint äußerte in seiner Krankheit, an welcher er 1788 starb, die tiefste Reue, verdammte laut und öffentlich das Aergerniß, das er durch seinen Wandel und seine Schriften gegeben hatte, und empfing die Sterbsakramente mit allen Zeichen einer innigen Frömmigkeit.

Am Tage seines Todes ließ er seine Freunde zu sich kommen und sprach in ihrer Gegenwart folgende Worte zu seinem Sohne, welcher damals fünfzehn bis sechzehn Jahre zählte: „Höre mein Sohn auf meine Worte und präge sie dir tief ein. Ich werde bald vor Gott erscheinen und ihm Rechenschaft ablegen müssen über mein ganzes Leben; ich habe ihn vielmals beleidiget und bedarf in hohem Grade der Barmherzigkeit . . . Ich habe dir durch mein religionswidriges Leben und durch meine nur zu weltlichen Grundsätze ein schlechtes Beispiel gegeben: verzeihest du mir? willst du dazu beitragen, damit mir Gott verzeihe? willst du andere Grundsätze annehmen, als diejenigen, welche ich dir gelehrt habe? Höre wohl, mein

Sohn, auf die späten Unterweisungen, die ich dir jetzt gebe. Ich nehme Gott, den ich empfangen will, und vor dessen Richterstuhl ich bald erscheinen werde, zum Zeugen, daß ich bei meinen unchristlichen Werken, Reden und Schriften niemals aus Ueberzeugung, sondern blos aus menschlicher Rücksicht, aus Eitelkeit und um dieser oder jener Person zu gefallen, gehandelt habe. Wirf dich auf die Kniee, mein Sohn, vereinige dein Gebet mit dem Gebete Derer, die mich hören und dich sehen; gelobe Gott, diese meine letzten Worte dir zu Nutzen zu machen und bitte ihn inständig, er möge mir gnädig und barmherzig sein."

Bouguer, ein sehr gelehrter Geometer und Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften, bei dessen Tode d'Alambert ausrief: Wir haben an ihm das beste Mitglied der Akademie verloren, Bouguer hatte das Unglück, das Licht des Glaubens in seinem Herzen erlöschen zu lassen. Gegen das Ende seines Lebens beschäftigte er sich aus Neugierde mit den Predigten, welche Pater Laberthonin, ein Dominikaner, auf den Hauptkanzeln der Hauptstadt mit großem Aufsehen gegen die Ungläubigen hielt, und hier fand er das Ende und das Heilmittel für seine Irrthümer. Er beichtete und enthüllte vor seiner Beichte in Gegenwart mehrerer Personen die geheime Triebfeder, welche ihn zum Unglauben gebracht hatte: Ich war nur deßwegen ungläubig, rief er in der Bitterkeit seiner Seele aus, weil ich schlecht war; gehen wir, mein Vater, zu dem Bedrängtesten in mir über, zu meinem Herzen, dieses bedarf mehr der Heilung, als mein Leib. Seine Bekehrung war ebenso aufrichtig als nachhaltig, und ein christlicher, erbauender Tod krönte im August 1758 diese glückliche Sinnesänderung.

Der Graf von Tressan, ein Freund Voltaire's und Verfasser mehrerer gegen das Christenthum gerichteter Werke, empfing acht Tage vor seinem Tode 1758 die heiligen Sakramente mit der größten Andacht. D'Alembert eilte bestürzt hinweg und störte die Ruhe des Greises am Rande des Grabes nicht.

Buffon, der wegen seines Systems der Natur ebenfalls zu den Philosophen gerechnet werden muß, legte am Ende seines Lebens eine tiefe religiöse Gesinnung an den Tag. Er beichtete dem Pater Ignaz Bougault, einem Capuziner, der sein Pfarrer und Freund war und auf die Nachricht von seiner Krankheit nach Paris sich begeben hatte. Er empfing die heiligen Sterbsakramente in Gegenwart mehrerer Personen im Jahre 1788.

Nachdem der so bekannte Herzog von Orleans zum Tode verurtheilt worden war, ging er in sich und legte in seinem Gefängnisse eine Lebensbeichte ab. Bevor er das Blutgerüst bestieg, warf er sich auf die Kniee, bat wiederholt um die Lossprechung und gab die größte Reue über seine begangenen Verbrechen zu erkennen.

De Langle, der Verfasser mehrerer gottlosen Werke, wurde auf seinem Krankenlager von den heftigsten Gewissensbissen wegen der Vergangenheit und von der größten Unruhe wegen seiner Zukunft gequält. Er starb mit Gott ausgesöhnt im Monat Oktober 1807.

Robinet, der Verfasser einer Schrift über die Natur, in welcher er die sonderbarsten, gewagtesten Meinungen über Gott und seine Eigenschaften, über die Seele, über die Materie aufstellt, war so glücklich, zur christlichen Religion wieder zurückzukommen. Darauf veröffentlichte er mehrere Monate vor seinem Tode folgende Erklärung: „Nahe daran, Gott Rechenschaft abzulegen über meine

Gedanken, Worte und Werke, widerrufe ich aufrichtig und öffentlich Alles, was sich Glaubenswidriges und Tadelnswerthes in einigen meiner Bücher findet, ob ich darin aus Unwissenheit, Unverstand, Unachtsamkeit oder aus anderen Gründen geirrt habe, sei es in meiner Jugend oder zur Zeit der Revolution, und ich bitte hiefür Gott und die Menschen um Verzeihung. Ich erkläre hiemit, daß ich im Schooße der katholischen, apostolischen und römischen Kirche, in der Gemeinschaft mit dem Papste und den von ihm gesetzten Bischöfen leben und sterben will. — Nicht zufrieden mit dieser Erklärung legte Robinet vor dem Empfange der Sterbsakramente wiederholt das Glaubensbekenntniß ab. Er starb zu Rennes am 14. März 1820 mit den Gesinnungen eines wahren Christen.

Selbst Napoleon I., dessen ganze Religion zur Zeit seines Ruhmes darin bestand, daß er an Sonn- und Festtagen einer Messe mit Musik beiwohnte, begann als Gefangener auf der Insel Helena ernstlicher an seine religiösen Pflichten zu denken und las mehrere Werke über die Religion. Auch ließ er einen katholischen Priester aus Italien, Abbe Bonariso, rufen. Der gelehrte Automarchi, welcher damals auf Helena war, hält für gewiß, daß der Ex-Kaiser Bonaparte in seinen letzten Stunden die geistlichen Heilsmittel verlangte und sie auch durch seinen Almosenier erhielt. Er starb 1822.

## Dritte Frage.

**Welches Ende nahmen andere berühmte, hier noch nicht genannte Philosophen?**

Nicht alle Philosophen, meine Brüder, endeten so glücklich, wie die bereits angeführten. D'Alembert hatte vor seinem Tode das Verlangen zu beichten und sich mit

Gott zu versöhnen; Candorcet aber hinderte ihn daran und verweigerte dem Pfarrer von Saint-Germain jeden Zutritt. Wenn ich nicht hier wäre, sprach er, so würde er umkehren.

Auch Diderot hatte bei seinem Tode die beste Gesinnung; er hatte mehrmals mit Herrn von Tressak, Pfarrer von Saint-Sulpice, Unterredungen und bereitete einen Widerruf seiner Irrthümer vor; seine treulosen Freunde jedoch zogen ihn mit sich auf das Land und hinderten ihn so, sein Gewissen zu beruhigen.

Als der berüchtigte General der republikanischen Armeen, Santerre, welcher bei der Enthauptung Ludwig XVI. die Truppen befehligte und die Trommeln rühren ließ, damit das Volk die Stimme des unglücklichen Königs nicht höre, als Santerre sich an den Thüren der Ewigkeit sah, ging er in sich und dachte ernstlich daran, sein Gewissen in Ordnung zu bringen. Er ließ daher Abbe Deneuilly, Großpönitentiar an der Kathedrale von Meaux, zu sich bitten, als aber dieser zu ihm eintrat, war er schon im Verscheiden.

Barras, einer der wildesten Revolutionäre von 1793, sah seine letzte Stunde herannahen 1829 und gab daher seiner Umgebung zu verstehen, daß er einen Priester bei sich sehen wolle; aber man bemerkte ihm, daß es hiezu noch Zeit wäre. Später verlangte er in bestimmten Worten, mit dem Herrn Erzbischof von Paris zu sprechen; man wollte ihn jedoch nicht verstehen und sein Verlangen ging mit ihm zu Grabe. „Die Wünsche der Sünder sind verloren.“ *)

Voltaire sagt in einem seiner Briefe, daß er in

---

*) Ps. 111, 10.

einer Krankheit zu Maisons 1724 dem Pfarrer gebeichtet habe. Später beichtete er wieder in einer Krankheit, welche ihn in Deutschland überfiel. Im Jahre seines Todes setzte er eine Erklärung auf des Inhaltes, daß er dem Abbe Gauthiers gebeichtet habe und daß er zugleich Gott und die Menschen um Verzeihung wegen seiner gegebenen Aergernisse bitte.

Der Pfarrer von Saint Sulpice, der sich in seine Wohnung begab, als seine letzte Krankheit gefährlicher wurde, hoffte einigen Erfolg, aber man ließ ihn nicht in das Zimmer des Sterbenden. Er endete seine irdische Laufbahn am 30. Mai 1778 in der schrecklichsten Verzweiflung, wie sein Arzt, der Protestant Tronchin, berichtet. Stellet euch vor, sagt er, alle Wuth und Raserei des Orestes, und ihr habt nur ein schwaches Bild von der Wuth und Raserei Voltaire's in seiner letzten Krankheit. Es wäre wünschenswerth, daß alle Ungläubigen von Paris sich hier eingefunden hätten; sie hätten dieses schöne Schauspiel mitansehen sollen.

Der Marschall von Richelieu war Zeuge davon; er konnte sich nicht enthalten auszurufen: Wahrhaftig, das ist zu viel, man kann es nicht mehr ertragen.

Unter den Philosophen haben also die Einen gebeichtet, Andere hatten das Verlangen nach der Beichte; welch ein mächtiger Beweis für die Beicht, wenn ihre Nothwendigkeit und göttliche Einsetzung auch nicht erwiesen worden wäre.

## Vierte Frage.

Die Ohrenbeicht wurde also von Jesus Christus eingesetzt, wie die bereits angeführten Zeugnisse der Kirchenväter, der Protestanten und Philosophen darthun. Was könnte man aber

noch außerdem einem Ungläubigen, der die Beicht für eine Erfindung der Priester ausgibt, entgegnen?

Ich würde Diesem antworten: Du mußt also annehmen, daß es eine Zeit gab, wo man in der katholischen Kirche nicht beichtete. Nun gut, merke auf folgende einfache Beweisführung: Man beichtet heute, also hat man immer gebeichtet. Ich behaupte, daß diese Sätze unangreifbar sind und daß der zweite unmittelbar aus dem ersten hervorgeht. Und dieses beweise ich so:

Man beichtet heute; Niemand kann diese Thatsache läugnen und Jedermann sich darüber Gewißheit verschaffen. Man beichtet in der Stadt N., man beichtet in den benachbarten Städten, im ganzen Lande; man beichtet in Frankreich, in Spanien, in Italien, in Deutschland . . . überall, wo die Religion Jesu Christi eingeführt ist, und man glaubt dadurch, daß man beichtet, einer Pflicht zu genügen, welche Christus auferlegt hat, und nicht eine Andacht zu verrichten, die da dem Willen jedes Einzelnen überlassen wäre.

Daraus, sage ich, folgt, daß man immer gebeichtet, daß man immer die Beicht für nothwendig und zwar gemäß göttlicher Einsetzung gehalten hat. In der That, meine Brüder, wollte man behaupten, daß man nicht immer gebeichtet habe, so hieße das, annehmen, die Beicht sei eine Neuerung oder eine Erfindung der Kirche. Ist aber diese Annahme nicht unsinnig? Man kann sich davon mit wenigem Nachdenken überzeugen.

Ich frage: Geschah diese Neuerung plötzlich oder erst nach und nach? Man wähle zwischen diesen beiden Annahmen; ein Mittelding gibt es nicht.

## Fünfte Frage.

**Konnte die Beicht nicht plötzlich und mit einem Male eingeführt werden?**

Dieses zu behaupten, wäre gerade soviel, als wenn Jemand sagen würde: Bis gestern Abend hatte noch keiner von allen Christen, die in Frankreich, Italien, Deutschland, Spanien, in der ganzen Welt sind, jemals von der Beicht reden hören, Keiner von Allen hat jemals sagen hören, daß sie unumgänglich nothwendig sei, um von Gott Verzeihung seiner Sünden zu erlangen; heute Nacht aber haben alle geträumt, die Beicht sei von Jesus Christus eingesetzt worden, als wesentliche Bedingung, Gnade vor Gott zu erlangen; sie haben ferner geträumt, daß sie wie ihre Vorfahrer die Beichte geübt haben; und wie sie erwacht sind, haben Alle den Traum für Wahrheit und Wirklichkeit gehalten; Völker und Hirten, Alles war überzeugt, daß sie gebeichtet hätten und daß man fernerhin seine Sünden bekennen müsse, wenn man nicht ein Feind Gottes bleiben wolle. Bei dieser allgemeinen Narrheit hat sich nicht ein einziger gesunder Kopf gefunden; man hat nicht einen einzigen Widerspruch gegen diese Neuerung, welche dem Stolze und den Leidenschaften so sehr entgegen ist, gehört!!! Wenn das nicht handgreiflicher Unsinn ist, so verdient nichts mehr diesen Namen.

## Sechste Frage.

**Es wäre möglich, daß die Beicht nach und nach eingeführt wurde.**

Diese Annahme ist nicht weniger unsinnig, als die erste, wie wir bald sehen werden.

Setzen wir den Fall, ein Landpfarrer wollte sie in seiner Pfarrei einführen; glaubt ihr, meine Brüder, daß

alle seine Pfarrangehörigen sich ohne Widerrede diesem neuen Gebote unterwerfen würden? Würden sie wohl nicht ihrem Pfarrer entgegnen: Warum legst du uns ein Joch auf, das unsere Väter nicht getragen haben? Ist denn der Weg zum Himmel für uns enger geworden, oder befanden sich unsere Vorfahren nicht auf dem Wege, der zu Gott führt? Warum beichtet man denn nicht auch in den benachbarten Pfarreien? Liefere uns den Beweis, daß du von Gott beauftragt bist, eine solche Pflicht uns aufzuerlegen.

So würden die Leute einfach das, was ihnen der gute Sinn eingibt, ihrem Pfarrer entgegnen, ohne daß sie dieser zu widerlegen im Stande wäre, und die Beicht würde in der Pfarrei nicht eingeführt.

Gehen wir weiter und setzen den Fall, ein Pfarrer hätte einfältigen Leuten die Ueberzeugung beibringen können, die Beicht sei nothwendig und göttlicher Einsetzung, so ist wohl noch ein weiter Weg bis zur allgemeinen Annahme der Beichte. Wie wird dieser Priester seiner Neuerung in den benachbarten Dörfern, in den Städten, wo immer mehr Unterricht und Aufklärung ist, endlich in einem Königreiche, in der ganzen Welt Aufnahme verschaffen können? . . . Nimmt denn der Mensch so bereitwillig, ohne Prüfung mit voller, freudiger Hingabe Glaubenslehren und Gebote an, welche seinem Stolze, seinen Leidenschaften geradezu entgegen sind? Wären die Christen nicht alle vollkommen gewiß, daß ihnen die Beichte von der höchsten Stelle aus, von Gott selbst nämlich, zur schweren Pflicht gemacht sei, sie würden sich sicher nicht vor dem Priester erniedrigen. Man spricht also einen Unsinn aus, wenn man sagt, die Beicht sei nach und nach eingeführt worden, wie es Unsinn ist, zu glauben, sie sei mit einem Male eingeführt worden.

## Siebente Frage.

### Haben alle Christen die Pflicht zu beichten?

Ja, gewiß, denn wenn diese Pflicht nur für eine gewisse Classe von Personen bestünde, so könnte man vielleicht mit Recht an dem göttlichen Ursprunge der Beicht Zweifel hegen. Es ist aber nicht so; das Gebot der Beichte ist strenge und für Alle; kein Sünder ist ausgenommen, Bischöfe und Laien, Könige und Unterthanen stehen unter diesem Gebote. Ja, der Krieger wie der einfache Bürger muß, wenn er für seine Beleidigung von Gott Verzeihung erlangen will, sich verdemüthigen, der ruhmgekrönte Feldherr muß den Lorbeer von seiner Stirne nehmen, das Schwert ablegen, sein Knie beugen vor dem Diener, der die Stelle des höchsten Richters einnimmt. Die Priester wie die Gläubigen haben die Pflicht zur Beichte. Will der König mit dem Könige der Könige sich versöhnen, er muß von seinem Throne herabsteigen und auf die Kniee sinken vor einem Priester, und wäre dieser auch der letzte seiner Unterthanen. Der Papst legt seine Krone und Tiara ab und beichtet.

Jetzt, meine Brüder, könnet ihr urtheilen, ob es nicht Unsinn ist, zu behaupten, daß ein so verdemüthigender und allgemeiner Gebrauch wie die Beicht in der christlichen Welt durch das Ansehen und den Einfluß von Menschen Eingang finden konnte.

Um euch hierüber vollkommen zu überzeugen, will ich euch noch einen neuen Beweis anführen.

Wir kennen alle Neuerungen, welche die Häretiker und Schismatiker in der Kirche einführen wollten. Wir können den Fortschritt, den Erfolg, den Verfall des Arianismus, Pelagianismus u. s. w. verfolgen; mit einem

Worte alle Widersprüche, welche die Kirche Jesu Christi erfuhr bis zu den Irrlehren des Luther und Calvin und der Jansenisten. Würde also die Einführung der Beichte nicht bis zum Ursprunge des Christenthums selbst hinaufreichen, wäre die Beichte erst später in der Kirche eingeführt worden, so würde auch diese Neuerung in den Glaubenssätzen gewiß eine große Aufregung verursacht; es würden hierüber viele und lange Streitigkeiten stattgefunden haben. Die Geschichte würde uns die Namen der ersten Urheber dieser Thatsache und Kämpfe der Widersacher derselben aufbewahrt haben; es müßte uns die Zeit dieser neuen Lehre bekannt sein. Die Geschichte beobachtet aber hierüber das tiefste Stillschweigen. Also sind die Ansichten der Ungläubigen über die Einsetzung der Beichte unsinnig; oder man müßte sagen, alle der Kirche feindlichen Secten, Zeugen dieser Neuerung, hätten eine so schöne Gelegenheit vorübergehen lassen, den Katholiken die gleichen Vorwürfe der Neuerung zu machen, die sie selbst von diesen jeder Zeit hören mußte. Ja, was sage ich? man müßte behaupten, die feindlichen Secten, welche der katholischen Religion unversöhnlichen Haß geschworen haben, hätten mit Ehrfurcht einen Glaubenssatz, den die Katholiken erfunden, angenommen und sich mit aller Demuth einem Gebrauche unterworfen, der so viele Selbstüberwindung erfordert und von ihren Feinden eingeführt wurde. *)

---

*) Die Protestanten verweigerten lange Zeit und die Russen noch heutzutage die Annahme des durch Gregor XIII. verbesserten Kalenders. Peter der Große befahl seinen Unterthanen den Bart zu scheeren. Diese Neuerung hätte ihm fast Reich und Leben gekostet.

Das Unmögliche dieser Annahme müssen wohl die Ungläubigen selbst einbekennen. Nun ist es aber gewiß, daß dem größten Theile nach, die Protestanten ausgenommen, sich die Beichte bei allen Schismatikern und Häretikern findet; Griechen, Palagianer, Novatianer, Eutychianer, Nestorianer alle predigen die göttliche Einsetzung der Beichte, und doch entstanden mehrere dieser Secten schon in den ersten Jahrhunderten des Christenthumes.

## Achte Frage.

**Nach den angeführten Beweisen muß man zugeben, daß die Beicht göttlicher Einsetzung ist; sie scheint indeß ein all zu strenges Gesetz zu sein.**

Es ist wahr, gewisse Sünder finden das Joch der Beichte für zu beschwerlich, als daß es Gott den Menschen hätte auferlegen sollen. Gott, sagen sie, konnte den Menschen nicht nöthigen, einem seiner Mitmenschen seine Verbrechen einzugestehen; das wäre eine Härte und eine Grausamkeit, welche man dem höchsten Wesen, voll der Barmherzigkeit und Güte nicht zumuthen kann. Solche Sprache, meine Brüder, reden der Stolz und die Leidenschaften. Vermessen in ihrer Empörung gegen Gott, wollen sie sich keine Bedingung für die Verzeihung gefallen lassen. Sie hatten keinen Grund, Gott zu beleidigen und sich von ihm zu trennen, nun wollen sie sich nicht einmal eine Gegenleistung gefallen lassen, um wieder in Gnaden zu kommen. Das leichteste Zugeständniß, das sie machen sollten, empört sie, das geringste Opfer setzt sie in Schrecken; und obgleich sie mit den schwersten Schulden gegen Gott belastet sind, scheuen sie sich nicht, ihn der Ungerechtigkeit und Grausamkeit anzuklagen, wenn er sagt, er sei mit einem Heller zufrieden. So halten sie die Beicht für

ein tyrannisches Gesetz, während es ein Beweis der Güte Gottes ist, die verzeihen will. Höret folgendes Gleichniß:

Ein Mann aus dem Volke kam an den Hof eines mächtigen Königs. Nichts fehlte seinem Glücke; Ehren, Reichthümer, Vergnügungen, Alles wurde ihm durch die Huld des Königs zu Theil. Die vielen Wohlthaten hätten ihm gewiß eine grenzenlose Ergebenheit und unverbrüchliche Treue gegen den König einflößen sollen. Es war nicht so. Der Undankbare ließ sich durch eine Leidenschaft hinreißen und machte sich gegen seinen Wohlthäter eines schweren Vergehens schuldig, das zwar nicht offenkundig, jedoch dem Fürsten bekannt wurde. Der König machte von seinem Strafrechte Gebrauch und verurtheilte den Schuldigen zum Tode. Blaß, zitternd, mit gesenkten Augen, kaum im Stande, sich aufrecht zu halten, wurde der Unglückliche zum Tode geführt. Schon schwingt der Scharfrichter das Schwert über seinem Haupte, es ist um den Unglücklichen geschehen, der Undankbare büßt die Strafe seines Vergehens mit dem Tode. Da hört man plötzlich mit lauter Stimme rufen: Gnade! Gnade! Der König gibt Gnade! Betrachtet euch diesen Menschen, wie er wieder zum Leben erwacht! Er traut kaum seinen Ohren, sein Herz erweitert sich vor Freude. Jetzt tritt der Bote des Königs zu dem Schuldigen und spricht: Mein Herr ist gut; ja, er will dir Gnade angedeihen lassen, er will jedoch, daß du einem seiner Diener dein Verbrechen sammt allen Umständen entdeckest. Das ist die einzige Bedingung, welche seine Großmuth dir auferlegt. Wähle nun zwischen dem Tode und diesem Wege zur Rettung.

Könntet ihr doch hören, wie der Schuldige außer sich vor Freude ausruft: O zeige mir schnell diesen Diener, ich will Alles gestehen; ich fürchte nichts, als daß mein

König dies Urtheil der Begnadigung widerrufe. Der Bote erwiedert: „Mein Herr ist gut, und zum Beweise seiner Milde läßt er dich unter dreißig seiner Diener denjenigen auswählen, zu welchem du das größte Zutrauen hast; überdies gebietet er diesem Diener das strengste Stillschweigen über alles, was du ihm anvertrauen wirst, und zwar unter der Todesstrafe. Denket euch nur, meine Brüder, die neue Freude dieses Menschen und die Segenswünsche, womit das Volk diesen Fürsten überhäuft.

Sünder, habet ihr meine Worte begriffen? Erkennet ihr in diesem Schuldigen nicht euch selbst?

Erkennet ihr in diesem gütigen Könige nicht euern Gott? Ja ihr seid diejenigen, welche unter seinem ganz besonderen Schutze gestanden und mit den größten Wohlthaten überhäuft worden sind, ihr habt es gewagt, euch gegen den Herrn zu empören. Die Gerechtigkeit hat euch ereilt, ihr seid überführt, verurtheilt. Schon ist die Todesstrafe vorbereitet. Aber eine Stimme, die Stimme der Barmherzigkeit hat sich vernehmen lassen und um Gnade für euch gebeten. Ja, der Herr verzeiht euch und fordert von euch nichts, als daß ihr euch über eure Sünden vor einem seiner Diener anklaget, und er läßt euch nicht bloß unter dreißig seiner Diener, sondern unter tausenden denjenigen auswählen, zu welchem ihr das größte Zutrauen habt; das tiefste unverbrüchlichste Stillschweigen wird euer Bekenntniß zudecken und der Priester, der dieses Stillschweigen zu brechen wagte, würde noch schuldbarer sein, als ihr selbst, eine größere Verdammung auf sich laden als ihr selbst.

Stehet also ab, die unendliche Güte zu lästern und Grausamkeit zu nennen, was euch gerade im Gegentheile als Uebermaß von Barmherzigkeit und Nachsicht erscheinen

sollte; erkennt es, daß die Beicht ein nothwendiges Mittel ist, um Gnade vor Gott zu erlangen und eilet, euch dieser Bedingung zu unterwerfen, die nur den stolzen Thoren peinlich fallen kann. Führet euch übrigens zu Gemüthe, daß der Herr zwei Hände hat; die eine hält er im Himmel verborgen: die Hand der Gerechtigkeit; sie ist über deiner Macht und du kannst sie nicht erreichen, um die Blitze auszulöschen, welche sie für die Sünden anzündet; die andere ist die Hand der Barmherzigkeit, sie wendet sich gegen die Erde und ist nach dir ausgestreckt, wenn du sie verschmähest, so erzittere und fürchte, sie möchte sich am Ende zurückziehen und der Hand der Gerechtigkeit das Urtheil deines ewigen Todes überlassen.

Eilet also, die Hand der Erbarmung zu ergreifen, damit sie euch zum Heile leite; eine Gnade, welche ich euch vom Herzen wünsche. Amen.

---

# Vierte Conferenz.

## Ueber die Beichte.

### Vortheile der Beichte.

„Deine Sünden sind dir nachgelassen." (Matth. 9, 2.)

Nachdem wir bisher meine Brüder, über das Alter, die göttliche Einsetzung der Ohrenbeichte und die Zeugnisse der Philosophen zu ihren Gunsten geredet haben, will ich euch mit ihren Vortheilen bekannt machen und zugleich auf die Einwürfe und Fragen, welche man hierüber beibringen könnte, antworten.

### Erste Frage.

Wozu dient die Beicht?

Jesus Christus selbst hat, wie gezeigt wurde, die Beicht eingesetzt. Konnte nun aber Christus, die ewige Weisheit etwas anordnen, ohne dabei ein hohes wichtiges Ziel vor Augen zu haben? Konnte er den Menschen etwas zur Pflicht machen, was ihnen keinen Vortheil gewährte? Wäre es nicht Unverstand, Gotteslästerung dies zu sagen, ja selbst zu denken?

Welchen Zweck hat die Beicht? Mit der Beantwortung dieser Frage haben sich selbst die Philosophen beschäftiget. Die Beicht hat zum Endzwecke: den Sünder

mit Gott zu versöhnen, was Jesus Christus deutlich ausspricht, indem er seinen Jüngern sagt: Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen. Die Sünde hat zwischen Gott und dem Sünder eine ewige Scheidewand aufgeführt; die Beicht stürzt sie nieder.

Wozu dient die Beicht? Vernehmet die Antwort des Protestanten Schillingwart: Tritt hin mit Glauben und Reue zu einem Manne, der die Gewalt hat, von den Sünden loszusprechen, du wirst erfahren, daß keines Menschen Verstand die Freude, das Uebermaß des Trostes und Friedens fassen kann, das in das Herz desjenigen einzieht, welcher dieser Lossprechung theilhaftig geworden ist. Es ist ungemein trostreich, sagt de Jour, seine geheimen Leiden zu erzählen; es ist ein hohes Glück, seine erniedrigenden Fehltritte einem Vorgesetzten, einem ehrwürdigen wahrhaft frommen, erbarmenden und zugleich strengen Priester zu beichten, dessen Gemüths- und Herzensruhe uns stärkt und der uns an dem Frieden Theil nehmen läßt, dessen er selbst sich erfreut.

In der That, meine Brüder, wenn man die Last seiner Fehler abgelegt hat, fühlt man sich da nicht einer schweren Bürde ledig, freier und folglich auch glücklicher? Welcher Friede, welche Ruhe folgt auf die Unruhe und die Stürme des Gewissens! Es ist so süß, sich selbst sagen zu können: Ich war in der Gefangenschaft des Satans und nun bin ich in der Freiheit der Kinder Gottes! Ich war arm, nun bin ich reich, meine Verdienste leben wieder auf; ich bin wieder im Besitze all meiner Rechte! Ich war ein Kind des Teufels und jetzt bin ich ein Kind Gottes und Erbe seines Reiches! Der Priester des Herrn hat mir gesagt: Ich spreche dich los, gehe hin im Frieden;

und seitdem ich dieses trostreiche Wort vernommen habe, herrscht ein himmlischer, ganz seliger Friede in meiner Seele. O Beicht! ruft Tertullian aus, du bist die Glückseligkeit des sündigen Menschen; du versöhnest ihn mit Gott; du söhnest ihn mit sich selber aus.

Abbe Carron erzählt in seinem Leben des P. Brydaine, daß einst ein alter Officier der Cavallerie durch einen Ort kam, wo P. Brydaine eine Mission abhielt. Die Neugierde trieb ihn, den so berühmten Prediger zu hören. Er trat in die Kirche, als dieser Missionär eben von dem Nutzen einer guten Beicht sprach und über die Art und Weise, sie abzulegen. Der Militärsmann wurde gerührt und faßte augenblicklich den Entschluß zu beichten. Er beichtete mit den Gefühlen eines wahrhaft Reumüthigen. Es kam ihm vor, sagte er, als nähme man ihm eine unerträgliche Last von seinem Herzen. Nachdem er die Lossprechung erhalten hatte, ging er aus dem Beichtstuhle, schluchzend vor allem Volke. Er folgte hierauf dem Priester in die Sacristei und gab vor mehreren Missionären seine Gefühle durch folgende Worte kund. Hören sie gütigst, meine Herren und besonders Sie, Pater Brydaine, in meinem ganzen Leben habe ich keine so reinen und süßen Freuden gekostet, als seit ich mit Gott versöhnt bin. Ich glaube in der That nicht, daß Ludwig **XV.** dem ich seit sechsunddreißig Jahren diene, glücklicher sein kann als ich. Nein, dieser Fürst in all dem Glanze, der seinen Thron umgibt, mitten in den Freuden die er genießt, ist sicher nicht zufriedener, freudiger als ich, seitdem ich die schreckliche Last meiner Sünden abgelegt habe. Dieses, meine Brüder, bezeugen alle, welche aufrichtig zu Gott zurückkehren.

Wozu dient die Beicht? Sie verhindert die Ver-

zweiflung in der Seele desjenigen, welcher das Unglück hatte, eine schwere Sünde zu begehen. Wenn der Sünder gefallen ist, so reicht ihm die Religion eine so hilfreiche Hand, um ihn wieder zu erheben; sie reicht ihm nach dem Schiffbruche ein Rettungsbrett und dieses Brett ist die Beicht.

Was würde ohne diese Heilsanstalt, sagt Herr von Belval, aus dem unglücklichen Sterblichen, welcher der Verführung der Welt und den Verirrungen seiner Leidenschaften zum Opfer gefallen ist, werden? Würde er, eine Beute der Gewissensbisse, nicht wagend, sein Auge zum Himmel zu erheben, aus dem er für immer verbannt wäre, den Versuch machen, die göttliche Gerechtigkeit zu beugen? Und gesetzt, er würde es versuchen, auf wem würde er seine Hoffnung gründen? Welche Stimme vom Himmel würde ihm sagen, daß seine Sünden verziehen seien? Welcher Engel würde ihm Worte des Friedens bringen, ihm Ruhe geben und seiner Angst ein Ende setzen? Die Unruhe und der Zweifel würden ihm bis zu seiner letzten Stunde auf der Ferse folgen, eine fürchterliche Leere ihn mit Schrecken erfüllen; er würde für immer jenen Rachegeistern anheim gegeben sein, welche nach dem Heidenthume den Verbrecher quälten.

Ja, meine Brüder, ohne die Beicht könnte der schuldbare Mensch niemals vollkommen zur Ruhe kommen. Bei aller Sorge und Mühe, um Verzeihung zu erlangen, müßte er doch immer im Ungewissen leben und diese grausame Ungewißheit würde ihn sicher zur Verzweiflung bringen. Die katholische Religion bewahrt ihn davor, indem sie ihm den Richterstuhl der Barmherzigkeit zeigt, wo der Sünder losgesprochen und gerecht werden kann.

Wozu dient die Beicht? Zur Verhütung unzähliger Verbrechen und Lasterthaten.

Die Sprache der Leidenschaften, sagt Rosset, ein bejahrter Beamter und Verfasser des Theophilus, hat einen solchen Zauber für den gefallenen Menschen, daß es unklug wäre, einen solchen Menschen sich selbst zu überlassen. Das Herz ist ein Abgrund, wo tausend gefährliche Neigungen verborgen liegen, die man fast niemals selbst bemerkt, und die nur ein aufmerksamer Beichtvater zu entdecken vermag. Man ist sicher und ruhig, weil man keine wirklichen Verbrechen begangen und glaubt deßwegen, für immer auf dem Tugendwege befestiget zu sein. Man achtet auf gewisse, anscheinend geringe Fehler nicht oder ist wenigstens nachlässig, sie auszurotten, und doch werden sie oft die Quelle der schwersten Sünden. Es braucht nur einen kleinen Funken um einen großen Brand zu verursachen. Man schläft in einer bedauernswerthen Sicherheit ein. Die Beicht gibt dem Menschen einen großen Reichthum von Licht, das ihm mangelt, wenn er einsam für sich dasteht; ein fremdes Auge sieht immer klarer und sicherer; die unheilvolle Binde fällt von den Augen und so mancher Mensch, der sich seiner Tugenden rühmte, seufzt bald über den beweinenswerthen Zustand, in welchem er leider vielleicht seit vielen Jahren lebte. Es ist also augenscheinlich, daß die Beicht den Zweck hat, dem Uebel zuvor zu kommen, ihm die Wurzel abzuschneiden, und uns die Mittel an die Hand zu geben, daß wir mit größerem Erfolge die Leidenschaften in ihrem Entstehen und bevor sie uns noch mit eiserner Hand beherrschen, bekämpfen können."

So sehen wir, meine Brüder, daß die Beichte unzählige Verbrechen verhindert. Wie viele Ehebrüche, wie

viele Ehescheidungen wurden durch die Beicht vermieden, wie viele bereits gelockerte Bande wieder befestiget! Wie viele junge Leute verdanken ihre Reinheit und Unschuld der Beichte! Man muß seine Sünden beichten und die Scheue vor diesem demüthigen Geständnisse hat, wie selbst Marmantel sagt, die Kraft, den Menschen am Rande des Abgrundes zurückzuhalten. Ich thue das nicht, weil ich es beichten müßte: Wie viele Sünden, Verirrungen und Ausschweifungen hat dieser einfache Gedanke allein schon abgewendet! Wie glücklich bin ich, o mein Vater, daß ich zur Beichte gegangen bin; ich wäre verloren gewesen, wenn ich nicht zu Ihnen gekommen wäre! Wie oft hörten wir nicht bei Ausspendung des Bußsakramentes dieses Lob der Beichte!

Oft hörten wir Sünder, deren Herz die Gnade gerührt hatte, schmerzlich ausrufen: Die Vernachlässigung der Beichte ist die Ursache meines ganzen Unglückes, und ich wäre niemals in die großen Sünden gefallen, welche auf meinen Gewissen lasten, wenn ich mich oft dem heiligen Beichtgerichte genaht hätte.

Sehet, meine Brüder, welch köstliche Früchte die Beichte bringt.

## Zweite Frage.

Hat die Beicht nicht noch andere Vortheile? Ich möchte deren noch mehrere kennen lernen, weßwegen ich wiederholt frage: Wozu dient die Beicht noch?

Wozu dient die Beicht noch? Diese Frage wird euch Jean Jaques Rousseau in seinem Emil zur Genüge beantworten: Wie viel fremdes Gut wird bei den Katholiken durch die Beicht zurückgegeben, ruft er aus, wie viel Schaden wird ersetzt!

Es sind etwa sechs Monate, schreibt Frau von Genlis in einem ihrer Werke, daß man hier (in Paris im königlichen Palaste) silberne Geräthschaften im Werthe von 10,000 Francs entwendete. Es war mir unmöglich, den Dieb zu entdecken, ja man konnte nicht einmal auf Jemanden einen Verdacht werfen. Gestern wollte mich der Herr Pfarrer von St. Eustach in einer gewissen Angelegenheit sprechen, und überbrachte mir den Werth der entwendeten Gegenstände. Es war zu Ende der Fastenzeit, und der Dieb wollte seine Osterbeicht ablegen. Wäre er nicht in der katholischen Religion erzogen worden, so würde er wohl keine andere Religion gekannt haben, als die der Philosophen, und mit Figaro gedacht haben: Nehmen ist gut, und behalten ist besser.

Ich könnte euch, meine Brüder, noch eine Menge von solchen Thatsachen anführen; mehrere sind aus der neuesten Zeit, und erst vor Kurzem las man in einem öffentlichen Blatte: Der Herr Pfarrer von Notron in Dordogen schickte dieser Tage an die Wittwe Forien 1005 Francs, den Rest einer Summe, welche ihr vor ungefähr einem Jahre entwendet worden war. Dieses Geld wurde dem Herrn Pfarrer im Beichtstuhle übergeben.

Wozu dient die Beicht? Sie tröstet den Sünder im Tode, verscheucht die Furcht vor der Zukunft, bereitet ihn vor auf die große Reise in die Ewigkeit. Was hätte wohl der Sünder nach würdigem Empfange des Bußsakramentes zu fürchten, wie groß auch die Zahl seiner Fehltritte gewesen wäre? Er hat dem Stellvertreter Jesu Christi ein aufrichtiges und demüthiges Bekenntniß seiner Sünden abgelegt: das Urtheil der Barmherzigkeit ist über ihn gesprochen worden, und er hat das beseligende Vertrauen, daß auch dieses Urtheil im Himmel bestätiget wurde.

Der berühmte Arzt Tissot leistete zu Lausane einer jungen fremden Dame, deren Krankheit bald sehr gefährlich wurde, ärztlichen Beistand. Als man sie von ihrer gefährlichen Lage unterrichtete, wurde sie von der größten Angst gequält, daß sie bald aus dem Leben scheiden müsse, und überließ sich dem heftigsten Toben und der Verzweiflung. Der Arzt gab jetzt die Hoffnung der Rettung auf, und mahnte seiner Gewohnheit gemäß, es sei keine Zeit mehr zu verlieren, ihr die Tröstungen der Religion zu spenden. Ein Priester wird gerufen, die Kranke hört ihn an, und sie empfängt das einzige Gut, das ihr noch offen stand, die Worte des Trostes aus seinem Munde. Die Kranke wird ruhig, beschäftiget sich mit Gott und ihrem ewigen Heile, und empfängt die heiligen Sakramente mit großer Andacht und Erbauung. Des andern Tages früh findet sie der Arzt mit einer Ruhe, einem Frieden, der ihn in Erstaunen setzt, das Fieber hatte nachgelassen, die Zeichen der Krankheit hatten sich zum Bessern gewendet, und bald war die Krankheit gänzlich gewichen. Tissot, obgleich Protestant, erzählte oft diesen Zug und rief verwundert aus: Wie groß ist doch die Macht der Beicht bei den Katholiken!

Ein großer Verbrecher wurde zum Tode verurtheilt. Der Unglückliche lästert und flucht, und überläßt sich dem wildesten Ausbruche der Verzweiflung. Weist er nun hartnäckig den Beistand der Religion von sich, so begleitet ihn seine Verzweiflung bis in die Ewigkeit; entschließt er sich aber, um einen Priester zu bitten, so wird er bald nicht mehr derselbe Mensch sein. Er wird sich getröstet fühlen, wenn er seine Vergehen bekannt, und seiner Fehler sich angeklagt hat; er wird sein Gewissen einer schweren Last ledig fühlen, wenn er sein Herz in das Herz

eines Freundes ausgeschüttet hat. Und wenn nun die Stunde des Opfers kommt, wird er mit Ruhe und Ergebung das Schaffot besteigen; und diese Ruhe und Ergebung hat er der Beichte und den Trostworten des Priesters zu danken.

Ach! nicht immer steigt das Verbrechen auf das Blutgerüst, die Unschuld und Tugend trifft auch manchmal dieses Loos. Welchen Muth, welche Unerschrockenheit gibt in solchen Fällen die Beicht! Höret, meine Brüder, ein auffallendes Beispiel hierüber:

Nach dem Tode Ludwig **XIV.** wurde dessen Gemahlin Marie Antoinette in einen kalten und feuchten Kerker geworfen. Eine weniger hochherzige Seele hätte sich hier der Verzweiflung überlassen; die Fürstin aber fand hier Glück und Friede, und dieses Wunder wirkte die Beicht.

In jenen Tagen unseligen Andenkens gelangte die Frau des Kerkermeisters der Conciergerie nach vielen Hindernissen bis zur Königin, welche von Allem entblößt, im rauhesten Kleide noch ihre Achtung gebietende Hoheit bewahrte. Des andern Tages führte sie einen katholischen Priester in den Kerker, der die hohe Gefangene Beicht hörte. Tags darauf verwandelte sich der Kerker in ein Bethaus, und das hochheilige Meßopfer wurde in tiefster Stille gefeiert. Die Königin naht sich dem Altare: in dem Augenblicke, wo sie ihren göttlichen Heiland empfangen wollte, glänzten helle Thränen in ihrem Angesichte; sie benetzen die Erde, doch ihre Quelle war im Himmel. O hätte damals ganz Frankreich dieses erhabene Antlitz schauen können, in welchem die Strahlen des Glaubens und das Feuer der göttlichen Liebe brannten! Die zwei Wachen, die Zeugen dieses Schauspieles, wurden so erschüttert, daß sie vor dem Priester auf die Kniee fielen,

und im reumüthigen Sündenbekenntnisse ihre Herzen erleichterten.

Dies sind deine Wunder, o katholische Religion! nur du kannst sie wirken. Während der Unglaube seinen Anhängern nichts übrig läßt, als Angst und Verzweiflung, linderst du deinen Kindern den Schmerz und das Leiden, und verklärest sie mitten in den Qualen.

## Dritte Frage.

**Wirkt die Beicht nicht auch mit zur Aufrechthaltung der guten Sitten?**

Die Beicht, meine Brüder, trägt sehr viel bei, die guten Sitten aufrecht zu erhalten. Selbst die Protestanten haben diese Wahrheit anerkannt. Als die Beicht zur Zeit der Reformation unter ihnen abgeschafft wurde, erschracken sie über die Fluth aller Laster, welche alsogleich über alle Klassen der Gesellschaft hereinbrach. Und wisset ihr auch, wem sie die allgemeine Verderbtheit zuschreiben? Der Abschaffung der Beichte. Die Geschichte erzählt uns, daß Nürnberg einen Gesandten an Kaiser Karl V. absandte, mit der dringenden Bitte, die Beichte wieder einzuführen, welche bei den Katholiken die guten Sitten aufrecht halte.

Die protestantischen Prediger von Straßburg überreichten in einer Denkschrift im Jahre 1670 denselben Antrag bei dem Magistrate dieser Stadt.

Diese Bittgesuche erfuhren jedoch die verdiente Behandlung; man beachtete sie nicht. Eine obrigkeitliche Person, ein Monarch, kann eine Kniebeugung erzwingen, über das Gewissen aber hat er keine Gewalt.

Doch, wozu haben wir die Geschichte nöthig, um schlagende Beispiele zu finden, daß die Beicht für die gu-

ten Sitten nothwendig sei? Genügt uns denn nicht ein Blick auf das Leben jener, welche sich dem Richterstuhle der Buße nahen, und jener, die sich davon ferne halten? Siehst du einen jungen Menschen, der gelehrig, seinen Eltern gehorsam, bescheiden in seinen Reden und Handlungen, vor Allem aber tugendhaft ist, so sei versichert, daß er zur Beicht gehe. Triffst du dagegen einen jungen Menschen, der eitel und hochfahrend ist, ohne Ehrfurcht vor seinen Eltern, ohne Scham in seinen Reden, ausgelassen in seinen Sitten, ein Verschwender und Freigeist: so sei überzeugt, daß er nicht mehr beichtet, oder nur aus menschlichen Rücksichten zur Beichte geht und sie bei der nächsten besten Gelegenheit ganz lassen werde.

Welches sind denn die jungen Leute, welche sich durch ihre Bescheidenheit und Eingezogenheit Achtung erwerben? Jene, welche beichten. Und wer sind die, welche die Beichte fliehen? Das Aergerniß der Pfarrei, die Schande und die Schmach ihrer Familien.

Welche Eheleute führen ein glückliches Hauswesen? Es sind diejenigen, welche zur heiligen Beichte gehen.

Entziehen sich beide Ehegatten den heiligen Sakramenten, so wird ihr Haus meistens das Bild der Hölle. Beichtet nur der eine Theil, so ist weniger Unordnung, doch dieser ist dann das Schlachtopfer im Hause; der Friede ist nur in jenem Hauswesen, wo beide Gatten das heilige Sakrament der Buße empfangen.

Ein einziges Wort soll noch den Nutzen der Beicht klar darlegen. Saget mir, meine Brüder, meidet man wohl die Beicht, wenn man sein Leben ändern, sich bekehren will? Beginnt man das Werk seiner Bekehrung damit, daß man dem Beichtgerichte entsagt? Ganz im Gegentheile, man wird sich ihm nahen. Oder aber, womit

beginnt man, wenn man sich freier seinen bösen Leidenschaften überlassen will? Man beginnt damit, daß man die Beicht flieht. Seht da den deutlichsten Beweis, daß die Beicht mächtig dazu beiträgt, die guten Sitten in der Gesellschaft aufrecht zu erhalten.

Die Beicht, meine Brüder, ist also vortheilhaft, weil sie von der ewigen Weisheit eingesetzt worden ist, weil sie den Sünder mit Gott versöhnt, den Frieden der Seele zurückgibt, der Verzweiflung Einhalt gebietet, unzählige Sünden verhütet, den Menschen erleuchtet, im Tode dem sündigen Menschen Trost verleiht, weil sie endlich eine treue Wächterin und Stütze ist für die guten Sitten in der Gesellschaft, viele Diebstähle, Raub und Mord, welche der Wachsamkeit der Obrigkeit und der Strenge des Gesetzes entgehen würden, verhindert.

## Vierte Frage.

Ist es aber nicht sehr hart und erniedrigend, sich einem Menschen zu Füßen zu werfen?

Gott will es, und wir müssen uns unterwerfen und gehorsam sein. Er, der Beleidigte, bietet uns Verzeihung, fordert aber Eines von uns: daß wir mit äußerer Verdemüthigung und mit einem zerknirschten Herzen einem seiner Diener unsere Fehler bekennen; haben wir aber ein Recht, uns hierüber zu beklagen? Sollen wir nicht im Gegentheile die Güte und Barmherzigkeit dieses großen Gottes ohne Ende preisen, der uns um solchen Preis seine Freundschaft und Gnade schenken will? Und wäre auch dieses Glück an äußerst schwere Bedingungen geknüpft, könnten wir einen Augenblick unschlüssig sein? Sollten wir nicht bereit sein, Alles zu thun, um die Unschuld wieder zu erlangen und der Last unserer Sünden ledig zu werden?

Hier erlediget sich der Verbrecher seines Verbrechens, und der Stolz, der sich opfert, wird das alleinige Opfer. Hier ist Alles göttlich, Alles geheimnißvoll; selbst die Erniedrigung ist groß und herrlich.

Die heilige Schrift erzählt uns, daß Naaman, der Heeresfürst der Syrier, vom Aussatze befallen wurde und in das Land Israel kam, um von dem Aussatze geheilt zu werden. Er kam vor die Thüre des Propheten Elisäus, der ihm sagen ließ, er solle sich sieben Male im Jordan waschen, dann würde er rein werden. Naaman glaubte, der Mann Gottes spotte seiner, ging hinweg und sprach zornig: Ich meinte, daß er herausginge zu mir und hinstünde und den Namen des Herrn, seines Gottes, anriefe und mit seiner Hand meinen Aussatz berührte und mich heilte. Sind nicht Abana und Phasphar, die Flüsse von Damaskus, besser als alle Flüsse Israels, daß ich mich darin waschen und rein werden soll? Als er sich nun umwandte und im Unwillen fortging, sprachen seine Diener zu ihm: Vater! wenn dir der Prophet etwas Größeres geheißen hätte, wahrlich, du hättest es thun müssen: wieviel mehr, da er dir nur gesagt hat: Wasche dich, so wirst du rein werden! Naaman befolgte diesen Rath, ging an den Jordan und wusch sich sieben Mal. Sein Fleisch ward wie das Fleisch eines kleinen Kindes und er ward vollkommen geheilt.

Ueberdenket, meine Brüder, diese Geschichte; wie Naaman, so seid auch ihr voll des Aussatzes. Das Heilmittel, das euch geboten wird, scheint euch hart; aber ich möchte euch zurufen, wie die Diener des syrischen Heerführers ihrem Herrn: Wenn man von euch auch etwas Schwereres verlangen würde, wahrlich ihr müßtet es thun, weil es sich um die Reinigung von euerm geistigen Aus-

satze handelt, weil es kein anderes Mittel gibt, die Bande der Sünde zu brechen, und den ewigen Strafen zu entgehen.

Es ist so schwer und erniedrigend, saget ihr, sich einem Menschen zu Füßen zu werfen! Aber, meine Brüder, leset einmal die Geschichte von der Einführung des Christenthums in Japan, und ihr werdet daraus ersehen, daß die Bewohner dieses Landes, weit entfernt, die Beicht für hart und erniedrigend anzusehen, vielmehr von Verwunderung ergriffen wurden, als sie die Missionäre von der Beicht und deren reinigenden und versöhnenden Kraft sprechen hörten.

Die Predigt von demselben Glaubenssatze machte auf die Einwohner von Paraguai einen solchen Eindruck, daß sie sich nicht enthalten konnten, vor Freude laut auszurufen: „Ist es denn möglich, daß der große Geist so gut und gnädig ist?"

Am ersten September 1817 schrieb Don Garcias V., König von Congo, an den Superior der Missionäre vom heiligen Paul zu Loanda, und beschwor ihn, Priester in sein Land zu senden, damit er und seine Unterthanen beichten könnten.

Am dritten Dezember 1835 kam ein Indianer über das Felsengebirg nach Saint Louis im Staate Missuri, nachdem er einen Weg von sechshundert Meilen gemacht hatte. Er kam in der alleinigen Absicht, zu beichten und seine zwei Söhne taufen zu lassen. Nachdem er noch inständig gebeten hatte, Missionäre zu seinem Stamme zu schicken, reiste er wieder in sein Land zurück.

So, meine Brüder, denken die armen Wilden von der Beichte. Sie halten dieselbe für ein Meisterstück der göttlichen Barmherzigkeit. Ihr Urtheil hat, weil ihr Herz rein und gerecht, und nicht vom Stolze geblendet

ist, mehr Gewicht vor meinen Augen, als alle Redensarten von schlechten Christen.

## Fünfte Frage.

Gegen das Gesagte läßt sich nichts einwenden, und dennoch kann man wiederholt fragen:

Ist es nicht hart und erniedrigend, vor einem Menschen, wie wir sind, zu knieen? Ist das keine Herabwürdigung und Erniedrigung?

Und warum sollte uns diese Handlung erniedrigen? Der Priester, dem ich meine Fehler bekenne, ist nicht ein gewöhnlicher Mensch; er ist der Diener des allmächtigen Gottes, er ist der Abgesandte, der Bevollmächtigte Jesu Christi; es ist Jesus Christus selbst, an den ich mich in der Person seines Stellvertreters wende.

Wenn ich meine Sünden beichte, sagt ein Schriftsteller, so gestehe ich sie nicht bloß dem Priester ein, sondern auch dem allmächtigen Gotte, dessen Güte und Barmherzigkeit ich anflehe; ich beichte sie der heiligen Mutter des Erlösers, dieser immer reinen und mackellosen Jungfrau, die niemals für sich der Verzeihung bedurfte, aber für mich bittet; ich beichte sie dem Erzengel Michael, welcher den Anführer der Gottlosen bezwang, ihn von Gottes Angesicht vertrieb, und in den ewigen Abgrund stürzte, dem heiligen Johannes dem Täufer, dem Bußprediger, dem heiligen Petrus, welchem die Schlüssel des Himmels anvertraut wurden, dem heiligen Paulus, den ein Wunder bekehrte und zu einem Kirchenfürsten machte, allen Heiligen, welche in ihrer Glorie herrschen, welche glücklich sind durch die Seligkeit Gottes, und für welche dennoch die Bekehrung eines Sünders ein Festtag ist. Ich nehme also den drei Mal heiligen Gott, den ganzen himmlischen Hof, der seinen Thron umgibt, zu Zeugen meiner Aufrichtigkeit und meiner Reue; ich versetze mich in Gedanken

in die Mitte dieses höchsten Hofes, der auf mich herabsieht; ich vergesse, daß mich ein Mensch vernehme, ich stelle mir Denjenigen vor, der Alles gesehen und gehört hat, und jetzt in mein Herz sieht; und ich betrete jetzt, ohne mich zu schämen, freudig und glücklich einen Weg, den die Religion mir so herrlich vor Augen stellt, und der vor meiner Vernunft so vollständig gerechtfertiget dasteht.

Und in der That, meine Brüder, sagt mir nicht die Vernunft, daß Gott seine Güte von dem Bekenntnisse unserer Sünden abhängig machen konnte? Und wenn er es gethan hat, wie mich der Glaube lehrt, warum hätte er nicht einen Menschen wie wir, jedoch ausgerüstet mit der heiligen Weihe, mit dem Rechte der Lossprechung betrauen sollen? Er hat es gethan, ist es also eine Herabwürdigung, vor diesem Menschen zu knieen? Ist es Erniedrigung, wenn man so viele große Monarchen, so berühmte Feldherrn, so viele unbescholtene Beamte, so viele berühmte Geister, deren Name niemals erlöschen wird, nachahmt, die nicht nur geglaubt, sondern auch nach ihrem Glauben gelebt und gebeichtet haben? O sie verstanden gar gut, was Ehre sei, um ihr nicht entgegen zu handeln. Heißt es sich erniedrigen, dem unvergleichlichen Racine nachzufolgen, welcher sehr oft einem Priester in der Kirche des heiligen Andreas beichtete; heißt es sich herabwürdigen, in die Fußstapfen des unsterblichen Rechtsgelehrten d'Aguesseau zu treten, dessen Frömmigkeit eben so lebendig als rein war, den ernsten Montausier nachahmen, den eben so seine Treue in Erfüllung aller religiösen Vorschriften auszeichnete, als sein Heldenmuth und seine strenge Rechtlichkeit, den tapfern Bertrand Duguesclin, welcher mit großer Andacht die heiligen Sacramente empfing als er seinen Tod herannahen sah, den tapfern Bayard, die-

sen Ritter ohne Furcht und Tadel, welcher in seiner Todesstunde mit so großer Auferbauung beichtete?

Nach solchen Beispielen, meine Brüder, kann man nicht mehr sagen, man erniedrige und würdige sich herab, wenn man vor einem Priester kniet. Die berühmten Personen, deren Namen ich soeben anführte, haben es wohl begriffen, daß sie in der Beichte nicht zu einem gewöhnlichen Menschen, sondern zu dem Stellvertreter Gottes redeten; sie hielten diese ihre Handlung für vernünftig, groß und edel; und, ich spreche es geradezu aus, sie kann nur dem stolzen Thoren nicht gefallen. Ich hege daher, meine Brüder, das Vertrauen, daß ihr mehr als jemals dieser hohen Wohlthat Gottes eure volle Achtung und Anerkennung zollen, daß ihr eifrig bestrebt sein werdet, die strenge Pflicht der Beichte zu erfüllen, um der großen und zahlreichen Vortheile, welche sie mitbringt, euch theilhaftig zu machen. Eine Gnade, welche ich euch herzlich wünsche. Amen.

# Fünfte Conferenz.

## Ueber die Beicht.

### Vom Beichtgeheimnisse.

Du hast alle ihre Sünden bedeckt. (Ps. 84, 3.)

Wir haben in der letzten Conferenz die Vortheile der Beichte betrachtet. Wir haben gezeigt, daß sie den Sünder mit Gott und mit sich selbst versöhne, der Seele die Ruhe und den Frieden wiedergebe, die Verzweiflung ferne halte, eine Menge von Sünden und Lastern verhindere, die Wiedererstattung des fremden Gutes bewirke, daß sie auf dem Sterbebette den Sünder tröste, und die Seele des Gerechten mitten unter den größten Schmerzen und Widerwärtigkeiten aufrecht halte. Wir haben auch gesehen, daß es nicht hart und erniedrigend sei, vor dem Priester, dem Stellvertreter Gottes, zu knieen.

Ich werde nun über das Beichtgeheimniß reden, indem ich die Fragen beantworte, die man mir vorlegt.

### Erste Frage.

Kann der Beichtende mit aller Bestimmtheit auf die Verschwiegenheit des Beichtvaters rechnen? Kann er über diesen Punkt vollkommen unbesorgt sein?

Als Antwort auf diese Frage will ich euch in Kürze die Lehren der katholischen Kirche über das Beichtsiegel

oder Beichtgeheimniß darlegen (man nennt das Beichtgeheimniß „Siegel," um anzudeuten, daß Alles, was man auf diesem Wege erfährt, unter das Siegel gelegt wird); ich will euch darauf auch sagen, wie dieses Geheimniß immer bewahrt wurde.

Die katholische Kirche befiehlt ihren Dienern, unter der Strafe des Kirchenbannes, der immerwährenden Absetzung das vollkommenste Stillschweigen über all' das zu beobachten, was sie im Beichtgerichte gehört haben. Dieses Gesetz ist allgemein, und hat keine Ausnahme. Der Beichtvater kann aus keinem Grunde, in keinem Falle, unter keinem Vorwande etwas aussagen, was er im Beichtstuhle gehört hat. Es ist ihm nicht erlaubt, selbst den geringsten Fehler, den er nur aus der Beichte weiß, zu offenbaren, und sollte auch seine Ehre und sein guter Ruf, ja sein Leben davon abhängen.

Weßwegen, meine Brüder? Weil der Priester im Beichtstuhle die Stelle Jesu Christi einnimmt. Man beichtet nicht einem Menschen, sondern Gott in seinem Abgesandten; daher darf auch der Priester als Mensch an das, was man ihm in der Beichte anvertraut, nicht denken, sich nicht einmal daran erinnern; er muß über die gebeichteten Sünden ein Stillschweigen beobachten, wie wenn ihm nichts anvertraut worden wäre. Als Stellvertreter Gottes muß er auch in seinem Benehmen gegen die Sünder Gott nachahmen. Man hat noch nie gehört, sagt der heilige Johannes Climacus, daß Gott ein Sündenbekenntniß geoffenbart habe; er offenbart es deßhalb nicht, damit die Menschen von einer so heiligen und heilsamen Handlung nicht zurückgeschreckt, und ihre Krankheiten nicht unheilbar werden.

Der Beichtvater weiß nichts als Mensch: daher behaupten alle Gottesgelehrten, daß er, vor Gericht gefragt,

selbst mit einem Eide antworten könne, er wisse nichts von dem Verbrechen des Angeklagten, da man es nämlich nur aus der Beicht weiß. Ein Mensch, sagt der heilige Thomas, kann nur als Mensch zum Zeugen aufgerufen werden, deßhalb kann er ohne Sünde erklären, er habe keine Kenntniß von der Sache, da er davon nur als Stellvertreter Gottes weiß.

Der gelehrte Estius bemerkt in seiner Abhandlung über diesen Gegenstand, daß in dem Falle, wo ein Richter so unbesonnen wäre, einen Priester zu fragen, ob der Angeklagte ihm dieses oder jenes Verbrechen gebeichtet habe, dieser ganz einfach entgegnen müßte, es sei ihm nicht erlaubt, auf eine so gottlose Frage eine Antwort zu geben.

An diesen Grundsätzen hielten die katholischen Priester unablässig fest. Ich will hierüber einige auffallende Züge anführen.

Im Monate Mai 1810 wurde in dem Hause des Herrn Desuisseau, Pfarrers von Chievres (Belgien), durch Einbruch eine Summe Geldes entwendet. Nach einiger Zeit wurde die nämliche Summe an Herrn Desuisseau durch Abbé Valeine, Vikar der Pfarrei St. Vaudru in Mons, zurückgesendet. Indeß wurden drei Personen als dieses Diebstahls verdächtig in Anklage gesetzt. Am siebenten August desselben Jahres wurde nun auch Herr Valeine als Zeuge vor den Gerichtshof des Departements Jemmapes gerufen. Er erschien und gab, nachdem er eidlich gelobt hatte, die Wahrheit, die volle Wahrheit, und nichts als die Wahrheit auszusagen, folgende Erklärung ab: „Es hat mir Jemand an einem Orte, der nicht zur Abnahme von Beichten bestimmt sei, gewisse Geheimnisse anvertraut, und diese Mittheilung, wie in der Beichte gemacht, angesehen; ich glaube daher den Namen und das Geschlecht dieser Person verschweigen zu müssen.“ Der

Richter forderte drei Mal eine vollständigere Erklärung, die jedoch Abbé Valeine drei Mal bestimmt verweigerte.

Einige Tage darauf fällte der Gerichtshof das Urtheil, Herr Valeine müsse seine Aussagen vervollständigen, oder er sei im Verweigerungsfalle der gesetzlichen Strafe verfallen.

Herr Abbé Valeine legte hiegegen die Berufung ein, und der oberste Gerichtshof vernichtete auch am dreißigsten November das Urtheil des Gerichtshofes von Jemmapes und gab öffentlich und feierlich Zeugniß für die Unverletzlichkeit des Beichtgeheimnisses.

Merkwürdig sind die Beweggründe für diese Entscheidung: „In Ansehung des ersten und der folgenden Artikel des Concordates vom sechsundzwanzigsten Messidor des Jahres IX. (1801): in Anbetracht, daß nach diesen die katholische Religion unter den Schutz der Regierung gestellt ist; daß dasjenige, was zu ihrer Uebung nothwendig gehört, berücksichtiget und gehandhabt werden muß; daß die Beicht von dem Augenblicke an, wo ihre Unverletzlichkeit nicht mehr gewährleistet wäre, ausser Uebung gesetzt würde, daß also die Obrigkeiten das Beichtgeheimniß ehren, und ihm Ehre verschaffen müssen, und daß ein Priester nicht gehalten sein kann, Enthüllungen über Dinge zu machen, welche er bei dieser religiösen Handlung vernahm, ja nicht einmal darüber befragt werden kann — . . . aus diesen Gründen vernichtet der Gerichtshof das Urtheil des Gerichtshofes zu Jemmapes vom siebzehnten August 1810."

Eine ähnliche Begebenheit mit dem nämlichen Ausgange wurde im Jahre 1813 in den vereinigten Staaten von Amerika vor dem protestantischen Gerichtshofe zu Neu-York verhandelt. Es wurden nämlich durch den katholischen Pfarrer, Herrn Kohlmann, gestohlene Gegenstände dem Eigenthümer übermacht; die weltliche Obrigkeit hatte jedoch die Sache bereits in Hand genommen,

berief den Pfarrer, und stellte an ihn das Ansinnen, die Schuldigen zu nennen. Herr Kohlmann erklärte, er könne und dürfe nichts offenbaren, weil es ihm in der Beichte anvertraut worden wäre. Herr Simson, ein protestantischer Advokat, und Mitglied der anglicanischen Kirche vertheidigte den Pfarrer. Am vierzehnten Juni sprach sich die protestantische Jury in ihrem motivirten Entscheide unter Anderm also aus: „Die römisch-katholische Kirche besteht bereits seit dem Anfange des Christenthumes; es gab eine Zeit, wo sie die ganze Christenheit umfaßte, gegenwärtig schließt sie den größeren Theil derselben in sich; es hieße, die Katholiken der Sacramente berauben, wollte man den Priestern zumuthen, eine Aussage über Dinge zu machen, die ihnen in der Beichte anvertraut wurden." Deßwegen sprach sich auch die Jury einstimmig dahin aus, der Pfarrer sei nicht verpflichtet, Enthüllungen zu machen.

## Zweite Frage.

Wenn es sich aber um das allgemeine Wohl der Gesellschaft, um eine Verschwörung gegen das Oberhaupt des Staates handeln würde, wäre es in einem solchen Falle dem Beichtvater nicht erlaubt, ja wäre es wohl nicht seine Pflicht, zu reden, um den Staat zu retten?

Ich erinnere wiederholt daran, daß der Beichtvater nichts als Mensch weiß, folglich ist es ihm auch in keinem Falle erlaubt, das Schweigen zu brechen; die geringste unbesonnene Aeußerung, in bestimmter oder unbestimmter Weise gegeben, würde gegen das Wesen des Sakramentes selbst sein. Da das Beichtgeheimniß göttlichen Rechtes ist, und zur Grundlage die Einsetzung der Beicht selbst und die Verpflichtung der Gläubigen zur Beichte hat, so könnte auch keine Macht vom Beichtgeheimniß entbinden, selbst wenn es sich, wie der gelehrte De Real sagt, um die Vertheidigung des Staates handeln würde.

Als Heinrich IV. eines Tages mit dem Herzoge von Bouillon spazieren ging, rief er Pater Coton *) zu sich, um seine Meinung über eine Sache zu hören, die damals sehr lebhaft besprochen wurde, ob man nämlich dem König eine Verschwörung gegen sein Leben offenbaren dürfe, wenn man davon nur aus dem Beichtstuhle Kenntniß hätte.

Pater Coton antwortete: daß es um das Sacrament der Buße geschehen wäre, wollte man auch nur für Einen Fall das Beichtgeheimniß aufheben. Das Leben und das Wohl der Könige sei in Wahrheit das größte Gut des Staates, jedoch nur ein rein natürliches und untergeordnetes Gut im Vergleiche mit dem Dienste und der Ehre, die man Gott schulde; übrigens sei das Leben der Könige vielmehr in Sicherheit durch das unverbrüchliche Schweigen, als durch das Brechen des Beichtsiegels; ein Sünder, welcher ein so großes Verbrechen im Sinne hätte, würde gar nicht des Willens sein, vor den Priestern zu erscheinen, wenn er zu fürchten hätte, je entdeckt zu werden, und folglich würde es keine geheimen Mahner mehr geben, um von ähnlichen Handlungen diejenigen abwendig zu machen, welche sich derselben ganz gewiß nur deßhalb anklagen, weil sie von der Verschwiegenheit ihrer Beichtväter versichert sind. Der König, durch diese Antwort zufrieden gestellt, fragte ihn, ob er einen solchen Sünder nicht wenigstens von seinem Verbrechen abwendig machen würde. Ja, Sire, antwortete der Pater, ich würde hiefür nichts unversucht lassen; ich würde sogar mehr thun; denn wenn er sein Verbrechen und seine Mitschuldigen ausser der Beicht entdecken wollte, so würde ich mich Euer Majestät zu Füßen werfen, um seine Begnadigung zu erlangen.

---

*) Beichtvater Heinrich IV.

In Sachen des Generals Breton*) wurde ein Priester, welcher die Beichte eines Angeklagten gehört hatte, als Zeuge gerufen; er erklärte, daß er keine Aussage machen könne. Herr Mangin, der oberste Staatsanwalt, bestand auf seiner Forderung, und behauptete, die Verletzung des Beichtgeheimnisses sei in allen Fällen geboten, wo es sich um ein Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates und gegen das Leben des Staatsoberhauptes handle. Diese Aeußerung, welche ganz der Lehre der katholischen Kirche entgegen ist, erregte gerechten Unwillen, und der Antrag des Herrn Mangin, den Beichtvater zur Erklärung zu nöthigen, blieb ohne Erfolg.

## Dritte Frage.

Wurde aber das Beichtgeheimniß immer bewahrt? Gibt es nicht auch Fälle, wo das Vertrauen der Beicht mißbraucht wurde?

Setzen wir den Fall, meine Brüder, das Beichtsiegel wäre seit dem Anfange des Christenthums, seit achtzehnhundert Jahren hie und da verletzt worden; einige unwürdige Diener der Kirche hätten das Beichtgeheimniß gebrochen, welche Schlußfolgerung könnte man hieraus ziehen? Was beweisen einige vereinzelte Verbrechen gegen eine große Zahl von Gewissenhaften? Ich will daher annehmen, daß von mehreren Millionen Beichtvätern, welche seit Jesus Christus gelebt haben, zwei oder drei das Gesetz der Verschwiegenheit übertreten hätten; sind nun aber deßwegen die Uebrigen unseres Vertrauens weniger würdig?

---

*) Breton, ein alter General des Kaisers Napoleon, hatte gegen König Ludwig XVIII. eine Verschwörung angezettelt, die er mit bewaffneter Hand auszuführen suchte. Er wurde mit fünf Mitverschworenen zum Tode verurtheilt.

Was würdet ihr von einem Menschen denken, der also spräche? Es hat schon unkluge Aerzte gegeben, trugvolle Anwälte, treulose Beamte; ich kann also, ohne unklug zu sein, auf kein Glied dieser Stände mehr mein Vertrauen setzen? Müßte man über einen Menschen, der also dächte, nicht mitleidig lächeln?

Aber man kann nicht einmal die angenommenen zwei oder drei Fälle von Verletzungen des Beichtgeheimnisses nachweisen. Was man hierüber sagt, oder sich erzählt, entbehrt des wirklichen Nachweises, ist müßige Erfindung. So konnte ein Redner, Abbée Bonnevie, den eingebildeten großen Geistern dieses Jahrhunderts mit Wahrheit zurufen: „Ihr unbarmherzigen Spötter, öffnet eure Sammlungen von Schmähungen, erschöpfet euern Vorrath von Schandgeschichten, führet vor alle wurmstichigen Prahlereien euerer Freigeister, und ihr vermöget nicht ein einziges Beispiel einer Verletzung des Beichtgeheimnisses aufzufinden; dieses Schweigen wird durch das eurige bestättiget."

Das Beichtgeheimniß ist nur für den Beichtvater. Wenn der Beichtende sieht, daß dieser sein Amt mißbraucht, so hat er das Recht, ihn vor seinem Obern anzuzeigen: warum fand sich aber bisher noch kein einziger Ankläger?

Im Leben des heiligen Ambrosius*) ist gesagt, daß dieser heilige Bischof viele Thränen vergoß, wenn er die Beichten der Büßenden hörte, und daß er sie dadurch auch zu Thränen bewegte; er bewahrte jedoch das tiefste Stillschweigen über alles, was ihm anvertraut wurde, und redete darüber nur mit Gott allein, um seine Barmherzigkeit anzuflehen.

In gleicher Weise wie der heilige Ambrosius walten und walteten alle Priester bis zum heutigen Tage ihres

*) Verfaßt von Paulinus, einem seiner Diakone.

Amtes. Im heiligen Beicht-Gerichte mußten sie Alles erfahren; die Schuldigen mußten ihnen dort alle Falten ihres Gewissens entdecken. Ausserhalb des Beichtstuhles wußten sie nichts mehr, und keine irdische Gewalt konnte sie dahin bringen, ihr Schweigen zu brechen. Keine Obrigkeit war im Stande, sie zum Reden zu bringen, weder durch die glänzendsten Versprechungen, noch durch die schrecklichsten Drohungen.

Einer außerordentlichen Erscheinung soll indeß hier Erwähnung geschehen. Man sah Priester in Irrsinn verfallen und hörte sie in ihrem Irrsinne über die verschiedensten Gegenstände reden, aber nie über die gehörten Beichten. Herr Abbé Houlbert stand vor der Revolution von 1793 der Gemeinde Sabbé im Sarthe-Departement als Seelsorger vor. Er verweigerte den Eid auf die bürgerliche Verfassung für die Priester, und wurde deßwegen eingekerkert. Die Furcht vor dem Tode, vor dem er keinen Augenblick sicher war, bemächtigte sich seiner so sehr, daß er den Verstand verlor. Man brachte ihn daher in das Spital von Mans. Einige junge Leute kamen öfter an seiner Zelle vorüber und unterhielten sich mit ihm in ruhigen Augenblicken über Verschiedenes, und kamen auch über die Beicht zu sprechen. „Sie haben früher Beichten angehört, sprachen sie, sagen Sie uns doch etwas von dem was sie gehört haben.“ Abbé Houlbert gerieth bei diesen Worten plötzlich in Wuth und schrie: Ihr Gottlosen, ihr fraget mich über die Beicht! Ich rede niemals hierüber, entfernet euch! Und er jagte sie von seiner Zelle weg. — Die nämliche Antwort gab er einem seiner ehemaligen Beichtkinder.

Während der Revolution von 1793, meine Brüder, erlebte die Kirche von Frankreich große Aergernisse. Man sah Priester ihre Eide, das Priesterthum und den Glau-

ben abschwören, gottesräuberische eheliche Verbindungen eingehen. Aber niemals hat man bei allen Schandthaten jener Zeit gehört, daß nur Einer von diesen Unglücklichen das Beichtgeheimniß verletzt hätte. „Es ist ein auffallendes Wunder, sagt der Schriftsteller Gourchamps, daß man unter allen Verbrechen und Lastern der französischen Revolution niemals davon reden hörte, daß ein abgefallener Priester etwas aus der Beichte geoffenbart habe."

Bernardiere, ein alter Pfarrer von Evron im Mayenne-Departement sagte sich während der Revolution nicht nur von seinem Stande los, sondern überließ sich auch den schändlichsten Ausschweifungen. Als er eines Tages vollkommen betrunken war, stürmten seine Zechbrüder mit tausend Fragen auf ihn ein, er müsse ihnen etwas von den Beichten erzählen, welche er in seinem früheren Amte gehört habe. Sie konnten ihm jedoch nicht ein einziges Wort entlocken. Er ging, obgleich er kaum mehr im Stande war, sich aufrecht zu erhalten, aus der Gesellschaft hinweg, und stammelte voll Zorn die Worte: „Solche Dinge sage ich nicht aus." Diese Thatsache ist in ganz Evron bekannt. Ist das nicht wunderbar?

Ein Priester von Mans, welcher sich zur Zeit der Revolution von 1793 verheirathet hatte, kam eines Tages in Wuth gegen seine Gattin, welche ihn über die Beicht fragte.

Müssen wir nun nach solchen Thatsachen, für deren Aechtheit ich einstehe, nicht ausrufen: Hier ist der Finger Gottes. Müssen wir hier nicht eine Vorsehung erkennen, welche über das Beichtgeheimniß wacht, und nicht zuläßt, daß es verletzt werde? Braucht man noch mehr, um den Sündern ganze und vollkommene Sicherheit einzuflößen?

## Vierte Frage.

Wenn nun aber ein Priester nur mehr die Wahl hätte, entweder zu sterben oder die Beicht zu verrathen, könnte er in diesem Falle nicht reden?

Die Geschichte führt uns zwei Priester vor, welche nur zwischen der Verletzung des Beichtgeheimnisses und dem Tode zu wählen hatten; und Beide wählten den Tod.

Der erste Martyrer für das Beichtgeheimniß ist der heilige Johann von Nepomuk, Almosenier des deutschen Kaisers Wenzeslaus. Des Letzteren Gemahlin, die Kaiserin Johanna, Tochter des Herzogs Albert von Bayern, hatte ihn zu ihrem Beichtvater erwählt, und machte unter seiner trefflichen Leitung sehr große Fortschritte in der Tugend und Vollkommenheit. Aber wie Alles in einer bösen Seele sich zu Gift verwandelt, so konnte auch die wilde Gemüthsart des Wenzeslaus über die Frömmigkeit der Kaiserin nur Ueberdruß und Aerger empfinden; er legte die heiligsten Handlungen seiner Gemahlin übel aus, und beschuldigte sie des Umganges mit einem Hofherren. Seine Eifersucht kannte bald keine Grenzen mehr. Geblendet von seiner Leidenschaft faßte er einen eben so neuen als unsinnigen Plan, nämlich von Johannes von Nepomuk sich alles berichten zu lassen, was ihm die Kaiserin im Beichtgerichte geoffenbart hätte. Schmeicheleien, Versprechungen, Drohungen, Alles umsonst. Der Mann Gottes gab ihm zur Antwort: „Du kannst mich tödten lassen, aber nicht zum Reden zwingen." Wenzeslaus gerieth hierüber in Wuth und befahl, ihm Hände und Füße zu binden, und ihn in die Moldau zu stürzen, wo der Martyrer bald ertrank. Sein Körper wurde aufgefangen und in das Grab gelegt, wo viele Wunder geschahen. Dieses ereignete sich am sechzehnten Mai 1383. Als

man am vierzehnten April 1719 sein Grab öffnete, fand man das Fleisch an seinem Körper verwest; seine Zunge aber war so gut erhalten, als wäre er soeben erst verschieden. Sie wird mit großer Verehrung in der Domkirche von Prag aufbewahrt.

Im Jahre 1620 trat Johann Sarkander, Pfarrer von Holleschow in der Diöcese Olmütz in die Fußtapfen des heiligen Johannes von Nepomuk. Er fiel zur Zeit des böhmischen Krieges in die Gewalt der Protestanten, welche ihn aus Haß gegen seinen Eifer für die katholische Religion, und für die Bekehrung der Irrgläubigen lange Zeit marterten, um ihn zu zwingen, das Beichtgeheimniß zu verrathen; seine Standhaftigkeit siegte jedoch über die ihrer Marter, deren Ende der Tod war.

Diesen zwei Blutzeugen könnte ich noch einen Dritten, Pater Garent, einen englischen Jesuiten, anreihen. Er wurde zur Zeit der Pulververschwörung 1606*) eingekerkert, und zum Tode durch den Strang verurtheilt, weil er dieses Staatsverbrechen, das ihm ein Mitverschworener in der Beichte eingestanden hatte, nicht offen-

*) Jakob I., König von Schottland, hatte bei seiner Thronbesteigung den Katholiken seinen Schutz versprochen; er hielt aber nicht Wort, ja er verfolgte sie. Auf das Aeußerste hierüber erbittert, verschworen sich Mehrere; sie legten unter den Parlamentssaal sechsunddreißig Fäßchen Pulver, um damit den König, die zwei Kammern, und alle Anwesenden in die Luft zu sprengen. Dieser höllische Plan wurde entdeckt. Ein Mitverschworener, Catusby mit Namen, wurde von heftigen Gewissensbissen gefoltert, und beichtete es dem Pater Grienwel, der ihn von der Theilnahme an der Verschwörung abziehen wollte, und ihn anging, sich in der Beichte bei Pater Garent Raths zu erholen, der sich auch alle Mühe gab, die Verschworenen von ihrem fürchterlichen Plan abzubringen.

baren wollte; Nichts konnte ihn bestimmen, sein Schweigen zu brechen, und er ging muthig und unerschrocken zum Blutgerüste.

Das Beichtgeheimniß wurde also bis zum Martertode unverletzt bewahrt. Und ihr habet soeben gesehen, meine Brüder, daß es bis zum heutigen Tage bewahrt wurde. Ein Sünder hat weder wegen der Zahl, noch wegen der Beschaffenheit seiner Fehler von Seite des Beichtvaters etwas zu fürchten.

## Fünfte Frage.

**Wird aber der Sünder durch sein Geständniß nicht einen üblen Eindruck auf den Beichtvater machen und so seine Achtung verlieren?**

Ich weiß, daß dieser Gedanke viele Sünder beunruhiget.

Wird das, was ich dem Beichtvater anvertraue, sagt man, auf ihn zu meinen Ungunsten keinen üblen Eindruck machen. O, meine Brüder, seid hierüber unbesorgt. Wie groß auch die Sünden sein mögen, deren ihr euch schuldig gemacht habet, wie groß auch die Verirrungen sein mögen, die ihr dem Beichtvater entdecket, er wird wohl darüber traurig, aber nicht davon überrascht sein. Hört er denn auf, Mensch zu sein, weil er der Diener Gottes ist? Bekleidet mit der menschlichen Natur, hat er, wie ihr, gegen das Gesetz der Sünde, wovon der heilige Paulus spricht, zu streiten, und kennt daher die Schwäche des Sünders, die Verderbtheit des menschlichen Herzens, die Gefahren der Welt, und die Macht des bösen Beispiels. Welch' üblen Eindruck könnte daher auf ihn die Erzählung eures Elendes und eurer Verirrungen machen?

Werde ich aber nicht seine Achtung verlieren? denkt

Mancher. O meine Brüder, man schadet niemals seiner Ehre vor dem Beichtvater, wenn man den festen Entschluß hat, sich zu bessern; er ist zu sehr erbaut von den guten und heilsamen Gesinnungen, die er gegenseitig an seinem Beichtkinde sieht, als daß er über alle vergangenen Sünden staunen könnte. Ein demüthiges und aufrichtiges Bekenntniß, verbunden mit einer innigen Reue und dem festen Vorsatze für die Zukunft erfreut das Herz Gottes selbst, welcher doch der Beleidigte ist; wie könnte es einem Menschen mißfallen, der in keiner Weise durch alle Ausschweifungen, denen man sich überlassen konnte, verletzt wurde, und der in sich selbst die Schwächen fühlt, welche die Quelle und die Ursache der Sünden waren?

Meine Fehler sind aber zu beschämend, werdet ihr sagen. Mein Bruder, dafür wird dir der Beichtvater nur um so größere Theilnahme zuwenden, jemehr ein Kranker leidet, je gefährlicher und hartnäckiger eine Krankheit ist, in um so höherem Maße wird auch ein Arzt, der ihn dem Tode entreißen will, für ihn besorgt sein und sich bereit zeigen, alle seine Mühe auf ihn zu verwenden. Der Beichtvater wird erfreut sein über dein Vertrauen und deine rückhaltslose Anklage; er wird dir in der Kraft und dem Muthe, welchen dir Gott gibt, selbst die schwersten Sünden zu offenbaren, ein unaussprechliches Merkmal der göttlichen Liebe erkennen lassen; er wird den Herrn preisen, daß er ihn als Werkzeug gebraucht zur Zurückführung eines verirrten Kindes; als Stellvertreter Jesu Christi wird er für euch die Liebe Jesu Christi haben; er wird euch ermuthigen, trösten; er wird für und mit euch weinen; er wird eueren Namen mit sich zum Altare tragen; er wird als barmherziger Samariter heilsamen Balsam auf die Wunden eueres Herzens legen, und es wird darauf in eurem Herzen, das vielleicht jetzt eine Beute der Angst und der

Gewissensbisse ist, wiederum die Hoffnung erstehen, und der süße Friede und Freude einkehren. *)

---

*) In der Geschichte von Frankreich lesen wir, daß Robert, Bischof von Mans im Jahre 873 brieflich den Bischöfen beichtete, welche sich im Lager des Königs bei der Belagerung von Angers befanden, und diese ihm auch brieflich die Lossprechung zusandten; ferner, daß Hildebold, Bischof von Soissons, ebenfalls auf dem Todbette ein schriftliches Sündenbekenntniß an Hinkmar, Erzbischof von Rheims, sandte. Diese brieflichen Lossprechungen und Beichten waren jedoch nicht sacramental. Es war eine ganz gewöhnliche Andacht der Sterbenden in den ersten Zeiten des Christenthums, abwesende Kirchenfürsten um die Lossprechung zu bitten.

Manchmal beichtete man auch brieflich, wenn man keinen Priester erhalten konnte, wie Maria Stuart, Königin von Schottland, das Schlachtopfer Elisabeths, der Königin von England.

Die Geschichte erzählt ferner, daß Johann von Joinville in einer Todesgefahr dem Gui d'Ibelin, einem Laien, beichtete; daß Seeräuber in einem fürchterlichen Sturme sich gegenseitig beichteten, Bußen auferlegten und lossprachen. Alle diese Beichten standen mit dem Sacramente in keinem Zusammenhange. Doch konnten sie von Nutzen sein, in sofern sie der Ausdruck der Reue und des Verlangens waren, einem Priester zu beichten.

Gobel, constitutioneller Bischof des Seine-Departements, wurde zum Tode verurtheilt den dreizehnten April 1794. Da erwachte sein Glaube wieder, und er schickte, da er keinen Priester erhalten konnte, seine Beicht schriftlich an Abbé Lothringer. In diesem Briefe bat er um Verzeihung wegen seiner schweren Vergehen und Aergernisse, und stellte an Abbé Lothringer die inständige Bitte, sich bei der Pforte der Conciergerie einzufinden, und ihm die Lossprechung zu ertheilen. Dieß war eine sacramentale Beicht.

---

# Sechste Conferenz.

## Ueber den heiligen Geist.

„Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch alle Wahrheit lehren.“ (Joh. 16, 13.)

Jesus Christus, meine Brüder, stieg vom Himmel auf die Erde nieder, um uns mit seinem Vater zu versöhnen. Dreiunddreißig Jahre lang unterwies er die Welt durch seine Lehren und besonders durch seine Beispiele; er bewies sich als vollkommenstes Muster aller Tugenden; er leistete der Gerechtigkeit des Vaters durch seine Leiden und seinen Tod vollkommene Genugthuung für uns und entriß uns der Hölle. Durch seine glorreiche Auferstehung besiegelte er die Göttlichkeit der Lehre, die er der Welt geprediget hatte. Seine bewunderungswürdige Sendung war erfüllt und er wollte nun zu seinem Vater zurückkehren. Aber er hatte gesagt, daß er den Geist der Wahrheit senden werde, um das große Werk der Bekehrung der Welt fortzusetzen und zur Vollendung zu bringen. Und in der That stieg zehn Tage nach der glorreichen Himmelfahrt dieses göttlichen Erlösers der heilige Geist sichtbar in Gestalt feuriger Flammen in dem Speisesaal zu Jerusalem auf die Apostel herab und begann so nun seine himmlische Sendung, welche zum Zwecke die Bekehrung der Seelen hatte. Es sind nun über achtzehnhundert Jahre, seit die Welt das Glück hat, ihn zu besitzen und

er sie alle Wahrheit lehrt: „Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch alle Wahrheit lehren."

Obgleich aber, meine Brüder, dieser göttliche Geist mitten unter uns ist, und wir in ihm leben und uns bewegen, habt ihr jemals recht darüber nachgedacht, was er seiner Wesenheit nach ist; habt ihr es jemals recht erfaßt, welches seine Wirkungen sind in der Welt, in der Kirche, in jedem Gläubigen? Das sind die Puncte, welche ich nun erklären will.

## Erste Frage.

### Was ist das Wesen des heiligen Geistes?

Der heilige Geist ist, wie ihr wisset, meine Brüder, die dritte Person in der heiligsten Dreifaltigkeit.

Er ist erstlich eine Person. Eine Person ist ein erkennendes, durch sich selbst handelndes Wesen. Die heilige Schrift nun stellt uns den heiligen Geist als ein erkennendes Wesen dar, das mit eigener unumschränkter Macht handelt.

Er ist die dritte Person in der heiligsten Dreifaltigkeit. Da, wo die heilige Schrift von den drei göttlichen Personen zugleich spricht, ist die Person des heiligen Geistes immer als die dritte genannt.

### Ausgang des heiligen Geistes.

Wie der Vater sich selbst erkennend den Sohn erzeugt, so bringen der Vater und der Sohn, sich gegenseitig liebend, den heiligen Geist hervor, und so ist er die wesentliche Liebe des Vaters und des Sohnes.

Der heilige Geist ist Gott. Die heilige Schrift legt ihm den Namen Gott bei. Sie schreibt ihm Eigenschaften und Werke zu, die nur Gott zukommen. Die Schöpfung,

die Allwissenheit, die Unendlichkeit, die Güte, die Heiligung der Seelen, die Erleuchtung der Propheten, die Sendung der Apostel, die Einsetzung der Bischöfe, die Macht zu richten und zu verurtheilen.

Die allgemeine Kirchenversammlung von Constantinopel sprach die Gottheit des heiligen Geistes gegen die entgegengesetzte Irrlehre aus. Die Kirchenväter lehren, daß er Gott sei, so der heilige Basilius, Ambrosius, Cyrillus von Alexandria; wer die Gottheit des heiligen Geistes läugnete, wurde für einen Irrgläubigen gehalten: die Macedonianer, Eunomianer, Marathonianer, Socinianer.

Der heilige Geist geht vom Vater und vom Sohne, als von Einem Ursprunge, durch Eine Hauchung aus. Die heilige Schrift zeigt gleichfalls,*) daß er vom Vater und vom Sohne ausgehe.

Ebenso lehren die Kirchenväter: der heilige Basilius gegen die Eunomianer, der heilige Athanasius gegen die Arianer, der heilige Cyrillus, der heilige Hieronymus, der heilige Ambrosius, der heilige Augustinus.

Die allgemeinen Kirchenversammlungen geben dieselbe Entscheidung: der heilige Geist geht vom Vater und vom Sohne aus; so die zweite allgemeine Kirchenversammlung von Lyon, die Kirchenversammlung zu Florenz.

Im neunten Jahrhunderte wurde dieser Glaubenssatz von den Neugriechen angestritten; sie gelten aber für Irrgläubige, weil sie behaupten, der heilige Geist gehe nur vom Vater aus.

## Zweite Frage.

**Welches sind die Namen des heiligen Geistes?**

Man legt dem heiligen Geiste verschiedene Namen bei. Erstlich wird er heiliger Geist genannt, weil er im Willen

*) Joh. 15, 26. 16, 15.

oder in dessen Grundacte, der Liebe des Vaters und des Sohnes, seinen Ursprung hat. Die göttliche Liebe ist eine Art Hauch, eine Art Sichhingeben in das Geliebte, und davon hat die dritte Person der Gottheit in der Sprache der Offenbarung ihren Namen.

Er wird heilig genannt, weil er die wesentliche Heiligkeit und der Urgrund der Heiligkeit ist. Die Heiligkeit besteht in der Sündelosigkeit.

Gott ist durch sich selber, seiner Natur nach heilig; er hat kein anderes Gesetz, als seinen Willen, welcher die Gerechtigkeit selbst ist, und keinen andern Endzweck, als seine Herrlichkeit. Die vernünftigen Geschöpfe werden nur dadurch heilig, daß sie Antheil haben an der Heiligkeit Gottes; Gott macht sie heilig und gibt ihnen die Gnade, sich seinem göttlichen Willen zu unterwerfen.

Der heilige Geist heißt auch Geist des Lebens, weil er als Hauch des Vaters und des Sohnes für uns der Hauch des geistigen und göttlichen Lebens ist, welchen der Vater und der Sohn uns mittheilen, wenn sie uns den heiligen Geist verleihen.

Er heißt schaffender Geist, wie Bossuet sagt, besonders wegen der neuen geistigen Schöpfung. (Das Pfingstfest.)

Er wird Geschenk Gottes genannt. Er ist das Geschenk Gottes, wie es kein anderes mehr gibt, wie ebenfalls Bossuet sagt, weil er die größte und kostbarste Gabe ist, die uns Gott geben kann.

Er wird ferner genannt Tröster, *) — Finger, **) — Feuer, ***) — Wolken- und Feuersäule, †) — Quelle, ††) — Regen, †††) — Fluß, †*) — Taube, †**) — Salbung. †***)

---

*) Johannes 14, 26. — **) Exod. 31, 18. — ***) Deut. 4, 24. — †) Exod. 13, 21. — ††) Joh. 4, 14. — †††) Ps. 67, 10. — †*) Joh. 7, 38. — †**) Matth. 3, 16. — †***) 1 Joh. 2, 27.

## Dritte Frage.

**Welches sind im Allgemeinen die Wirkungen des heiligen Geistes?**

In der materiellen Welt ist der heilige Geist der Grund der Schönheit der körperlichen Dinge. *)

In der vernünftigen Welt vereiniget der heilige Geist die Engel und die Menschen mit Gott. Gott hatte diese vernünftigen Wesen geschaffen, um sie mit sich zu vereinigen dadurch, daß sie ihn erkennen und lieben. **)

Durch den heiligen Geist, sagt Ezechiel, wohnt Gott in diesen vernünftigen Geschöpfen und theilt ihnen das Licht der Wahrheit und alle Tugenden mit. ***) So vereiniget im heiligen Geiste, waren sie heilig, sagt der heilige Johannes, †) und strahlten in vollkommener Schönheit, wie der heilige Gregor der Große sich ausspricht.

Ein Theil der Engel trennte sich aus Stolz von dem heiligmachenden Geiste und verlor dadurch für ewig seine Heiligkeit. ††)

Adam, das Haupt der menschlichen Familie, hatte auch seine Heiligkeit durch die Sünde für sich und seine Nachkommen verloren, †††) und deßhalb wich der Geist Gottes von ihnen. †*) In seiner unendlichen Barmherzigkeit aber will Gott wegen der Verdienste Jesu Christi seinen heiligen Geist wiedergeben und auf's Neue die Seelen mit der Gottheit vereinigen.

Diese Sendung des heiligen Geistes und seine Wirkungen hat Gott, wie wir aus dem Propheten Isaias ersehen, viertausend Jahre lang den Menschen vorher verkünden lassen. †**)

---

*) Job 26, 13. — **) Weish. 9, 17. — ***) Ezech. 28, 12. — †) Joh. 8, 44. — ††) Ez. 28, 16. — †††) Kirchenvers. v. Trient. 15. Sitzung. — †*) Gen. 6, 3. — †**) Is. 44, 3.

Dieselben Verheißungen, ihn zu senden, gab Jesus Christus. *)

Gott hat zu allen Zeiten einigen Menschen seinen Geist mitgetheilt. **) Seine Fülle aber und allgemein hat er ihm erst nach der Himmelfahrt Jesu Christi, seit dem Pfingstfeste, ausgegossen. ***)

Gott theilt fortwährend seinen Geist den Menschen durch das Amt der Priester mit. (Gehet hin, lehret....) Er vollendet dadurch, sagt der Prophet Isaias, sein Bündniß mit den Menschen. †)

## Vierte Frage.

Welches sind die Wirkungen des heiligen Geistes in der Kirche?

Der heilige Geist ist die Seele der ganzen Kirche, sagt der heilige Cyrillus von Jerusalem.

Er vereiniget alle Gläubigen, um sie zu Glieder eines und desselben Leibes zu machen. ††)

Er ist der Grund und die Quelle aller Gnaden und aller Gaben, welche zur Regierung, zur Erhaltung und zum Gedeihen der Kirche dienen. †††)

Er gibt die Gabe der Weisheit, der Wissenschaft, des Glaubens, der Wunder, der Prophezeihung, der Unterscheidung der Geister, die Gabe der Sprachen und der Heilung.

## Fünfte Frage.

Welches sind die Wirkungen des heiligen Geistes in jedem Gläubigen?

Der heilige Geist wirkt auf die ganze Persönlichkeit eines jeden Gläubigen. Er erleuchtet, rechtfertiget ihn

---

*) Joh. 14, 16. 17. — **) Esd. 9, 20. — ***) Apostelg. 2, 1. 4. — †) Is. 49, 21. — ††) 1 Cor. 12, 12. 27. — †††) 1 Cor. 12, 3.

und gibt ihm eine bleibende Gerechtigkeit und Heiligkeit. *)

Er befreit die Seele von der Knechtschaft der Sinne. **)

Er macht den Christen zum Kinde Gottes, zum Erben Gottes, zum lebendigen Gliede Jesu Christi. ***)

Er bleibt, er wohnt in ihm als in seinem Tempel. †)

Er wird sein Führer und leitet ihn durch seine Einsprechungen zum Guten an. ††)

Er gibt ihm Geschmack für die geistigen und ewigen Güter. †††)

Er gibt ihm innerlich Zeugniß von Jesus Christus und erfüllt ihn mit Muth, ihn vor den Menschen zu bekennen. †*)

Er tröstet ihn in Trübsalen. †**) Er macht ihn zum Sieger über den Tod, sagt der heilige Paulus. †***)

## Sechste Frage.

Welches sind im Allgemeinen die Wirkungen des heiligen Geistes in der Seele eines jeden Gläubigen?

Der heilige Geist macht, wie der heilige Paulus sagt, die Seele zum Bilde Gottes und läßt sie Theil nehmen an den Vollkommenheiten Gottes. *†)

Er ertheilt ihr alle eingegossenen Tugenden: **†)

die göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe,

die sittlichen Tugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Starkmuth und Mäßigkeit.

Er vervollkommnet durch seine Gaben alle Kräfte der Seele: den Verstand durch die Gabe der Weisheit, des Verstandes, des Rathes, der Wissenschaft,

---

*) Joh. 3, 5. Röm. 8, 1. 7. — **) 2 Cor. 3, 17. — ***) Gal. 4, 4. 7. — †) Joh. 14, 17. — ††) Ps. 142, 10. — †††) Röm. 8, 5. 27. — †*) Joh. 15, 26. — †**) Apostelg. 2, 31. — †***) Röm. 8, 11. 4. — *†) 2 Cor. 3, 18. — **†) Röm. 5, 5.

den Willen durch die Gabe der Stärke, der Frömmigkeit und der Furcht Gottes.

Eine Gabe des heiligen Geistes ist die übernatürliche Befähigung, vermöge welcher die Seele die außerordentlichen Eingebungen des heiligen Geistes aufnimmt und heldenmüthige Werke ausübt.

### Siebente Frage.

Welches sind die Gaben des heiligen Geistes?

Die Gaben des heiligen Geistes sind sieben, wie wir aus dem Propheten Isaias ersehen.*)

Die Gabe der Weisheit, welche uns mit dem erhabensten Geheimnisse**) bekannt macht.

Die Gabe des Verstandes, welche uns in das Verständniß der Glaubenswahrheiten einführt.

Die Gabe des Rathes, welche unsere Handlungen nach dem Glauben einrichtet.

Die Gabe der Stärke, welche uns aufrecht erhält in unserer Schwäche und bewirkt, daß wir die größten Hindernisse besiegen.

Die Gabe der Wissenschaft, welche macht, daß wir die menschlichen Dinge recht beurtheilen.

Die Gabe der Frömmigkeit, welche unser Herz erweicht und bewirkt, daß wir unsere religiösen Pflichten erfüllen.

Die Gabe der Furcht Gottes, welche unseren Hochmuth zügelt und unsere Leidenschaften bändiget.

### Achte Frage.

Was wirket im Besondern der heilige Geist in der Seele eines jeden Gläubigen?

Die Wirkungen des heiligen Geistes in der Seele eines jeden Gläubigen sind folgende:

Im Gedächtnisse. Er erinnert uns an die Wahrheiten des Glaubens.***)

*) Is. 11, 6. — **) Eph. 1, 17. — ***) Joh. 14, 26.

Im Verstande. Er erleuchtet ihn, indem er ihm die Kenntniß der Wahrheit mittheilt.*) Er erhebt ihn zur Betrachtung der göttlichen Vollkommeuheiten und der höchsten Geheimnisse.**) Er enthüllt ihm die Zukunft, wenn es Gott gefällt.***)

Im Willen. Er erfüllt ihn mit Tugenden und bewirkt, daß er die Werke thut, welche der heilige Paulus die Früchte des heiligen Geistes nennt. Diese Tugenden sind: Liebe, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Glaube, Mäßigkeit, Keuschheit.†)

Oft geschieht es, daß man diese Tugenden durch den Beistand des heiligen Geistes so vollkommen übt, daß man sie Seligkeit nennt, weil sie den Menschen hier auf Erden sehr glücklich machen.

Selig sind die Armen im Geiste, welche sich jeder Anhänglichkeit an die Erdengüter entschlagen haben, denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind die Sanftmüthigen in diesem Leben, denn sie werden im andern Leben die wahre, verheißene Erde besitzen, von welcher die gegenwärtige nur ein Schatten und Vorbild ist.

Selig sind die Trauernden auf dieser Welt, denn sie werden getröstet werden in der andern.

Selig sind die auf der Erde Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden im Himmel vollkommen ersättiget werden.

Selig sind, welche gegen Andere barmherzig sind, denn sie werden selbst Barmherzigkeit erlangen an dem Tage, an welchem Gott Jedem nach seinen Werken vergelten und an den Menschen thun wird, wie sie an ihren Brüdern gethan haben.

---

*) 1 Cor. 2, 12. — **) Daselbst V. 10. — ***) Joh. 16, 13. — †) Gal. 5, 22. 23.

Selig sind, die ein reines Herz haben und frei sind von jeder unordentlichen Liebe für die Geschöpfe; denn sie werden Gott anschauen, mit welchem sie allein und vollkommen vereiniget werden.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden, da sie seine vollkommenen Nachahmer waren.

Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich und Gott wird ihnen dieses ewige Reich geben, um sie für die vergänglichen Güter zu entschädigen, die sie aus Liebe zu ihm verloren haben. *)

Der heilige Geist schafft in der Seele religiöse, reine, dauernde Gefühle: das Gebet, **) Freude, Friede. ***)

Der heilige Geist schwächt in dem Leibe eines jeden Gläubigen die Begierlichkeit und bereitet ihn für die Unsterblichkeit vor. †)

## Neunte Frage.

Wodurch erlangen wir diese wunderbaren Gnaden des heiligen Geistes?

Um der Gaben des heiligen Geistes theilhaftig zu werden, muß man ein Mitglied der katholischen Kirche sein, wie der heilige Augustinus sagt.

Die heiligen Sakramente, die Taufe, Firmung, das heiligste Sakrament des Altars, die Buße, letzte Oelung, Priesterweihe und Ehe geben sie.

Der Gnaden des heiligen Geistes werden wir ferner theilhaft durch das Gebet, ††) durch die Anhörung des göttlichen Wortes. †††)

## Zehnte Frage.

Was sind wir dem heiligen Geiste schuldig?

---

*) Matth. 5, 3—10. — **) Röm. 8, 26. — ***) Das. V. 6, 14. 17. — †) Apost. 13, 52. — ††) Luc. 11, 13. — †††) Apostelg. 10, 44.

Wir müssen dem heiligen Geiste danken für die Werke, deren Urheber er ist. Wir sollen ihn bitten, er möge mit all' seinen Gaben in uns bleiben, er möge von unsern Seelen Besitz nehmen, er möge der Grund von allen unsern Handlungen sein. Wir sollen daher auch oft das schöne Gebet des frommen Königs Robert von Frankreich beten: Komm, o heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe.

Wir sollen den heiligen Geist ehren und zwar dadurch, daß wir beständig an ihn denken und seine Einsprechungen befolgen. *)

Wir sollen ihn vor unseren Handlungen zu Rathe ziehen. **)

Wir sollen nichts thun, was ihn betrüben könnte, nicht bei bösen Gedanken verweilen, unsern Körper nicht zum Bösen mißbrauchen, weil wir ganz zu seinem Tempel eingeweiht sind. ***)

Wir sollen uns immer vor Augen stellen, daß ihn eine einzige Todsünde aus dem Herzen vertreibt.

Rufen wir uns, meine Brüder, oft die Wunderwerke in's Gedächtniß, welche der heilige Geist in der körperlichen Welt, in den Aposteln, in den Martyrern, in der ganzen Kirche, in jedem ihrer Gläubigen gewirkt hat. Er wird noch fortan dieselben Wunder in jedem von uns wirken, wenn wir bereitwillig seinen Einsprechungen Gehör schenken und mit seiner Gnade mitwirken. Unsere getreue Mitwirkung mit seiner Erleuchtung und mit seiner Gnade wird hier auf Erden unsern Herzen Trost und Friede, und im andern Leben eine ewige Freude und ein ewiges Glück bereiten — eine Gnade, meine Brüder, welche ich euch vom Herzen wünsche. Amen.

---

— *) Ps. 142, 10. — **) Ps. 84, 9. Apostelg. 11, 12. — ***) Eph. 4, 30.

# Siebente Conferenz.

## Ueber das Dasein der Hölle.

„Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein." (Matth. 8, 12.)

Wir wollen heute, meine Brüder, über einen der wichtigsten Gegenstände der Religion handeln — über die Hölle. Pascal sagte, da, wo er über die Unsterblichkeit der Seele spricht: „Das ist eine Sache, die uns so nahe angeht und so stark berührt, daß man jedes Gefühl verloren haben müßte, wollte man gleichgiltig darüber sein, wie es sich damit verhält." Das Nämliche läßt sich von der Hölle sagen, und man kann öffentlich und laut aussprechen, daß es die größte Thorheit sei, eine solche Frage nicht zu beachten, welche ein schreckliches und ewiges Unglück demjenigen droht, welcher sich der Gefahr aussetzt, in dasselbe zu stürzen.

Aber warum, meine Brüder, will ich euch diese Wahrheit vor Augen führen? Vielleicht weil ich an euerm Glauben zweifle? Nein, gewiß nicht; ich möchte euch nur in euerm Glauben bestärken. Vielleicht, weil ich euch ängstigen und erschrecken möchte? O gewiß nicht, meine Brüder, ich sage mit dem heiligen Johannes Chrysostomus, daß ich nur deßwegen von der Hölle rede, weil ich euch liebe, weil ich nicht will, daß ihr dahin kommt. Großer Gott! ich wollte, wie ihr, rief der heilige Kirchenlehrer aus, es gebe keine Hölle!

Vernehmet also, meine Brüder, diese große Wahrheit, deren Betrachtung so viele verstockte Sünder bekehrt, so viele laue Seelen, welche sich so mühsam auf dem Wege der Tugend einherschleppten, aufgeweckt hat, so vielen Gerechten ein mächtiger Antrieb geworden ist, vorwärts in der Vollkommenheit zu schreiten!

## Erste Frage.

Gibt es eine Hölle?

Man würde mit Recht in Erstaunen gerathen, wenn eine derartige Frage von einem Katholiken oder auch von einem besonnenen Menschen im Ernste gestellt würde.

Die menschliche Gerechtigkeit hat, wie wir sehen, auf Erden Personen und Werkzeuge, um die Schuldigen zu strafen, solche, welche sich gegen das Leben des Staatsoberhauptes verschwören, den öffentlichen Frieden und das Wohl der Gesellschaft stören, und das ist Sache der Nothwendigkeit. Und die Gerechtigkeit Gottes sollte keine Gefängnisse, keine Strafen haben, um die Rechte seiner beleidigten Majestät zu rächen? Das wäre der barste Unsinn. Doch lasset uns bestimmtere Beweise geben.

Für den Christen, für den Katholiken bietet sich keine Schwierigkeit dar, weil das ein Grundlehrsatz der Religion ist. Als Katholik weiß ich, daß meine Religion wahr und göttlich ist, also ist Alles wahr, was sie mir lehrt; sie sagt mir nun aber, daß es eine Hölle gebe: also gibt es eine Hölle.

Beweis für diese Wahrheit liefert uns auch die heilige Schrift. Für jeden Christen, für jeden Katholiken ist die heilige Schrift das Wort Gottes, ebenso für die Irrgläubigen, und selbst für die Juden, welche die Bibel als Wort Gottes annehmen; wenn wir nun aber das alte und neue Testament öffnen und durchgehen, so werden wir fast auf jeder Seite von der Hölle und ihren Peinen lesen.

„Gott wird meine Seele von der Hölle erretten,“ sagt der Prophet David.*) — „Zu Schanden sollen werden die Gottlosen und zur Hölle gebracht werden.“**) — „Darnach werden sie zur Hölle geführt werden.“***)

Werfet ihn in die äußersten Finsternisse hinaus: dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.†) — „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist.“††) — Es starb aber der Reiche, und ward in der Hölle begraben.†††) Die Pforten der Hölle werden Nichts gegen sie vermögen.†*)

Genügt dieses, meine Brüder? Scheint euch der Glaubenssatz von der Hölle hinlänglich bewiesen durch die heilige Schrift des alten und neuen Testamentes? Sind die Schriftstellen zahlreich genug? die Worte deutlich genug? die Ausdrücke stark und eindringlich genug?

Ich will daher keine Schrifttexte mehr anführen: man muß nach den angeführten Stellen entweder zugestehen, daß es eine Hölle gibt, oder aber sämmtliche Blätter der heiligen Schrift zerreißen, das Evangelium mit Füßen treten.

Ihr wisset, die katholische Kirche ist die Säule der Wahrheit: sie lehrt nun aber unter dem beständigen Beistande des heiligen Geistes, daß es eine Hölle gebe und diesen Glauben hatte sie immer und überall.

Wollt ihr Einsicht nehmen von diesem beständigen und allgemeinen Glauben der Kirche an diese Wahrheit? Durchgehet, erforschet, prüfet all ihre Denkmale und ihr werdet sie auf jeder Seite ihrer Geschichte finden: in den

---

*) Pſ. 48, 16. — **) Pſ. 30, 18. — ***) Eccl. 9, 3. — †) Matth. 22, 13. — ††) Matth. 25, 41. — †††) Luc. 16, 22. — †*) Matth. 16, 18.

Beschlüssen ihrer Kirchenversammlungen, in den Büchern ihrer Väter, in den Unterrichtsbüchern, welche sie ihren Kindern in die Hände gibt, in ihren Gebeten, in ihren heiligen Gesängen.

Sie spricht diese Lehre aus in ihrem Glaubensbekenntnisse: Diejenigen, welche Gutes gethan haben, werden eingehen in das ewige Leben; die aber Böses, in das ewige Feuer. Dieß ist katholischer Glaube.*)

Die Kirche verkündiget diesen Glauben von ihren Kanzeln; sie erinnert daran im heiligen Beichtgerichte; sie unterweiset darin jeden Stand und jedes Alter; sie drückt ihn aus in ihren Sakramenten und heiligen Gebräuchen.

Mit einem Worte, man kann sagen, die Religion will bewirken, daß der Glaube an eine Hölle alle Sinne des Körpers und alle Kräfte der Seele durchdringe, um ihn allen Geistern und allen Herzen tief einzuprägen.

Habe ich nun, meine Brüder, nicht genugsam nachgewiesen, daß der Glaube an die Hölle fortwährend in der Kirche war und heute noch in der Kirche besteht?

Man muß daher zugeben, daß es eine Hölle gebe, oder die Kirche, welcher Jesus Christus den Beistand seiner Gnade bis zum Ende der Welt verheißen hat, anklagen, daß sie in Irrthum, in den gröbsten Aberglauben verfallen sei, und ebenso mit ihr die Apostel, die Kirchenlehrer, alle Katholiken vom Anfange an bis zum heutigen Tage. Also, es gibt eine Hölle.

## Zweite Frage.

Die angeführten Beweise sind wohl hinreichend, einen Christen und vor allem einen Katholiken zu überzeugen; lassen sich aber nicht auch Beweise beibringen, die im Stande sind, einen Ungläubigen, der an die heilige Schrift nicht glaubt, zu überführen?

---

*) Glaubensbekenntniß des heiligen Athanasius.

Wenn alle Völker der Erde einstimmig einer Anschauung und einem Glauben huldigen, der mit ihren Vorurtheilen und Leidenschaften im vollsten Widerspruche steht, so ist das ein sicherer Beweis für die Wahrheit!

Nun nehmen aber alle Völker des Erdkreises, des Alterthumes und der Neuzeit, christliche und ungläubige, gebildete und wilde, einstimmig die Lehre von der Hölle an. Zum Beweise hiefür braucht man nur die Geschichte zu fragen und die Erde zu durchwandern.

Die Völker der Neuzeit: Von den Völkern Europa's bekennen die Katholiken, Protestanten, die schismatischen Griechen den Glauben an die Hölle. Fraget darüber ihre Priester, ihre Wortsdiener, ihre Popen, ihre Religionsbücher. Die Völker Asiens: die Juden, die Mahomedaner, die Heiden verkünden laut diese Wahrheit. Haltet hierüber Nachfrage bei ihren Rabbinern, ihren Muphtis, ihren Bonzen, ihren Brahminen, ihren Büchern. — Die Völker Afrikas: die Aegyptier, Kopten, Araber, Aethiopier, die Neger haben ebenfalls den Glauben an die Hölle. Forschet bei ihren Priestern, in ihren Büchern. — Die Völker von Amerika: die Wilden in ihren Wäldern glauben an die Hölle. Sehet hierüber ihren Glauben an Manitu. — Ueber die Völker Oceaniens liegen die Zeugnisse der Missionäre vor.

Von den Völkern des Alterthums haben die Griechen, die Römer, die Gallier, die Germanen an eine Hölle geglaubt. Leset ihre Geschichte, die Bücher, welche uns noch übrig sind, die Werke des Homer, Virgil, Ovid, und ihr werdet euch davon überzeugen. Alle alten Völker nahmen einstimmig an, es gebe nach diesem Leben einen Ort der Strafe für die Bösen. Die Einen nannten diesen Ort Hölle, die Andern Tartarus, Andere gaben ihm wieder einen andern Namen; was liegt daran, wenn sie damit die Sache selbst bezeichnen?

Habe ich nun sattsam bewiesen, daß alle Völker der

Erde, sowohl die des Alterthums als der Gegenwart, die Lehre von der Hölle bekannten und noch bekennen?

Man muß also das Bestehen einer Hölle zugeben, oder aber behaupten, alle Völker hätten sich verabredet, den größten Irrthum als reinste Wahrheit anzunehmen, und zwar ohne irgend einen Grund und selbst gegen ihr eigenes Interesse: ein Widersinn ohne Gleichen.

## Dritte Frage.

Läßt sich nicht noch eine andere Beweisführung beibringen, um einen Ungläubigen zu überführen?

Ja, das Zeugniß der Vernunft.

Die Vernunft, meine Brüder, zeigt uns das Dasein einer Hölle auf die klarste und bestimmteste Weise. Denn die Gerechtigkeit fordert, daß Gott das Verbrechen bestrafe und die Tugend belohne. Wenn er's nun nicht immer hier auf Erden thut (und das sagt uns die Geschichte und die tägliche Erfahrung), so muß er es nothwendig im andern Leben thun; wenn nicht, so wäre er nicht gerecht.

Und wo ist denn der Vater, der einen gehorsamen und einen widerspenstigen Sohn auf gleiche Weise behandelt? Wo ist denn der Herr, der mit dem nämlichen Auge den treuen und bösen Diener ansieht? Wo der Richter, der dem Schuldigen und dem Unschuldigen einen und denselben Ort anweist? Und so sollte Gott verfahren? Wäre es nicht die größte Gotteslästerung, Solches von ihm zu denken? Du bist gerecht, o Herr!*) Gott ist langmüthig, sagt der heilige Augustin, weil er ewig ist.

Und nun, meine Brüder, frage ich: habe ich hinlänglich bewiesen, daß es eine Hölle gebe?

Man muß also an eine Hölle glauben oder offen be-

---

*) Ps. 118.

haupten, daß Gott ungerecht sei; daß er die Wahrheit gut heiße und die Lüge, das Laster und die Tugend, das Verbrechen und die Unschuld; daß er die Lüge, das Laster, das Verbrechen sogar beschütze und belohne; man muß sagen, daß er mit dem gleichen Auge den Guten und den Bösen betrachte, daß er denselben Lohn zutheile dem wahrhaft Frommen und dem schlechten Heuchler; dem Tugendhaften, Barmherzigen, Edelmüthigen und dem Lasterhaften, Harten und Unbarmherzigen; der ehrbaren, treuen Frau, dem Muster aller Tugenden und dem ehrlosen, ehebrecherischen Weibe, das die Schmach ihres Geschlechtes ist; der wachsamen, arbeitsamen Frau, die ihre Kinder in der Furcht Gottes mit aller Sorgfalt erzieht, und der sorglosen, nachlässigen, die ihrer Familie zum Aergernisse ist; den keuschen, bescheidenen, gehorsamen Jünglingen und Jungfrauen und dem verderbten, sittenlosen jungen Menschen, dem frechen jungen Mädchen. Man müßte folglich auch sagen, Gott verfahre auf die gleiche Weise mit Abel und Kain, dem heiligen Paulus und Nero, Vinzenz von Paul und Voltaire.

Mein Gott! wenn es sich so verhielte, wo wäre da deine Gerechtigkeit, deine Weisheit, deine Heiligkeit? Wer von euch, meine Brüder, möchte so verfahren? und ihr wolltet eine solche Handlungsweise Gott zumuthen, der die ewige Gerechtigkeit und Weisheit ist?

Jedoch genug hievon! ich glaube, die angeführten Beweise seien hinreichend, euch von dem Dasein der Hölle zu überzeugen.

## Vierte Frage.

**Aber es ist noch Niemand aus der Hölle zurückgekommen, um es uns zu sagen, daß es eine Hölle gebe. Wenn Jemand gekommen wäre, so würde man recht gerne seinem Worte glauben.**

Aber ist denn Jemand gekommen, euch zu sagen, daß es keine Hölle gebe? Weil ihr Paris oder Rom noch nicht gesehen habt, ist das ein Grund, zu glauben, es bestehe keine solche Stadt?

Indeß, ist es denn nothwendig, daß Jemand aus der Hölle zurückkomme, da wir hiefür den Ausspruch Gottes selbst haben, der uns nicht täuschen kann? Wir haben dadurch eine größere Gewißheit, als wenn Einer wieder zurückgekommen wäre, oder wir die Hölle mit unseren eigenen Augen gesehen hätten.

Ihr sagt, wenn Gott uns einen Verdammten hersendete, so würden wir an eine Hölle glauben; aber ich frage entgegen: Ist Gott dazu verpflichtet! und mit welchem Rechte könnten wir das verlangen, da er uns sein Wort dafür gegeben hat?

Ich will jedoch annehmen, Gott ließe einen Verdammten zurückkehren, um das Dasein der Hölle zu bestätigen, glaubt ihr dann, daß ihm die Menschen Glauben schenken und sich bestreben würden, der Hölle zu entgehen? Gewiß nicht. Ich will euch hier nur die Geschichte des reichen Prassers und des armen Lazarus, die uns Christus selbst erzählt, in das Gedächtniß rufen. Nachdem dieser Unglückliche vergebens um einen einzigen Tropfen Wassers gebeten hatte, um seinen Durst zu löschen, bat er um die letzte Gnade, daß man einen Verdammten zu seinen Brüdern sende, um ihnen die Qualen zu sagen, die er in der Hölle erleide. Er erhielt die Antwort: sie haben Moses und die Propheten; sie sollen diese hören. Wenn sie aber diesen nicht glauben, so würden sie auch nicht glauben, selbst wenn Einer von den Todten erstünde.

Wo soll aber dieser Todte auch aufstehen? In Frankreich, in Italien oder in Amerika? Wenn er nun in Rom aufersteht, so wird man es in Paris nicht glauben; ersteht

er in Paris, so glaubt man's nicht in Lyon und glaubt es nicht in den Provinzen. Wer es nicht gesehen, würde es auch nicht glauben. Man müßte also in jeder Provinz, in jeder Stadt, für jeden einzelnen einen Todten erwecken. Man müßte, um zum Ziele zu gelangen, dasselbe Wunder in fünfzig Jahren, ja noch früher erneuern. Und am Ende fände man doch noch einen Ausweg für seine Ungläubigkeit, man würde diese Todtenerweckungen unbekannten Ursachen zuschreiben, sie für Täuschungen, Lügen . . . halten.

Weil ihr nun durchaus wollet, daß Jemand aus der Hölle komme, um uns darüber Aufschluß zu geben, so sage ich euch, es ist wirklich Jemand, der vollkommen glaubwürdig ist, zurückgekommen und hat uns Aufschluß gegeben, und dieser ist Jesus Christus, der als Gott wie alle Orte, so auch die Hölle durchdringt und dort jene züchtiget, welche ihn beleidiget haben. Er hat uns gesagt, daß es eine Hölle gibt, und was man dort zu leiden hat.

Und damit müssen wir uns zufrieden stellen und wir haben, wie mir scheint, keinen Grund mehr, das Bestehen der Hölle in Abrede zu stellen.

## Fünfte Frage.

Wer sind diejenigen, welche an eine Hölle glauben?

Im Alterthume waren es die weisesten, frömmsten, sittenreinsten, wohlthätigsten, die heiligsten Männer; und diese Wahrheit bekannten sie ihr ganzes Leben und besonders in der Todesstunde; Einige besiegelten sie selbst mit ihrem Blute. Das sind die Patriarchen, die Propheten, alle Gerechten des alten Bundes. Das sind die Apostel, die Martyrer, die unzählbare Schaar der Heiligen, alle berühmten Kirchenlehrer, alle großen Männer der katholischen Kirche.

Heut zu Tage sind es auch noch die Erleuchtetsten,

die Tugendhaftesten. Fraget nur den Mann, der alle seine Pflichten getreu erfüllt, jene tadellose Frau, dieses junge Mädchen, jenen jungen Menschen, die Muster der Tugend sind, fraget sie, ob sie an eine Hölle glauben, und sie werden euch alle mit Ja antworten. Ich glaube nicht einen einzigen wahrhaft religiösen, weisen, sittenreinen Menschen finden zu können, der die Hölle läugnete.

## Sechste Frage.

Wer sind nun aber Jene, welche die Hölle geläugnet haben oder läugnen? Warum und wann haben sie dieselbe geläugnet? Woher nahm ihr Unglaube den Anfang?

In frühen Zeiten schon haben Solche die Hölle in Abrede gestellt, von welchen es im Buche der Weisheit heißt: Kommet, lasset uns essen und trinken, wir wollen uns mit Rosen kränzen, köstlichen Wein und Salben in Fülle gebrauchen; denn morgen werden wir sterben. Lasset uns den Gerechten unterdrücken, der Wittwe nicht schonen, noch das Alter ehren; denn unser Leben geht schnell vorüber. Das ist die Sprache der Freigeister und der Gottlosen seit dreitausend Jahren.*)

Im verflossenen Jahrhunderte waren einige sogenannte Philosophen eifrig bestrebt, in ihren Schriften, die voll der Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit sind, die Religion zu stürzen. . . . Und in ihrer Todesstunde leisteten fast Alle öffentlich Widerruf.

In den Schreckenstagen des Jahres 1793 schrieen diese Ungeheuer in Menschengestalt: Es lebe die Hölle, nieder mit dem Paradiese! Und bald darauf waren sie genöthiget, das Dasein des höchsten Wesens und eines anderen Lebens zu bekennen.

Heut zu Tage läugnen die Hölle alle Freigeister, die

*) Weisheit 2, 8—10.

Gottlosen, die Diebe, die Mörder, die Lasterhaften. Gehet auch hin in die Gefängnisse und Strafanstalten und fraget ihre Bewohner, ob es eine Hölle gebe, und sie werden euch antworten: Es gibt keine Hölle, wir wollen keine Hölle! Fraget die Diebe, ob sie wollen, daß es Gefängnisse und Sicherheitsmänner gebe; sie werden euch die Antwort zurufen: Nieder mit den Gefängnissen, nieder mit den Sicherheitsmännern! Und warum? weil sie ihre Gründe haben: sie wissen gar wohl, daß sie, wenn es eine Hölle gibt, deren Qualen und Peinen zu fürchten haben: sehet, deßwegen wäre ihr sehnlichster Wunsch, es möchte keine Hölle sein.

Jedoch seit wenn haben sie angefangen, die Hölle zu läugnen? Seitdem sie in Sünden und Laster gefallen sind. Frage nur diesen jungen Menschen, seit wann er nicht mehr an die Hölle glaube, und er wird dir antworten, seit der Zeit, als er sich den Ausschweifungen ergab.

Uebrigens beweisen die Sprüche der Gottlosen nichts gegen das Bestehen der Hölle; sie dienen im Gegentheile zum Beweise, daß sie daran glauben und sie fürchten.

Wo aber läugnet man die Hölle? Man läugnet sie in den Orten der Zügellosigkeit und der Ausschweifung, welche die letzten Zufluchtsstätten des Lasters und der Gottlosigkeit sind.

## Siebente Frage.

### Was muß man thun, damit man der Hölle entrinne?

Meine Brüder, wenn ihr im Stande der Gnade seid, so müsset ihr darin verharren trotz der Anfechtungen von Seite des Teufels, der Welt und der Leidenschaften: das ist das Mittel, der Hölle zu entkommen. Wenn ihr aber im Zustande der schweren Sünde seid, so müsset ihr euch alsogleich aufrichtig bekehren . . . (Benützet diese Tage

der Gnade und des Heiles, welche vielleicht die letzten für euch sind.)

Der heilige Martinian lebte seit fünf und zwanzig Jahren in einer Wüste von Palästina. Der Ruf seiner großen Heiligkeit und seiner vielen Wunder hatte ihm einen großen Namen in der ganzen Gegend erworben. Jeden Tag kam eine Menge Menschen zu ihm, um seinen Rath und seinen Segen zu empfangen. Diese hohe Tugend sah der Satan mit Ingrimm und er schickte zu ihm eine berüchtigte Buhlerin aus Cäsarea, mit Namen Zoe, um ihn zum Falle zu bringen. Sie erschien vor ihm mit den prächtigsten Kleidern geschmückt und legte ihm die Schlingen der Verführung. Der Heilige entfernt sich, zündet ein Feuer an und legt seine Füße in dasselbe. Auf das heftige Geschrei, welches der Schmerz ihm erpreßte, lief die Sünderin herbei. Wie staunte sie aber, als sie ihn auf dem Boden hingestreckt, in Thränen gebadet und seine Füße halbverbrannt sah! Ach, sagte Martinian, wie könnte ich das Feuer der Hölle ertragen, wenn ich dieses hier nicht aushalten kann, das nur ein Schatten von jenem ist?

Zoe kam außer sich bei diesem Anblicke. Die Gnade erweichte ihr verstocktes Herz: die Sünderin wurde eine Büsserin und eine große Heilige.

Möchtet ihr euch doch, meine Brüder, dieses doppelte Beispiel zu Nutzen machen: durch das Andenken an die Hölle euch in der Tugend bewahren, wie der heilige Martinian, oder euch der Sünde entreißen, wie Zoe, um einstens mit diesen zwei Heiligen Theil zu haben an dem Glücke des Himmels. Amen.

# Achte Conferenz.

## Ueber die Peinen der Hölle.

„Du wirst mein Angesicht nicht mehr sehen.“ (Gen. 44, 23.)

Das, meine Brüder, wird nach dem allgemeinen Gerichte das traurige Loos der verworfenen Sünder sein: sie werden das Angesicht Gottes nicht mehr sehen; sie werden auf immer von ihm weggestoßen, und mitten in die schrecklichsten Qualen geworfen werden. Eine ewige und undurchdringliche Mauer wird sie für immer von dem Gotte der Herrlichkeit trennen, und seine unerbittliche Gerechtigkeit wird sie in einem Abgrunde von Leiden gefangen halten, zur Strafe für ihre Verbrechen. O könnte ich euch, meine Brüder, die Qualen der Hölle begreiflich machen, auf daß ihr Alle Tugend üben, und so der Hölle entgehen möchtet! Das ist meine Absicht, wenn ich nun von den Hauptpeinen der Hölle zu reden versuche.

### Erste Frage.

Was ist die Hölle?

Meine Brüder, diese Frage könnte ein Verdammter aus der Hölle allein genügend beantworten. Doch will ich es versuchen, mit Hilfe der heiligen Schrift euch darüber Aufschluß zu geben.

Die heilige Schrift nennt die Hölle einen Ort der

Qualen,*) — einen Kerker, wo die Verworfenen von der Gerechtigkeit Gottes eingeschlossen sind, um von Ewigkeit zu Ewigkeit gequält zu werden: Sie werden dort in einen Kerker eingeschlossen,**) — ein Land des Jammers und der Finsterniß, wo Schatten des Todes, und keine Ordnung ist, sondern ewiger Schrecken wohnet,***) — einen großen See des Zornes Gottes,†) — einen Pfuhl von Feuer und Schwefel,††) — ein weites und tiefes Thal, wo ein Schwefelstrom dahinbraust, den der Hauch des Herrn entzündet hat: denn das Tophat ist von gestern her bereitet, von dem Könige bereitet, weit und tief. Seine Nahrung ist Feuer und Holz in Menge: der Odem des Herrn zündet es an, wie einen Schwefelstrom,†††) — einen Feuerofen: du wirst sie machen wie einen Feuerofen,†*) — einen Schlund des Abgrundes,†**) dessen Rauch die Sonne verfinstert, wie der Rauch aus einem großen Ofen: Es stieg Rauch auf aus dem Schlunde, wie der Rauch eines großen Ofens, und die Sonne wurde verfinstert,†***) — endlich eine Kelter des Allmächtigen, in welche ein erzürnter Gott seine Feinde schleudern und zertreten wird: Eine Kelter des allmächtigen Gottes.*†) Ich kelterte sie in meinem Grimme und zertrat sie in meinem Zorne.*††)

Das, meine Brüder, sind die Aussprüche des Geistes Gottes über den schrecklichen Ort, welcher der Gegenstand unseres ernsten Nachdenkens sein soll. Möchtet ihr doch

---

*) Luk. 16, 28. — **) Js. 24, 22. — ***) Job. 10, 22. — †) Offenb. 14, 19. — ††) Offenb. 21, 8. — †††) Js. 30, 33. — †*) Ps. 20, 10. — †**) Offenb. 9, 2. — †***) Offenb. 9, 2. — *†) Offenb. 19, 15. — *††) Js. 63, 3.

dieses fürchterliche Gemälde für immer in euerem Gedächtnisse behalten, und euch dadurch von der Sünde abschrecken lassen.

## Zweite Frage.

Was erleidet man in der Hölle?

Die zwei Hauptstrafen, welche die Verdammten erleiden, sind die Strafe des Verlustes und die Strafe der Sinne.

Die Strafe des Verlustes, die ewige Beraubung Gottes, oder die ewige Trennung von Gott; die größte Strafe sagt der heilige Chrysostomus, welche der verdammte Mensch in der Hölle erleiden kann. Die Strafe des Verlustes ist deßwegen eine so schreckliche Qual, weil Gott unser Ursprung und unser nothwendiges Endziel ist. Gott ist uns so nothwendig, wie dem Fische das Wasser, dem Vogel die Luft, dem menschlichen Leben der Athem.

Die ewige Trennung von Gott ist auch deßhalb eine so schreckliche Qual, weil Gott alle Liebenswürdigkeit, allen Zauber, alle Vollkommenheiten, Alles in sich vereiniget, was unsern Geist und unser Herz anziehen, zufrieden stellen, beruhigen kann. Der heilige Dominikus beschwor einen Besessenen, und fragte den bösen Geist, ob Gott schön sei. Ach, antwortete dieser, er ist so schön, daß ich recht gerne ein volles Jahrhundert vom Grunde der Hölle an einer Säule voll spitziger Messer zum Himmel emporklimmen würde, um nur einen Augenblick sein Angesicht zu sehen.

Hier auf Erden kennen wir Gott nicht; wir sind gefangen und gebunden von der Sinnlichkeit; wir fühlen das Unglück nicht, von Gott, dem höchsten Wesen getrennt zu sein. Wenn aber einmal die Seele von diesem Leben scheidet, und aller Sinnlichkeit ledig ist, so wird sie Gott

mit seinem ganzen Glanze, mit seiner vollen Schönheit und Herrlichkeit erkennen. Sie wird ihn nicht bloß erkennen: sondern auch sich zu ihm durch einen unbegreiflichen Drang hingezogen fühlen.

Und wenn dann die Seele die schrecklichen Worte vernehmen wird: „Weichet von mir, ihr Verfluchten! Ich kenne euch nicht; ich werde nicht mehr euer Gott sein," wenn sich die Seele von einem allmächtigen Arme unwiderstehbar zurückgeschleudert fühlt, welches wird dann ihr Schmerz, ihre Verzweiflung sein! Kein Beispiel, kein Vergleich kann uns dieß begreiflich machen.

Wir können uns kein Bild davon machen, wenn wir uns auch ein Kind vorstellen, das für immer aus dem Hause des Vaters verstoßen wird; einen bösen Geist, der auf die Beschwörung hin aus dem Besessenen weichen muß; einen Martyrer, der von vier wilden Pferden zerrissen wird; ein armes Thier, das man zwei Tage lang ohne Nahrung gelassen, dem man endlich einen Bissen vorhält, aber so, daß die Kürze der Kette ihm nicht gestattet, ihn zu erhaschen; noch tausend Mal bitterer wird die Qual des Verdammten sein, der sich für die ganze Ewigkeit des Besitzes Gottes beraubt sehen wird.

Wie groß wird daher dann die Verwirrung, die Verzweiflung eines verworfenen Christen sein, welcher so viel Anspruch auf den Himmel hatte, so leicht denselben hätte verdienen können; der so viele Gnaden hatte in den Sakramenten der Buße und des Altars, um dahin zu gelangen! wie bitter, sage ich, wird sein Schmerz sein!

Ihr Sünder, die der Tod hinweggerafft hat, ihr glaubtet in eurem Stolze, auf Erden nicht nach Gott fragen zu dürfen, was dünkt euch jetzt? Welches sind jetzt eure Gedanken, welches ist jetzt eure Sprache? Euere Wünsche bleiben unerfüllt die ganze Ewigkeit:

Ihr werdet mein Angesicht nicht mehr sehen.*)

O, denket nach über diese schreckliche Trennung von euerem Gotte, ihr Alle, die ihr ihn vergessen habet in euerem Herzen: Erfasset es, die ihr Gottes vergesset.**) Wisset und sehet, wie bitter und böse es ist, den Herrn euern Gott verlassen zu haben.***) Sprechet auch mit dem königlichen Propheten: O Herr, verwirf mich nicht vor deinem Angesichte.†)

## Dritte Frage.

Die Strafe des Verlustes, oder die ewige Trennung von Gott ist eine schreckliche Strafe; worin besteht nun aber die Strafe der Sinne?

Die Strafe der Sinne ist ein Schmerz, der die verschiedenen Kräfte und Sinne des Leibes und der Seele trifft; er wird hauptsächlich bewirkt durch das Feuer der Hölle. Doch lasset uns zuerst von den Peinen der Seele sprechen.

Der Verdammte wird in der Hölle an allen Kräften seiner Seele gestraft.

Er wird gestraft durch die Einbildungskraft. Die Einbildungskraft stellt dem Verdammten sein Elend recht lebhaft vor Augen. Sie zeigt ihm alle Genüsse des vergangenen Lebens. Siehe, spricht sie, siehe, wie glücklich warst du auf Erden; dein Leben war eine ununterbrochene Reihe von Freuden und Vergnügungen — aber dieß Alles ist dahin, und kehrt nicht wieder: Sie sind vergangen. Sie zeigt ihm ferner Alles, was er schon gelitten hat, und was er noch erleiden soll. Sie

*) Gen. 44, 23. — **) Ps. 49, 22. — ***) Jerem. 2, 19. — †) Ps. 50, 13.

zeigt ihm den Himmel mit seiner Wonne, sie ruft ihm zu: O wie selig könntest du jetzt sein in der Gesellschaft der Engel, bei Maria und Jesus Christus! Höre den Gesang der Seligen, betrachte sie, diese Seelen, die Gott lieben und für immer besitzen; alles dieß ist für dich verloren! Der Sünder wird es sehen und zürnen; wird knirschen mit den Zähnen und vergehen; die Wünsche der Sünder sind verloren.

Er wird gestraft durch das Gedächtniß. Das Gedächtniß erinnert ihn unaufhörlich an seine Sünden. Welche Frucht hattet ihr aber damals von den Dingen, deren ihr euch nun schämet?*) Es erinnert ihn an die Anstrengungen, die er gemacht hat, um in der Welt vorwärts zu kommen. Wozu hat all das genützt?**) Es erinnert ihn an die Gnadengeschenke, die er erhalten, an seinen Glauben, an die christliche Erziehung, an die vielen guten Beispiele, an die Unterweisungen der Priester Jesu Christi, an die Heilsmittel der Kirche; und ich habe niemals, so wird er zu sich sprechen, ein Zeichen der Tugend gegeben: Und wir können kein Zeichen der Tugend aufweisen.***) Es erinnert ihn an die vielen Warnungen, die er auf Erden vernommen hat. Warum doch hast du diesen weisen Ermahnungen dein Ohr verschlossen?

Er wird gestraft durch den Verstand. Unaufhörlich stellt dem Verdammten sein Verstand die Abscheulichkeit seiner Sünde, die Größe und Schönheit Gottes, und die Gerechtigkeit der Höllenstrafen vor Augen. Du warst, spricht er, von Gott erschaffen; warum hast du ihm also dein Herz nicht hingegeben? Gott ist so groß, er ist so vollkommen, er ist so gütig; wer war mehr

*) Weish. 5, 9. — **) Weish. 5, 8. — ***) Weish. 5, 13.

deiner Liebe und deiner Dienste werth, als gerade Er? Aber du bist undankbar gewesen, denn du hast deinen Wohlthäter verlassen; du warst meineidig, denn du hast freventlich dem höchsten Herrn deine Schwüre gebrochen; du bist der Mörder deines Bruders und Herrn und Vaters Jesu Christi, denn du hast ihn gekreuzigt. Gehe hin in's ewige Feuer! Für dein Verbrechen ist selbst die Hölle in ihrer Ewigkeit keine zu harte Strafe! Du bist gerecht o Herr, und recht sind deine Gerichte.*)

Er wird gestraft durch den Willen. Stelle dir die innere Zerrissenheit einer verdammten Seele vor Augen. — Betrachte ihre Reue. Ach, spricht sie, es wäre mir so leicht gewesen, mein Heil zu erlangen! O hätte ich doch die mir gegönnte Zeit und die göttliche Gnade nicht mißbraucht! — Höre auf die Vorwürfe ihres Gewissens: Wehe mir, ruft sie aus, wehe mir, ich bin wahnsinnig und elend; ich habe mich selbst zu Grunde gerichtet durch meine Verbrechen: Meine Schuld, meine größte Schuld! Vernimm die Aeußerungen ihres Neides. Warum wohl, hört man sie sagen, warum ist jener gerettet worden? Er hat schwerere Sünden begangen als ich, und weniger Gnadenmittel empfangen; und er ist nun ein Seliger des Himmels, während ich im Abgrunde der Hölle brennen muß! — Höre ihre Wünsche: O, wäre ich doch wieder auf Erden, und hätte ich noch einige Jahre zu leben, wie wollte ich da die Welt in Staunen versetzen durch die Strenge meiner Buße! — Vernimm, wie sie zu Gott seufzt: O, könnte ich dich schauen, Herr; könnte ich dich lieben und besitzen! O wäre ich doch ganz und gar dein, und du meine einzige Wonne! Um Eines habe ich ge-

---

*) Ps. 118, 137.

beten den Herrn, wiederum verlange ich's, daß ich schaue die Lust des Herrn.*) — Höre endlich ihre Verwünschungen: Meine Bitten sind vergeblich; also Fluch über mich, Fluch über den Tag meiner Geburt, Fluch über meinen Körper, Fluch über meine Seele, welche der Zorn Gottes verfolgt; Fluch auch über ihn, den unbarmherzigen Gott, der nur im Grimme meiner gedenkt. Der Sünder wird mit den Zähnen knirschen, und vergehen: die Wünsche der Sünder sind verloren.**)

## Vierte Frage.

Welches sind die Hauptqualen des Körpers in dem Abgrunde der Flammen?

Meine Brüder, der Verdammte wird in der Hölle nicht nur durch alle Kräfte seiner Seele, sondern auch durch alle Sinne seines Körpers gepeinigt werden.

Er wird gestraft durch das Gesicht. Beständig muß er sein düsteres Gefängniß, seine mit ihm verdammten Unglücksgenossen, die Teufel, jene Werkzeuge des göttlichen Zornes, schauen. Ober seinem Haupte schwebt das Kreuz Christi; an der Pforte der Hölle sieht er jene grauenvolle Inschrift: Ewig, Niemals! Rings um ihn aber trifft sein Blick nichts Anderes, als ein kochendes Meer von Flammen.

Er wird gestraft durch das Gehör. In seinem Ohre ertönen die Seufzer so vieler Millionen von Verdammten, das Geheul ihrer Verzweiflung, ihre Lästerungen gegen Gott und die Heiligen, ihre Verwünschungen gegen sich selbst, ihr rasendes Geschrei nach Tod oder Vernichtung, die Vorwürfe, die sie sich selbst machen: So

*) Ps. 26, 4. **) Ps. 111, 10.

haben wir uns also verirret,*) die Flüche, mit denen sie ihre Mitschuldigen belasten, das Geprassel der Flammen, die so viele Schlachtopfer verzehren: Da wird Heulen und Zähneknirschen sein.**)

Er wird gestraft durch den Geruch. An den Leibern der Verdammten haftet auch in der Hölle noch die Verwesung des Grabes; es entströmt ihnen also eine häßliche Ausdünstung. Von ihren Leichnamen steigt übler Geruch auf.***)

Er wird gestraft durch den Geschmack. Den Verdammten quält wüthender Hunger, der ihn zwingt, sein eigenes Fleisch zu verzehren. Sie werden Hunger leiden wie die Hunde.†) Jeder wird das Fleisch seines Armes verzehren.††) Es quält ihn ferner ein verzehrender Durst, und er hat keinen Tropfen Wassers, um seine lechzende Zunge zu laben; sein Getränke ist Wermuth und Galle. Drachengalle ist ihr Wein, und unheilbares Natterngift.†††) Der Antheil seines Bechers, den Gott mit Feuer gefüllt hat, seine Labung ist Feuer und Schwefel und Sturmwind: Feuer und Schwefel und Sturmwind ist der Antheil ihres Bechers.†*)

Er wird gestraft durch das Gefühl. Der Verdammte ist mit Flammen umgeben, wie mit einem Kleide, alle Glieder seines Körpers durchdringt das Feuer der Hölle. Und welch' ein Feuer ist dieses höllische Feuer! Dieses Feuer zehrt sein Opfer nicht auf; jeden Augenblick raubt es ihm die Besinnung, und erweckt es wieder zum Leben, damit die Schmerzen desselben in Einem fort währen. Dieses Feuer ist ausgerüstet mit den Eigenschaften

---

*) Weish. 5, 6. **) Luc. 13, 29. ***) Is. 34, 3. †) Ps. 58, 7. ††) Is. 9, 20. †††) 5 Mos. 32, 33. †*) Ps. 10, 7.

Gottes; es enthält seinen Zorn, um zu strafen; es enthält seine Erkenntniß, um unterscheiden zu können, welche Sinne die strafbarsten sind; es enthält seine Weisheit, um das Maß der Züchtigung nach dem Grade des Verbrechens zu regeln; es ist so eindringend, daß es gleichsam eins wird mit seinem Opfer; es siedet in seinen Adern und im innersten Marke; es dringt durch alle Poren ein und aus; es macht den Verdammten gleichsam zur brennenden Kohle mitten in den Gluthen der Hölle: Meine Eingeweide kochen ohne Rast. Meine Haut ist schwarz geworden an mir, und meine Gebeine sind verdorret vor Gluth.*) Dieses Feuer vereiniget in sich alle erdenkbaren Qualen und Schmerzen; es übersteigt Alles, was der Mensch je durch eine Krankheit erleiden kann; es ist ärger als alle Martern, welche jemals den Bekennern Jesu Christi von ihren Tyrannen auferlegt wurden. Wer von euch, ruft der Prophet Isaias aus, mag wohnen in dem verzehrenden Feuer? oder wer von euch mag wohnen in den ewigen Gluthen?**)

## Fünfte Frage.

### Wer wird zu den Höllenstrafen verurtheilt?

Zur Hölle, meine Brüder, gehen alle jene, welche mit einer Todsünde sterben. Doch lernet hier die Hauptpforten der Hölle kennen, sie sind: Unglaube, Gotteslästerung, Sonntags-Schändung, Verachtung der Eltern, Aergerniß, Haß, Unkeuschheit, Ungerechtigkeit, üble Nachreden, Verläumdung, Verletzung des Fastengebotes, Vernachläßigung der österlichen Pflicht, die nächsten Gelegenheiten zur Sünde, schlechte Gesellschaft und Orte, Stolz, Geiz, Trunkenheit, Menschenfurcht. . .

---

*) Job 60, 27. 30. — **) Is. 33, 14.

Das ist die Hölle, die ihr tausend Mal verdient habt, ihr Schlemmer, ihr Unzüchtigen, ihr Gotteslästerer; das ist die Hölle, die ihr vielleicht in diesem Augenblicke verdienet, und in welche ihr vielleicht sehr bald stürzen werdet. Und doch zittert ihr nicht, und thuet nichts, um ihr zu entgehen: welche Besinnungslosigkeit, welche Thorheit!

Ihr, meine Brüder, thuet auch ihr so? wollet ihr auch zur Hölle gehen? Ihr antwortet: Nein. Und wenn ihr dennoch dahingehen wolltet, würdet ihr einen andern Weg einschlagen, ein anderes Leben führen als bisher? Wenn ihr entschlossen wäret, niemals den Weg zum Himmel zu wandeln, würdet ihr anders handeln als bisher? Wenn ihr also fortfahret, dasselbe ausschweifende, unordentliche Leben zu führen, oder es von Neuem zu führen anfanget, so gehet ihr ganz sicher zur Hölle. Aber seid ihr denn zur Hölle, zu diesem ewigen Abgrunde bestimmt? Hat euch Gott deßwegen erschaffen, deßwegen Jesus Christus erlöst, deßwegen vor so vielen Andern zum Glauben berufen! Nein, sicher nicht. Kehret also zu euerem Gotte zurück, verlasset euer Lasterleben, bekehret euch aufrichtig; stellet euch die schrecklichen Qualen und Peinen vor Augen, und beweinet eure Missethaten; gehet hin, werfet euch eurem göttlichen Erlöser zu Füßen, und dieser liebevolle Vater wird dann wegen eurer Reue die Hölle schließen, und euch den Himmel öffnen, damit ihr dort bei ihm ein ewiges Glück genießen möget. Eine Gnade, meine lieben Brüder, die ich euch vom Herzen wünsche. Amen.

# Neunte Conferenz.

## Ueber die Ewigkeit der Hölle.

„Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.“ (Matth. 25, 41.)

Das, meine Brüder, sind die fürchterlichen Worte, welche der göttliche Richter am großen Tage der Rache gegen den verworfenen Sünder sprechen wird. Er wird in das Haus der unglückseligen Ewigkeit eintreten, und es niemals mehr verlassen. „Der Mensch wird in das Haus seiner Ewigkeit eingehen.“ *)

Meine Brüder, habet ihr nun schon einmal ernstlich über diese unabmeßbare Dauer der Ewigkeit nachgedacht? O, gestattet mir, euch ein wenig an den Rand dieses fürchterlichen Abgrundes der Ewigkeit zu stellen, um dessen strenge und verzweiflungsvolle Qual zu betrachten. Ohne Zweifel ist die Strafe des Verlustes, oder der Trennung von Gott, und die Strafe der Sinne, oder die Pein des Feuers schon schrecklich genug; was uns aber hauptsächlich vor Schrecken erstarren machen muß, ist der trostlose Gedanke, daß diese Strafen ewig sind. Ich will es versuchen, euch in einiger Weise diese Ewigkeit der Peinen begreiflich zu machen.

---

*) Eccles. 12, 5.

## Erste Frage.

Müssen die Verdammten ewig in der Hölle leiden?

Nichts, meine Brüder, ist gewisser als dieß, und ich beweise es erstlich durch die heilige Schrift.

Weichet von mir, Verfluchte, wird Jesus Christus am Tage des Weltgerichtes zu den Verdammten sagen, gehet hin in das ewige Feuer: Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.*) Der Wurm, der sie quälen soll, wird nicht sterben, und das Feuer, das sie peinigen soll, wird nicht erlöschen, sagt der Prophet Isaias: Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer nicht erlöschen.**) Die Bösen werden zur ewigen Pein gehen: Sie werden eingehen in die ewige Pein.***) Bei ihrem Tode, sagt der heilige Paulus, werden die Bösen mit ewigen Qualen gepeiniget werden: „Sie werden mit dem ewigen Untergange gestraft werden.“†)

Die Ewigkeit der Höllenstrafen ist Glaubenslehre der katholischen Kirche, welche in dem Glaubensbekenntnisse des heiligen Athanasius sagt, daß die, welche Böses gethan haben, in das ewige Feuer gehen werden.

Ueber die Ewigkeit der Höllenstrafen stimmen auch alle Völker der Erde überein; Zeugnisse dafür geben in der Werken der alten Schriftsteller die Mythen von dem Fasse der Danaiden, und von Tantalus, der vom Jupiter zu ewigem Hunger und Durste verurtheilt wurde.

Die Vernunft spricht ebenfalls für die Ewigkeit der Höllenstrafen. Hätte der Sünder ewig auf Erden leben

---

*) Matth. 25, 41. **) Is. 66, 24. ***) Matth. 25, 46. †) 2. Thessal. 1, 9.

können, so hätte er eine Ewigkeit lang gegen Gott gesündiget. Nachdem er nun durch den Tod mit seiner Sünde in die Ewigkeit hinabgestürzt ist, und sich nicht mehr erheben kann, wie der Baum in seinem Falle, so wird auch sein Wille ewig im Hasse gegen Gott verharren; es ist also auch gerecht, daß er so lange Zeit gepeiniget werde, als er sein Feind ist, d. h. ewig.

## Zweite Frage.

Was ist die Ewigkeit?

Es ist viel leichter, meine Brüder, zu sagen, was sie nicht ist, als was sie ist. Was sie nicht ist? Wenn der Verdammte in der Hölle tausend, hunderttausend Jahre verlebt hat, zehn Millionen Jahre, so viele Millionen Jahre, als Blätter sind auf allen Bäumen, als Gräslein sind auf Erden, als Tropfen Wasser im Weltmeere, hat wohl seine Ewigkeit ein Ende, oder ist sie schon vorgerückt? Ach, sie ist noch kaum angefangen!

Zwei Ziffer reichen aus, um das höchste Lebensalter des Menschen auszudrücken: 99 Jahre. Drei Ziffer, um die längste Dauer eines Reiches zu bezeichnen: 900 Jahre. Vier, um die längste Dauer der Welt anzugeben: 9000 Jahre. Zwanzig Ziffer möchten ausreichen, um die Zahl der Sandkörnlein am Ufer des Meeres auszudrücken.

Bedecket die Mauern dieser Kirche mit Ziffern, und ihr werdet eine Zahl von Jahren erhalten, die den Verstand verwirrt. Nehmet das weite Himmelsgewölbe und bedecket es mit Ziffern: wird diese Reihe von Jahren die Ewigkeit sein? Nein, denn diese Zahl kann noch vergrößert werden; ihr könnet noch immer neue Zahlen hinzufügen. Die Ewigkeit ist diese erschreckliche Zahl, wenn man ihr noch das Unendliche beizählt . . .

Denket euch eine Pyramide von Stahl, die von der Erde

bis zum Himmel reicht. Nehmen wir an, ein Vogel komme alle hundert Jahre herbei und schlage mit seinem Flügel an diese Säule, wie viele Jahrhunderte würden erfordert, um sie zu vernichten? Wäre nun diese Anzahl von Jahrhunderten die Ewigkeit?

Nein; die Ewigkeit ist diese Reihe von Jahrhunderten, wenn ihr derselben noch das Unendliche hinzuzählet!

Stellet ferner an das Ufer des Weltmeeres einen Sterblichen mit einer Muschel in der Hand; er schöpft alle tausend Jahre einmal einen Tropfen Wassers aus dem unermeßlichen Becken; wie viele Jahrtausende werden erfordert, bis er es ausgeschöpft hat? Die Ewigkeit ist diese Reihe von Jahrtausenden, das Unendliche noch zugezählt.

Nehmen wir an, ein Verdammter weine alle tausend Jahre eine Thräne auf dem Boden dieses Tempels und Gott erhielte diese wunderbar; wie viele Thränen und wie viel tausend Jahre gehören dazu, bis das Wasser aus seinen Augen die Höhe dieser Kanzel, dieses Gewölbes, die Himmelshöhe erreicht? Wäre das hinreichend, die Dauer der Ewigkeit anzugeben? Ach, es wäre noch kein Tag, keine Stunde, keine Minute, keine Sekunde von der Ewigkeit!

### Dritte Frage.

Was ist noch ferner die Ewigkeit?

Was die Ewigkeit ist? Sie ist eine unermeßliche Kugel, deren Mittelpunkt überall und deren Umkreis nirgends ist. Sie ist eine unendliche Linie. Die Dauer der Welt ist eine gebogene Linie, welche davon abbeugt und dann wieder in sie zurückläuft; von da an ist sie wieder die große Linie der Ewigkeit. — Sie ist ein Ocean ohne Ufer. Die Zeit ist eine Insel, welche sich auf ihrer Oberfläche erhebt und wieder auf den Wink der allmächtigen Hand, die sie erschuf, in ihre Tiefen zurücksinken wird.

Der Prophet David vergleicht die Ewigkeit mit einem Rade. Mache sie, wie ein Rad.*) An diesem Unglücksrade drehen sich seit so vielen Jahrtausenden ein Luzifer, ein Cain, ein Judas und so viele Andere. Und wenn sie so viele Millionen Jahre fortgerollt sind, als Atome in der Luft, als Sterne am Firmamente sind, so werden sie auf's Neue ihren Lauf beginnen so unendlich lange, als die Ewigkeit Gottes selbst ist. Die Ewigkeit endlich ist eine Uhr, deren Pendel ohne Ende sagt: Immer! nimmer! nimmer! immer! Während ihres Ganges ruft ein Verdammter aus: Wie sind wir an der Zeit? Und die nämliche Stimme antwortet: Es ist Ewigkeit.

O schreckliche und furchtbare Ewigkeit! Wenn ein Nadelstich das ganze Leben währte, so würde er zu unerträglicher Pein; ja selbst ein Vergnügen wird nach langer Dauer zur Qual. Ach, was wird diese Ewigkeit von Qualen für einen Verdammten sein!

O, wie fürchterlich ist das Gemälde der Ewigkeit! Immer die Sünde, welche befleckt! immer die drückende Finsterniß! immer der nagende Wurm! immer das verzehrende Feuer! immer die Ketten! immer das Heulen! immer das Zähneknirschen! immer die Lästerung der Verdammten! immer die Teufel als Peiniger, immer der Fluch Gottes, der sie zurückstößt und zerschmettert! O schreckliches, o grausames, o fürchterliches Immer!

Und niemals ein erfreuender Strahl des Tages! niemals ein Augenblick erquickenden Schlafes! niemals ein erfrischender Trunk Wasser! niemals ein Wort des Trostes von einem Freunde! niemals eine Linderung des Schmerzes! niemals eine Erleichterung der Leiden! niemals eine Unterbrechung der Qual! O schreckliches und

---

*) Ps. 82, 14.

furchtbares Niemals! O Immer! o Nimmer! o Ewigkeit! Wer wird dich nicht fürchten, o König der Völker! Wer wird dich nicht fürchten, o Herr!*)

Und das, meine Brüder, ist die Ewigkeit, welcher ihr euch so oft preisgegeben habt für einen Augenblick böser Lust, für einen ungerechten Gewinn, für eine sündhafte Leidenschaft; das ist die Ewigkeit, welche euch droht, und die an einen leichten Faden, Leben genannt, über euch hängt, den der große Gott, welchen ihr beleidiget habt, in seiner Hand hält und jeden Augenblick zerreißen kann. Habet ihr daran schon gedacht? habet ihr das schon ernstlich überlegt?

Glaubst du an die Ewigkeit der Hölle? Ob du daran glaubst oder nicht, sie wird doch fortbestehen. Und selbst wenn die Ewigkeit der Hölle zweifelhaft wäre, so würde doch die Klugheit erfordern, Alles anzuwenden, um ihr nicht anheim zu fallen. Sie beruht aber auf zu starken Beweisen, als daß man sie in Zweifel ziehen könnte.

## Vierte Frage.

Was kann man noch außer dem Angeführten von den Schrecknissen der Ewigkeit sagen?

Was das Maß der Verzweiflung und der Qualen für den Verdammten voll macht, ist erstens der Gedanke an die Ewigkeit, der, wie sich ein Kirchenvater ausdrückt, beständig mit seinem ganzen Gewichte über seinem Haupte hängt: Es liegt auf ihm das Gewicht der Ewigkeit, wie eine Kugel durch einen einzigen Punkt mit ihrer ganzen Schwere auf eine Ebene drückt, wo sie aufruht.

Könnte er wenigstens sich selbst täuschen, hoffen, sich überreden, daß einmal doch sein Unglück enden werde, oder könnte er wenigstens vergessen, daß es ewig währe: aber

*) Offenb. 15, 4.

nein; er wird völlig klar die ganze Größe seines Unglückes erkennen: man wird ihn fortwährend daran erinnern; eine fürchterliche Stimme wird ihm ohne Aufhören zurufen: Ewig! Er wird in seinem höllischen Kerker überall mit feurigen Buchstaben geschrieben lesen: Ewig! auf seiner und seiner Gefährten Stirne: Schlachtopfer der Ewigkeit! auf der Stirne der bösen Geister: Tyrannen, Henker in Ewigkeit!

Das Maß der Verzweiflung macht zweitens voll der Gedanke, daß er einzig und allein durch seine Schuld verdammt ist. Denn es war ihm leicht, selig zu werden; er hatte so viele Gnaden und Heiligungsmittel! Er hat viel mehr gethan, um verloren zu gehen, als zu seinem Heile nöthig gewesen wäre. Seine Verzweiflung wird viel größer sein, als die Verzweiflung eines Menschen, der durch eigene Schuld eine gute Gelegenheit vorübergehen ließ, sich ein ansehnliches Vermögen zu erwerben.

Gerechter Gott! wie bist du schrecklich in deinem Gerichte über einen Sünder, der sich nicht fürchtet, in deine Hände zu fallen!

O Ewigkeit! unberechenbare Dauer, unergründlicher Abgrund, Meer ohne Ufer, unterirdisches Gewölbe ohne Ausgang! wer möchte nicht erzittern, wenn er dich betrachtet? Wer sollte so unsinnig sein, ein augenblickliches Vergnügen dir vorzuziehen?

## Fünfte Frage.

Wir verstehen nun mehr, denn jemals die Worte des göttlichen Heilandes: Fürchtet nicht diejenigen, welche den Leib tödten, sondern fürchtet vielmehr denjenigen, der Leib und Seele in's Verderben der Hölle stürzen kann.*)

Und ich, meine Zuhörer, verstehe auch den Schrecken

*) Matth. 10, 28.

der größten Heiligen bei dem Gedanken an die Ewigkeit; ich begreife den Schrecken eines David, eines heiligen Antonius, eines heiligen Hilarion, eines heiligen Hieronymus, Augustinus, Bernardus.

Ich begreife nun die Arbeiten der Apostel, die Peinen der Marthyrer, die Strenge der Einsiedler, das abgetödtete Leben des Klosters. Nein, diese Heiligen haben nicht zu viel gethan, sie haben nicht zu sehr gefürchtet. . . .

Und wir, meine Brüder, die wir so viele Ursache haben, zu zittern, die Alles gethan haben, diese schreckliche Ewigkeit in diesem Augenblicke noch zu verdienen, wir könnten ruhig bleiben? Welche Blindheit, welche Thorheit!

So denken wir denn, meine lieben Brüder, oft an die Hölle, an ihre Ewigkeit. Erdulden wir lieber Alles, als daß wir uns dieser schrecklichen Ewigkeit preisgäben. (Benützen wir diese Tage der Barmherzigkeit.)

O! könnte ein Verdammter aus der Hölle zurückkommen, glaubet ihr wohl, daß der Teufel und seine Künste, die Welt und ihre falschen Freuden ihn noch einnehmen und täuschen könnten; daß die Strenge der Buße ihn zurückschrecken würde? . . .

O ewiger Gott, unser höchster Richter! ergriffen durch die Betrachtung des Abgrundes und der Qualen der Hölle, werfen wir uns mit reuigem Herzen dir zu Füssen. Deine Ewigkeit steht mit ihren Schrecknissen vor uns und wir haben keine Hoffnung und Stütze, als die Größe deiner Barmherzigkeit und die Bitterkeit unserer Reue. Verzeihung, tausend Mal Verzeihung, o mein Gott! Habe Erbarmen mit uns Sündern, die in Gefahr stehen, ewig zu Grunde zu gehen! Ach Herr, wir beschwören dich, züchtige, schneide, brenne, schone uns nicht in der Zeit; aber verschone uns, rette uns für die Ewigkeit, auf daß wir uns mit dir im Himmel erfreuen. Diese Gnade, meine lieben Brüder, wünsche ich euch. Amen.

# Zehnte Conferenz.

## Von der Erziehung der Kinder.

„Nimm den Knaben und ziehe ihn mir auf; ich werde dir deinen Lohn dafür geben.“ (Exod. 2, 9.)

Da die Kinder Israels in Aegypten sich aufhielten, gab Pharao aus Furcht ihrer übergroßen Vermehrung den grausamen Befehl, alle Knäblein gleich nach der Geburt in den Nilfluß zu werfen.

Ein Weib aus dem Stamme Levi hatte soeben ein Knäblein. Dasselbe war überaus schön, und sie wollte es vom Tode erretten. Drei Monate verbarg sie es in ihrem Hause, da sie aber fürchten mußte, daß das Schreien des Kindes dieses und sie selbst verriethe und Beide ins Verderben brächte, so flocht sie aus Binsen ein Körblein, verstrich es mit Harz, legte das Kind in dasselbe und brachte es in den Nil. Sie befahl ihrer Tochter, zuzusehen, was aus demselben würde.

Bald kam die Tochter Pharaos mit ihren Gespielinen an den Fluß. Da sie das Körbchen bemerkte, schickte sie eine Begleiterin hin, es zu holen. Da trat des Kindes Schwester herzu und sprach, ohne sich zu erkennen zu geben: Willst du, daß ich ein Weib suche, das dieses Kind auferziehe? und holte, als die Frage bejaht wurde, ihre Mutter herbei. Zu dieser sprach Pharaos Tochter: Nimm diesen Knaben und erziehe ihn mir, ich werde

dir deinen Lohn dafür geben. Als er groß war, trug ihn die Mutter zu Pharaos Tochter, die ihn an Kindesstatt annahm und ihn Moses, d. h. aus dem Wasser gezogen, nannte.

Ihr wißt, christliche Mütter, wenn euere Kinder geboren werden, so sind sie zum ewigen Tode verdammt, sie stehen in der Gewalt eines andern Pharao, des Fürsten der Finsterniß; aber die Kirche, von Mitleid gerührt wie die Königstochter, rettet sie aus dem Strome der Sünde durch die Taufe, nimmt sie an Kindesstatt an, und indem sie euch dieselben neu belebt mit dem Leben der Gnade in euere Arme zurückgibt, sagt sie ebenfalls: Ich vertraue dir dies Kind an; erziehe es mir, ich werde dir deine Mühe vergelten.

Verstehet dies also wohl, ihr Väter und Mütter; ihr seid nur die Wächter und Hüter euerer Kinder; mehr als euch gehören sie der Kirche; sie sind ein Gut, das euch blos zur Hütung anvertraut ist. Ihr habt also die Pflicht, sie christlich zu erziehen, sie einzig für das Reich Gottes heranzubilden.

Von dieser wichtigen Pflicht will ich in dieser Conferenz reden.

## Erste Frage.

Ueber die Kindererziehung herrschen die sonderbarsten Ansichten. Als neulich ein Geistlicher die Mütter zur guten Erziehung ihrer Kinder ermunterte, bemerkte eine Mutter: Ich habe sieben Kinder, und alle habe ich wohl erzogen; sie sind die gesündesten und kräftigsten in der Pfarrei. Dürfte man wirklich, wie hier geschehen, das Wesen der Erziehung in die Sorge für das körperliche Gedeihen der Kinder setzen?

Ohne Zweifel seid ihr, christliche Eltern, verpflichtet, für Leib und Leben der Eurigen zu sorgen; ihr müßt sie nähren und kleiden; müßt Alles, was ihrer körperlichen

Entwicklung schaden könnte, fern halten, und vielleicht laßt ihr gleich jener Mutter, von der eben die Rede war, es hier in Nichts fehlen. Ich fürchte, euch zu beleidigen, wenn ich eine Pflicht, welche ihr so gut kennt, und welche ihr so getreu erfüllt, noch mehr betonen würde. Aber ich muß euch sagen, daß dieß eure Hauptpflicht nicht ist; denn das Leben der Gnade, das geistige Leben der Kinder ist's, dem ihr vor Allem eure Sorgfalt widmen müßt. Darin besteht hauptsächlich die Erziehung der Kinder.

Wie viele Eltern aber verkennen in dieser Beziehung ihre Pflicht! Wie viele erziehen ihre Kinder statt für Gott für die Hölle.

## Zweite Frage.

**Was es heißen will, die Kinder für die Erde erziehen, begreifen wir, aber das begreifen wir nicht, wie Eltern ihre Kinder für die Hölle erziehen können. Ist es aber ein so großes Uebel, die Kinder bloß für die Welt erziehen?**

Euere Kinder, christliche Eltern, gehören Gott an; er ist Schöpfer und Erlöser. Ihr seid bloß die Mittel, deren er sich bediente, die Zahl seiner Kinder, und die Gläubigen seiner Kirche zu vermehren.

Sie gehören ihm, weil er der Schöpfer ist. Jede Mutter kann zu ihren Kindern sagen, wie einst die machabäische Mutter: Ich weiß nicht, in welcher Weise ihr gebildet wurdet in meinem Schooße; nicht ich habe euch die Seele gegeben, welche euch belebt, noch eines der Glieder eueres Leibes, Gott, der Schöpfer der Welt, bildet den Menschen bei seiner Geburt, und gibt allen Dingen den Anfang.

Sie gehören Gott, weil er sie heiliget. Durch die Taufe hat Gott ihre Seele gereiniget von den Flecken der Erbsünde; durch den Empfang der anderen Sakra-

mente heiliget er sie, er erhält sie in seiner Gnade, macht sie vollkommen für den Himmel.

Sie gehören ihm, weil er ihr Erlöser ist. Durch sein Leiden und seinen Tod am Kreuze hat der Herr sie den ewigen Qualen der Hölle und der Herrschaft des bösen Geistes entrissen, und ihre Seelen sich gekauft um den Preis seines Blutes.

Das muß eine jede Mutter, ein jeder Vater bedenken! Ist es nun nicht ein frevelhafter Gottesraub, wenn man Gott ein so geliebtes Eigenthum raubt, und es an die Welt, an die Erde hingibt? O, welch' einer Untreue, welch' eines Undankes macht ihr, die ihr also thuet, euch schuldig, ihr, die ihr auserwählt wäret zu Hütern von so kostbaren Gütern, die ihr einen so augenfälligen Beweis göttlicher Liebe und Vertrauens empfinget.

Wer sind aber jene Eltern, die ihre Kinder für die Welt erziehen? Es sind jene, welche zu ihren Kindern nur vom irdischen Wohlsein reden, welche das Glück nur in zeitliche Güter, irdischen Genuß und dergleichen setzen.

Hieher gehört jener Vater, der, in etwas beschränkten Verhältnissen lebend, die ganze Aufmerksamkeit und alles Streben der Kinder nur auf schmutzigen Gewinn, auf Arbeit und Ertrag hinrichtet, in dessen Werkstätte ein Unterschied zwischen Werk- und Feiertag kaum zu entdecken ist.

Hieher gehört jene Mutter, die, in besseren Umständen lebend, weniger Sorge dafür hat, ihr Kind im Dienste Gottes und in der Tugend zu bilden, als sie mit den Gebräuchen und Vergnügungen der Welt bekannt zu machen, und in der Kunst zu unterweisen, die Blicke auf sich zu ziehen, und die Herzen durch einen ärgerlichen Anzug zu verführen. Im Vorbeigehen bemerke ich hier die Kleiderpracht nimmt unter der weiblichen Jugend mit Rie-

senschritten zu, und mit ihr geht die Unsittlichkeit Hand in Hand. Seht, das sind Eltern, die ihre Kinder nur für diese Welt, und selbst für die Hölle erziehen!

Aber du, unselige Mutter, die du deiner Tochter mit Gewalt das Glück der irdischen Genüsse zu kosten gibst, o warte nur! dieses vermeintliche Glück wird für dich und für sie vielleicht nur allzuschnell eine Quelle des Schmerzes und der Thränen, der Schmach und der Schande.

Und du, unglücklicher Vater, der du deinen Kindern nichts Anderes vorzusagen weißt, als daß Geldverdienen den Menschen ausmache, ach, vielleicht nur zu bald wirst du das Opfer deiner verkehrten Lehre, wie jener beklagenswerthe Vater, von dem ich euch erzählen will.

Ein Geistlicher traf einst auf einem Spaziergange einen alten Mann, welcher auf einem Steine dasaß und weinte. Er befragte ihn um die Ursache seines Leidens. „Ich war Schreiner," erwiederte er, die Thränen aus den Augen wischend, „und habe mir ein ansehnliches Vermögen gesammelt, das ich meinen drei Söhnen, die sämmtlich gut versorgt sind, übergeben habe, aber unter der Bedingung, daß sie mich abwechselnd zu sich nehmen, und mit dem Nothwendigen versorgen. Die zwei ältesten haben mich gar nicht zu sich gelassen, und der jüngste hat mich nach einem Aufenthalte von einigen Tagen aus dem Hause gewiesen; ich bin nun ohne Obdach und ohne Brod, und als ein alter, schwacher Mann stehe ich jetzt im bittersten Elende da, während ich einstens ein ganz sorgenfreies Leben führte. Habe ich nicht Grund zu weinen? Ich muß es aber gestehen, daß ich in diesem Elende eine gerechte Strafe Gottes erkenne, denn ich habe meine Kinder ganz in der Gottvergessenheit auferzogen. Ich redete mit ihnen nur davon, wie man durch Fleiß und Sparsamkeit Geld verdienen müsse, und jetzt, da ich nichts

mehr verdienen kann, da ich ihnen nur zur Last falle, verkennen sie mich, und stoßen mich von sich. Das ist die traurige Frucht meiner Erziehungsweise, die gerechte Strafe, die ich verdient habe."

Machet euch, ihr Eltern, dieses Beispiel zu Nutzen, daß ihr eure Kinder nicht für die Erde, sondern für den Himmel erziehet.

## Dritte Frage.

Für den Himmel ein Kind erziehen, ist aber ein großes, schweres Geschäft. Welche Wege und Mittel muß man anwenden, damit es glücklich von statten gehe?

Sobald ein Kind zu reden anfängt, muß man es die heiligsten und süßesten Namen Jesus und Maria aussprechen lehren, und wie es an Jahren zunimmt, und seine Geisteskräfte sich entwickeln, muß man es das Vater Unser, den englischen Gruß, das Morgen- und Abendgebet lehren und recht Acht haben, daß es diese Gebete in den reiferen Jahren jeden Tag gewissenhaft, aufmerksam und andächtig verrichte. Man muß es unterweisen in dem, was zu glauben und zu wissen unumgänglich nothwendig ist.

Man muß ihm oft und oft sagen, daß es im Himmel einen Vater hat, der es erhält, der es erlöst hat; daß, wenn es fromm ist, Gott im Himmel es belohne, wenn es aber böse ist, in der Hölle es ewig bestrafen wird, daß es durch eine einzige Todsünde die himmlische Erbschaft verlieren, und die ewige Verdammniß sich zuziehen würde.

Die Mutter muß ihm oft, wie die Königin Blanka zu ihrem Sohne, dem heiligen Ludwig, König von Frankreich, sagen: Gott ist mein Zeuge, daß ich dich herzlich liebe, lieber aber wollte ich dich sterben, als sündigen sehen. Diese fromme, wahrhaft christliche Mutter, hat

durch ihre Ermahnungen und ihr Beispiel ihr Kind für den Himmel erzogen, und es zu einem Heiligen gemacht. Die Eltern müssen auch darüber wachen, daß ihre kleinen Kinder zu Genossen ihrer Unterhaltungen und Spiele nur gute, fromme und folgsame Kinder haben. Böse Kameraden verderben sie schnell und oft für immer. Sie müssen ferner ihren Kindern recht einprägen, daß sie im Himmel eine gar gütige und liebe Mutter haben, die seligste Jungfrau Maria, und daß sie dieselbe aufrichtig lieben, und unter ihren Schutz sich besonders stellen müssen.

Die Eltern müssen dann ihre Kinder, sobald das Alter es gestattet, zur Schule, zum öffentlichen Gottesdienste, zum Religionsunterrichte schicken. In dieser Zeit müssen sie sehr wachsam sein über ihr Betragen, ihre Spiele, über die Leute, zu denen sie kommen, und mit denen sie umgehen; sie müssen immer Rechenschaft darüber verlangen, wo sie gewesen, und sie so wenig als möglich aus den Augen lassen.

Man muß auch darauf sehen, daß sie mit ihren Geschwisterten sich gut vertragen, daß sie ihre Großeltern, die Geistlichen, die Lehrer in jeder Weise achten und ehren.

So erzieht man ein Kind für den Himmel.

## Vierte Frage.

**Diese Erziehungsweise ist gewiß gut und heilsam. Man trifft jedoch Fälle, daß ein Kind, trotz des guten Willens der Eltern, es so zu erziehen, zwar in den ersten Jahren sich gesittet erweist, aber schon mit eilf bis zwölf Jahren auszuarten anfängt, daß es lügt, flucht, zankt und rauft, und einen besonderen Hang zum Gassenlaufen und Müßiggehen zeigt. Wo liegt der Grund von so betrübenden Erscheinungen?**

Eine Mutter darf nie vergessen, daß die Erziehung des Kindes in den Tagen seiner Kindheit vorzugsweise in ihre Hand gelegt ist; sie kann sich viel besser um dasselbe

annehmen und es überwachen als der Vater, der durch die Arbeit meistens vom Hause ferne gehalten ist.

Wenn also ein zehn- bis zwölfjähriges Kind solche Zeichen von Ausartung gibt, so kann dieß nur daher kommen, daß es die Mutter an Sorgsamkeit hat fehlen lassen, daß sie ihm zu viel Freiheit gestattet, daß sie es zu wenig in Aufsicht gehalten hat. Sie hätte dasselbe mehr um sich behalten, und mit kleinen, seinem Alter enspfrechenden Arbeiten beschäftigen sollen; sie hätte es nicht unter schon verdorbene Kinder, oder zu gottlosen und schlechten erwachsenen Leuten, die durch ihr Beispiel es verführt haben, gehen lassen sollen. Da sie dieß versäumten, so mußten solche Erscheinungen an ihrem Kinde zu Tage treten.

Es gibt Eltern, um das im Vorbeigehen zu bemerken, die jeden Tag, vom Morgen bis Abend, ihre Kinder ganz sich selbst überlassen, daß sie hingehen und thun dürfen, wie ihnen gefällt. Sie haben weniger Acht auf sie als auf ihr Vieh, das sie nie ohne Hüter auf die Weide gehen lassen.

Jedoch darf man rücksichtlich eines Kindes, wie das oben geschilderte ist, noch alle Hoffnung nicht aufgeben. Die Mutter muß, vom Vater unterstützt, einem solchen Kinde gegenüber einen heiligen Ernst annehmen, und unablässig über dasselbe wachen, um es in diesem noch so zarten Alter für das Gute zu gewinnen.

Ich führe euch noch das Beispiel einer wahrhaft christlichen Mutter vor Augen.

Alix, die Mutter des heiligen Bernhard, hatte sieben Kinder, sechs Söhne und eine Tochter. Sie trug eine ganz besondere Sorge für ihre Erziehung, sie leitete sie zur Tugend an, und flößte ihnen lebendige Gefühle der Frömmigkeit ein. Der heilige Bernhard hatte vier Brü-

der bewogen, mit ihm in den Orden von Citeaux einzutreten. Als sie mitsammen das väterliche Schloß verließen, spielte eben ihr jüngster Bruder mit andern Kindern im Schloßhofe. Gui, der Aelteste, nahm ihn bei der Hand und sprach: „Leb wohl, lieber kleiner Bruder Nivard, du wirst allein das väterliche Hab und Gut erben.“ „Wie,“ antwortete Nivard, mit einer über sein Alter gehenden Weisheit, „ihr nehmt den Himmel für euch und lasset mir die Erde! diese Theilung ist unbillig!“ Einige Jahre darauf verließ auch er die Welt, und folgte ihnen nach. Auch ihre Schwester trat in's Kloster. Seht, das waren die Früchte der Erziehung einer wahrhaft christlichen Mutter! Sie erzog ihre Kinder für den Himmel!

## Fünfte Frage.

Manchmal sind Kinder in ihren Kinderjahren fromm, zeigen aber mit ihrem Eintritt in das Jugendalter ein sehr beunruhigendes Betragen. Sie vernachläßigen das Gebet, den Kirchenbesuch, den Empfang der heiligen Sakramente; sie werden stolz, anmaßend, widerspenstig gegen die Eltern, eitel und genußsüchtig. Machen die Eltern ihnen Vorstellungen, so zucken sie die Achseln und kehren ihnen den Rücken. Woher kommen solche Ausartungen, und wie lassen sie sich heilen?

Ist die Erziehung in den Kinderjahren vor Allem Sache der Mutter, so fällt sie in den reiferen Jahren wenigstens rücksichtlich der Knaben, mehr dem Vater anheim; denn die Mädchen bleiben auch in diesem Alter noch mehr unter der Leitung der Mutter. Die Knaben sind meistens von der Mutter entfernt, und arbeiten mit dem Vater, oder lernen bei andern Leuten ein Handwerk, oder sind bei ihnen im Dienste. Je mehr sie an Jahren zunehmen, desto mehr fühlt die Mutter ihren Einfluß auf sie schwinden; sie hat dieselben weniger mehr unter ihren Augen. Ihre Aufgabe geht mehr und mehr zu Ende,

und die des Vaters beginnt. Dieser muß jetzt vorzüglich die Sorgfalt für seine Kinder übernehmen.

Er muß sich umsehen, welche Person und Orte sie besuchen, ob sie ihr Morgen- und Abendgebet verrichten, der Messe und dem Gottesdienste beiwohnen, die Sakramente empfangen, ob sie nicht verbotenen Spielen, gefährlichen Vergnügungen nachgehen; ob sie am Abende zur rechten Zeit zu Hause sind, ob sie die Ehrfurcht gegen die Mutter nicht verletzen, ob sie von Religion und Kirche nicht verächtlich reden, ob ihre Gespräche und Unterhaltungen nicht gegen die Schamhaftigkeit verstoßen, ob sie keine sittenverderblichen Bücher lesen u. s. w. Er muß sie durch Unterweisungen, Mahnungen, und vor Allem durch gutes Beispiel zur Gottesfurcht anleiten.

Ueberläßt nun aber ein Vater seinen Sohn ganz sich selbst, tadelt er ihn nicht über seine Fehltritte, gibt er ihm statt eines guten Beispieles ein böses, betet er selbst kein Morgen- und Abendgebet, weiß er selbst nichts vom Gottesdienste und dem Empfange der heiligen Sakramente, spottet er selbst über Religion und Kirche, ist er selbst ein Freund des Wirthshaussitzens, arbeitet er selbst an Sonntagen, ist er selbst dem Fluchen und Schwören ergeben, — wie soll er dann im Stande sein, seinen Sohn im Guten zu erhalten? Wenn also ein solcher Sohn mit Einem Male ausartet, trägt da nicht der Vater die Schuld und die Verantwortung für seinen so kläglichen Umschlag zum Schlechtern?

In einer Stadt des südlichen Frankreichs lebten zwei Eheleute recht glücklich. Sie hatten einen einzigen Sohn, welchen die fromme Mutter vom zartesten Alter an zur Frömmigkeit heranzog. Er betete gerne, besuchte jeden Tag die heilige Messe, ging jede Woche zur heiligen Communion. Er war fünfzehn Jahre alt geworden, und siehe

da, binnen sechs Monaten war all' sein Eifer zum Guten erloschen. Eines Tages suchte ihn seine bekümmerte Mutter auf, da er in seinem Zimmer allein war, und fragte ihn um die Ursache seiner Kälte und Gleichgiltigkeit, die ihr so schwer auf das Herz fiel. „Gute Mutter," erwiederte der Sohn, „so lange ich Kind war, that ich wie du; aber jetzt, da ich größer geworden bin, will ich thun wie mein Vater, und der geht auch nicht zur Beichte." Die Mutter, über diese Antwort betroffen, hinterbringt sie sogleich ihrem Manne. Dieser geht nach einigen Augenblicken des Nachdenkens zu seinem Sohne und sagte zu ihm: „Mein Sohn, es ist bitter für einen Vater, vor seinem Kinde sich anklagen zu müssen; weil aber mein Beispiel einen so traurigen Einfluß auf dein Benehmen geübt hat, so nehme ich keinen Anstand, das Tadelnswerthe desselben zu bekennen; verzeihe mir das Aergerniß, welches ich dir gegeben habe; heute noch will ich's gut machen. Diesen Abend noch suchen wir beide deinen ehemaligen Beichtvater auf." Sie thaten das auch wirklich.

Ihr Väter, habt auch ihr eueren Söhnen Aergerniß gegeben durch Vernachläßigung eurer religiösen Pflichten, so ahmet auch das Beispiel dieses reuigen Vaters nach, und ihr werdet eure Kinder zu Gott zurückführen, und sie werden euer Trost, und die Freude ihrer Mutter sein.

Ein Familienvater, Herr Dubois aus Valenciennes, im Nord-Departement, seines Standes ein Kaufmann, sagte einmal in einem Postwagen zu seinem Reisegefährten: „Ich hatte aus zwei Ehen vierundzwanzig Kinder. Ich habe sie alle in religiösen Anstalten erziehen lassen, die Knaben bei den Jesuiten, die Mädchen bei den Frauen vom heiligsten Herzen; und alle mitsammen haben mir mein ganzes Leben noch nicht eine Viertelstunde Verdruß gemacht." Sein Gefährte wischte eine Thräne aus den

Augen. — „Ich habe Sie doch nicht beleidiget, mein Verehrtester?" — „Nein," erwiederte dieser, und fügte schmerzlich bewegt hinzu: „Und ich, ich habe nur Einen Sohn, und mit diesem muß ich jetzt einen Prozeß führen."

Dieser Vater war aber auch außerordentlich fromm. Jeden Tag betete er den Rosenkranz und das Officium der seligsten Jungfrau, und machte eine Betrachtung; er fastete am Samstage, und ging öfters in der Woche zur heiligen Kommunion. Alle, die ihn kannten, ehrten und bewunderten ihn. Er starb 1844, vierundsiebzig Jahre alt. Seine Kinder, damals noch eilf an der Zahl, vertheilten unter sich durch das Loos seine frommen Uebungen, um sie bis an's Ende ihres Lebens fortzusetzen. Jedes von ihnen ist so von Gott gesegnet, daß es in besseren Verhältnissen lebt, als einst der Vater.

Solche Vorbilder ahmet nach, christliche Eltern! um euere Kinder für Gott zu erziehen. So werden sie euer Trost sein auf Erden, und doppelt belohnt im andern Leben für sich und für euch, werden sie für euch eine Krone der Herrlichkeit sein, für die ganze Ewigkeit. Gott verhelfe euch zu diesem Glücke. Amen.

# Eilfte Conferenz.

## Ueber den Beruf und die Versorgung der Kinder.

„Befleißet euch, euern Beruf und euere Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen.“ (2. Petri 1, 10.)

Meine Brüder! Was der Compaß für die Seereise, das ist der Beruf für den Stand, dem man sich widmet. Ohne Compaß wird das Schiff durch den Sturm auf unbekannte Wege verschlagen, nur äußerst schwer zum Hafen gelangen, den es sucht; ebenso wird man ohne Beruf nur durch ein Wunder das ewige Ziel erreichen, zu dem man bestimmt ist; durch den Beruf aber kommt man durch die Vorherbestimmung zur Heiligung, durch die Heiligung zur Verherrlichung.

Von Gott geht der Beruf aus, und uns kommt es zu, diesem Rufe zu folgen; Gottes Sache ist es, uns den Stand zu bezeichnen, in dem wir ihm dienen sollen, und unsere Aufgabe ist es, ihn demüthig und freudig anzutreten.

Gott gibt dem Menschen eigene Gnaden für den Stand, in welchem er ihm dienen soll, Gnaden, welche er ihm nicht ertheilen würde, wenn er gegen den göttlichen Willen einen Beruf wählte. So könnte es geschehen, daß Jemand in der Welt leichter sein Heil wirkte, als im Kloster, leichter in der Ehe, als in der Ehelosigkeit, leichter in der Armuth als im Reichthum, leichter im niederen Stande als in hoher Stellung.

Gott hat den Menschen zum Leben in der Gesellschaft erschaffen; in einer Gesellschaft aber gibt es verschiedene Stände, verschiedene Stellungen; es muß also Jedem sein besonderer Stand angewiesen sein.

Die Gesellschaft ist ein moralischer Körper. In einem Körper befinden sich die Glieder an der Stelle, wo sie ihrer Bestimmung entsprechend wirken. Ein Glied außerhalb seines Platzes wäre eine Mißgeburt.

In dieser Welt bilden wir das Heer Jesu Christi, unsers Anführers. Wir kämpfen unter seiner Fahne. Nun gibt es aber in einem Heere Offiziere und Soldaten, es gibt Grade unter den Offizieren. . . .

Diese Verschiedenheit der Bestimmung kann man selbst unter den Engeln des Himmels bemerken, welche in Rangstufen, eine höhere, mittlere und untere getheilt sind. Jede Rangstufe ist wiederum in drei Chöre abgetheilt: die Chöre der ersten Ordnung sind die Seraphim, die Cherubim und die Thronen; die der zweiten sind die Herrschaften, Gewalten und Mächte; die der dritten Rangordnung sind die Fürsten, die Erzengel und Engel.*)

Diese Verschiedenheit des Berufes muß auch auf der

*) Jeder Chor hat seine besondere Aufgabe. Die Seraphim haben die Bestimmung, unsere Herzen mit göttlicher Liebe zu entzünden; die Cherubim, unsern Geist zu erleuchten; die Thronen, uns im Guten zu befestigen; die Herrschaften geben uns die Kraft, unsere Leidenschaften zu besiegen; die Gewalten regen uns an, muthig unsere Berufsgeschäfte zu erfüllen; die Mächte halten Versuchung der bösen Geister von uns ab; die Fürsten sind die Lenker unsers Lebens; die Erzengel verkünden den Menschen die wichtigsten Dinge und lehren uns das Gesetz Gottes; die Engel belehren uns in den minder wichtigen Gegenständen; und ihnen sind wir anvertraut. Unser Schutzengel begleitet uns überall. Andere Engel sind mit dem Schutze von Nationen, Diöcesen, Pfarreien betraut. So hat Jeder von ihnen seinen Beruf, sein Amt.

Erde bestehen: daher der Ruf zur Armuth, zum Leiden, zu den Handwerken, zur Wissenschaft, zum obrigkeitlichen Amte, zum Militärstande, zu Reichthum, zur Ehre, zum ehelosen Leben, zum Altare, zum Kloster. Ein jeder dieser Stände hat seine Verdienste, wenn man mit den besondern Gnaden mitwirkt, welche damit verbunden sind. So wird ein harmonischer Lobgesang zu Gott von all' diesen Ständen emportönen, wenn in ihnen die Menschen nach ihrem Berufe Gott dienen.

Im Weltall ist der Mensch allein geschaffen, um Gott in seiner ihm zugewiesenen Stellung zu dienen und Alles, was im Weltall sich befindet, ist zu des Menschen Dienst geschaffen.

Siehe einmal, wie jedes Geschöpf seinem Berufe getreu ist. Diese flammenden Himmelskörper dienen dem Menschen als Leuchte; diese Sonne erwärmt und befruchtet für ihn die Erde; die Vögel erheitern ihn, die Fische und Landthiere geben ihm Nahrung; letztere tragen für ihn Lasten. Selbst die leblosen Geschöpfe sind geschaffen, ihm zu dienen: den Stein benützt er zu seinen Gebäuden, das Holz, sich zu erwärmen; die Bäume geben ihm ihre Früchte, die Fluren sein Brod.

Um Gott in dem Berufe, welchen er ihm angewiesen hat, recht und freudig zu dienen, braucht der Mensch nur hinzusehen, wie alle Dinge des Weltalls nach ihrem Berufe ihm dienen.

Um euch, meine Brüder, diese strenge Pflicht, Gott in dem von ihm uns angewiesenen Stande zu dienen, ins Gedächtniß zu rufen, will ich heute von dem Berufe und der Versorgung der Kinder sprechen. Präget euch die Antworten wohl ein, welche ich auf die hierüber vorgelegten Fragen geben werde.

## Erste Frage.

Ein Vater hat vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen; ein Sohn will Soldat, der andere Priester werden. Von seinen zwei Töchtern gedenkt die eine in ein Kloster einzutreten, die andere, erst siebenzehn Jahre alt, spricht von der Ehe mit einem fünfundvierzigjährigen Manne. Der Vater möchte seine Kinder bis zu seinem Tode bei sich haben; er wünscht auch, sein Vermögen bei seinen Lebzeiten ungetheilt zu bewahren. Jedoch als guter Christ fürchtet er gegen seine Pflicht zu handeln und bittet um Rath. Was soll er thun?

1) Dieser Familienvater muß den Sohn, welcher sich dem Militärstande widmen will, prüfen. Er forsche nach, ob dieser Entschluß nicht ein allzu plötzlicher sei, eine Unbesonnenheit, die ihn später gereuen würde. Ist dieß aber wirklich sein Beruf, findet er wirklich am Militärstande seinen Geschmack, so muß der Vater seinerseits einwilligen; das Vaterland fordert zu seiner Vertheidigung tüchtige Männer. Noch mehr aber soll der Vater das Verlangen seines Sohnes begünstigen, wenn dieser der Ausschweifung ergeben ist, die Geißel seiner Familie, das Aergerniß der Gemeinde. Beim Regimente kann er besser, gefügiger und verständiger werden.

2) Was denjenigen betrifft, der Priester werden will, so kann der Vater seinen Beruf einer Prüfung unterziehen. Aber wenn er sieht, daß ihn der Herr in Wahrheit zu diesem heiligen Stande beruft, und sich würdiget, einen Diener des Altares aus seinen Kindern sich zu wählen, so darf er diesem hohen Rufe nicht nur kein Hinderniß entgegen stellen, sondern er soll auch zu dessen Ausführung all' seine Kräfte in Anwendung bringen.

Uebrigens ist der Beruf zum geistlichen Stande sowie der zum klösterlichen Leben göttlichen Rechtes; es gibt keine Macht in der Welt, die sich ihm entgegensetzen dürfte,

wenn man überzeugt ist, daß er von Gott kommt. Diese Ueberzeugung gibt sich zu erkennen in der vorwiegenden Neigung, in der Tauglichkeit der Person . . . und muß gewonnen werden von Leuten, welche in der Sache erleuchtet sind, z. B. von einem Obern, einem Beichtvater . . . Gott muß nothwendig diesen Beruf eingeben, um sein Priesterthum bis zum Ende der Zeiten fortzusetzen. Und außerdem, was würde die Gesellschaft, die Familie, ein Jeder von uns ohne Priester? Erinnern wir uns hiebei an das Jahr 1793.

Der Vater soll also nicht vergessen, daß seine Kinder zuerst Gottes sind, bevor sie ihm gehören, und daß er, wenn Gott seinen Sohn zu seinem Diener ruft, verpflichtet ist, nach Kräften durch Unterricht . . . dazu beizutragen.

3) Fast das Nämliche sage ich über die eine seiner Töchter, welche sich dem Klosterstande widmen will. Der Vater muß zweifelsohne ihren Beruf prüfen; aber wenn er sieht, daß sie Gott zu diesem Stande ruft, so muß er ihrem Verlangen nachgeben und nach seinen Mitteln zur Ausführung beitragen.

Welches Glück! welcher Vortheil für einen Vater, eine Mutter, für die ganze Familie, wenn der Herr sich würdiget, sich aus ihrer Mitte eine ihm allein geweihte Person zu wählen! . . .

Welch unberechenbarer Schatz sind nicht Ordenspersonen in der Gesellschaft: in den Spitälern, in den Gefängnissen, in den Rettungshäusern, in den Schulen, an den Krankenbetten! . . .

(Welch unermeßlicher Vortheil, meine Brüder, für diese Pfarrei, Ordenspersonen zu besitzen, die euere Kinder in den Grundwahrheiten der Religion unterrichten und den Kranken so rastlose Sorgfalt angedeihen lassen! . . .)

4) Einer Heirath der siebenzehnjährigen Tochter mit

einem fünfundvierzig Jahre zählenden Bräutigam muß der Vater entgegentreten. Erstlich ist sie noch zu unerfahren, um eine Sache von solcher Wichtigkeit erwägen zu können. Zweitens steht ihr Alter zu dem des Bräutigams in keinem Verhältniß. Es lassen sich allerdings einige glückliche Ausnahmen für das Gesegnete solcher Ehen beibringen, indeß muß man als Regel festhalten, daß die Brautleute im Alter sich ziemlich gleichstehen sollen. Daher wird der Vater gut daran thun, wenn er Gebrauch von seinem Rechte macht und sich dieser ungeeigneten Verehelichung widersetzt.

## Zweite Frage.

Demgemäß hätten die Eltern einen rechtlichen Einfluß auf die Eheschließung ihrer Kinder. Kann sich denn aber nicht Jedermann verehelichen, wie er will? Er verehelicht sich ja für sich und bindet sich für sein ganzes Leben. Können da mit Recht auch Andere sich einmischen?

Ich weiß, daß die eheliche Verbindung persönlich ist, und daß sie für das ganze Leben dauern muß; aber eben deßhalb müssen sich die Eltern den ehelichen Verbindungen ihrer Kinder widersetzen, wenn sie für sich gewiß sind, daß sie dadurch unglücklich werden und besonders ihr Heil in Gefahr kommt. Die Religion und der Antheil, den die Eltern an ihren Kindern nehmen müssen, machen es ihnen zur Pflicht.

Selbst das bürgerliche Gesetz räumt ihnen die Gewalt ein, die Ehe einer Tochter unter einundzwanzig Jahren und eines Sohnes unter fünfundzwanzig Jahren zu verhindern.

Und hiebei sei noch bemerkt, daß äußerst selten Ehen, welche gegen den Willen verständiger und einsichtsvoller Eltern geschlossen werden, glücklich sind. Gott, an dessen Gewalt die Eltern Antheil gegenüber ihren Kindern

haben, versagt seine Gnade den ehelichen Verbindungen, zu welchen sie wegen Trotz oder schlechten Betragens ihre Zustimmung nothgedrungen gegeben haben.

Ich habe gesagt, gegen den Willen verständiger und einsichtsvoller Eltern; denn würden sich diese passenden Ehen ihrer Kinder aus rein menschlichen Rücksichten, aus Laune oder Eigennutz widersetzen, so könnten die Kinder, wenn sie das gesetzliche Alter erreicht haben, sich mit gutem Gewissen der Mittel bedienen, welche ihnen das bürgerliche Gesetz bietet, um den Widerstand der Eltern unwirksam zu machen, welche, wie bereits erwähnt, kein ausschließliches Eigenthum auf ihre Kinder haben.

Es gibt Väter und Mütter, welche die Ehe eines Kindes hindern wollten, weil ihnen das Aeußere, die Manieren, der Stand (erlaubter) oder das Gewerbe der vorgeschlagenen Person nicht entspricht; oder sie weigern sich, weil sie ihr Vermögen nicht verringern wollen. . . Aber die Eltern sollen doch wissen, daß der Geschmack verschieden ist und daß nicht der Vater oder die Mutter, sondern ihr Kind sich verehelicht, welches diese wichtige Sache persönlich angeht und welches vor Allem hierin seine Neigung und Vorliebe zu Rathe zu ziehen hat.

Wenn also eine Ehe in der That passend ist, so müssen sie dazu ihre Zustimmung ertheilen: der Beruf kommt von Gott.

Dieses vorausgesetzt, will ich jetzt drei Arten von Ehen bezeichnen, denen sich die Eltern mit Aufbietung all ihres Ansehens widersetzen müssen, Ehen aus Eitelkeit, aus Eigennutz und aus Leidenschaft. Erstlich sage ich, ist eine schlechte Ehe jene, welche aus Eitelkeit geschlossen wird.

1) Ich nehme an, du willst dich mit einer Person einzig und allein wegen ihres angenehmen Aeußern oder wegen ihrer hohen Stellung, welche deiner Eigenliebe

schmeichelt, verehelichen. Aber wirst du glücklich sein? Nein. Warum nicht? Weil die Schönheit schnell vergeht oder weil sie oft nur eine Quelle des Lasters, des Verderbens, der Untreue ist, welche eure Verbindung schändet und euch zu einem langen Gewebe der Reue und Bitterkeit wird.

Aber du wirst auch unglücklich, wenn du eine Person aus einem viel höheren Stande als der deinige ist, ehelichest. Warum? Weil du nur eine hinlängliche Erziehung genossen hast. Du wirst dich in Mitte der Glieder der Familie des Andern oder seiner Bekannten nicht entsprechend zu benehmen wissen; oft wirst du nur Beschämung und Verwirrung erfahren; bei vielen Anlässen wirst du vielmehr wie ein Dienstbote, als wie ein Ehetheil behandelt werden. Also die Verehelichung aus Eitelkeit ist eine Mißehe.

2) Auch die Ehe, die aus Eigennutz oder Geldsucht zu Stande kam, ist eine schlechte Ehe.

In der That, meine Brüder, ist selten eine aus bloßem Eigennutz geschlossene Ehe eine glückliche. Und weßwegen? Man zieht in diesem Falle weder seine Neigungen noch seinen Geschmack zu Rathe. Und hier haben die Eltern sich oft große Vorwürfe zu machen; denn sie haben bei den Verbindungen ihrer Kinder nicht selten nur das Vermögen im Auge und zwingen ihre Kinder, unauflösliche Bande zu knüpfen. . . . Nun aber machen die Reichthümer das Glück nicht aus. . . . Man heirathet mit dem Vermögen der Person auch deren körperliche und sittliche Mängel, welche in Bälde das Herz des andern Theiles abstoßen. Wenn man nun so in der Ehe sein Glück nicht findet, so sucht man es in der Trunkenheit, in Ausschweifungen, welche über kurz das Vermögen aufzehren: daraus entstehen dann für beide Theile unaufhörliche Bitterkeiten und Reue. Eine Ehe also, welche Eigennutz oder Geldsucht geschlossen hat, ist eine Mißehe.

3) Endlich ist auch eine Ehe, die nur sinnliche Lust zum Beweggrund hat, eine unglückliche Ehe.

In der That, meine Brüder, Gott gibt einer Verbindung seinen Segen nicht, welche durch Verbrechen vorbereitet wurde; er belegt im Gegentheile solche Gatten mit seinem Fluche; und bald folgen der sündigen Leidenschaft Ueberdruß, Eckel, Traurigkeit, Kummer, Reue, welche ihre Tage vergiften. Sodann kommen Vorwürfe, Klagen, rohe Behandlung zum Aergernisse der Nachbarn. . . .

Aber was wird aus den Kindern werden, welche durch eine solche Schule gegangen? Sie werden nur zu oft, indem sie ihre unglücklichen Eltern nachahmen, die Schande und die Geißel der Gemeinde. Siehe da die traurigen und unheilvollen Folgen einer solchen Ehe.

In unsern Tagen vergißt man Gott; recht oft mißkennt man die Heiligkeit des Ehesakramentes, hört nur auf die Stimme der Natur, gehorcht nur der Leidenschaft: daher die immer weiter greifende Auflösung der Gesellschaft. Nur selten mehr findet man in den Familien den patriarchalischen Geist der frühern Zeiten, wo die Kinder, beseelt von der Tugend ihrer Eltern, ehrerbietig, gelehrig, gehorsam, tugendhaft waren. . . .

Ich wiederhole es also, Ehen aus Eitelkeit, aus Habgier und aus Leidenschaft geschlossen, sind Mißehen, welche die Eltern in jeglicher Weise verhindern müssen.

## Dritte Frage.

Soll man also bei Verehelichungen auf Stand, Vermögen und körperliche Vorzüge gar keine Rücksicht nehmen?

Ich habe nicht gesagt, daß man auf das Vermögen oder auf ein angenehmes Aeußere gar keine Rücksicht nehmen dürfe; aber ich behaupte, daß man sie nicht allein suchen soll: man darf sie nur als Nebensache betrachten.

Vor Allem muß man auf die Tugend sehen. Eine kluge, gottesfürchtige, treue, fromme Person ist ein reicher Schatz für ein Hauswesen, eine unversiegliche Quelle des Glückes für die ganze Familie und ein Muster für die ganze Gemeinde. Wie segensvoll ist ihr Walten für den andern Ehetheil, für die Kinder, für das Hausgesinde!

Dann ist zu beachten, ob man zu der zu ehelichenden Person passe nach Charakter, Stand und Alter.

1) Man muß sich wohl prüfen, ob der Geschmack, die Gewohnheiten, die Neigungen der zu ehelichenden Person zusagen, ob sie nicht in der Zukunft die Veranlassung zu häufigem Wortwechsel, zu Unwillen, Streit und Zank werden.

2) Alter. Unter gewöhnlichen Verhältnissen mögen sich die Mädchen zwischen dem zweiundzwanzigsten und dreißigsten Jahre, die Jünglinge zwischen dem fünfundzwanzigsten und sechsunddreißigsten Jahre verheirathen. Der Mann kann einige Jahre mehr zählen, als die Frau....

3) Der Stand. Ein Handwerker, ein Kaufmann wird es vorziehen, aus seinem Geschäfte eine Person zu wählen, oder doch eine solche, welche ihn in seiner Abwesenheit ersetzen kann. So wird auch ein Landmann einer Person den Vorzug geben, die in den Beschwerden des Landlebens auferzogen wurde und bei gegebener Gelegenheit die Arbeit des Hauses überwachen kann.

Ist die Person, welche du zu wählen gedenkst, nicht bloß tugendhaft und nach Alter, Charakter und Stand für dich passend, sondern besitzt sie auch noch ein angenehmes Aeußere, ein Vermögen, welches dir einen gewissen Wohlstand sichert, so magst du auch auf dieß einige Rücksicht nehmen; aber hüte dich, auf diese Dinge ein größeres Gewicht zu legen, als auf die Tugend und die erforderlichen persönlichen Eigenschaften.

So wird dann die Ehe eine glückliche sein, weil die Wahl gut getroffen ist.

## Vierte Frage.

Die Eheleute müssen zusammenpassen, damit die Ehe glücklich sei. Aber um zu wissen, ob man zusammenpaßt, ist es nothwendig, sich vorher öfters zu sehen, sich kennen zu lernen; nennen wir die Sache bei ihrem rechten Namen, man muß vorher eine längere Bekanntschaft unterhalten; und dennoch wissen die Geistlichen von diesen Bekanntschaften nicht Uebels genug zu sagen.

Handelt es sich darum, sich mit einer Person aus der Nachbarschaft oder aus derselben Pfarrei zu verehelichen, ist es da nothwendig, lange Zeit Bekanntschaft zu haben, um sich gegenseitig kennen zu lernen? Du hast sie ja unzählige Male schon gesehen; du hast von ihr nach allen Beziehungen hin sprechen gehört, ihre guten Eigenschaften rühmen, ihre Fehler und Mängel tadeln.... Du weißt also bereits, ob diese Person sich zu einer Ehe mit dir eignet. Es ist daher nicht nothwendig, mit ihr ein so inniges und langdauerndes Verhältniß zu unterhalten. Geschieht dieß dennoch, so hat es keinen andern Beweggrund, als eine schlechte, ungeordnete Leidenschaft.

Will man sich mit einer unbekannten Person aus einer weiter entlegenen Gegend verehelichen, so stellt man sich zufrieden damit, daß man über sie von der einen und andern Seite Erkundigungen einzieht, und mit ihr einige Male zusammentrifft; drei oder vier Zusammenkünfte werden genügen, und dann schließt man, findet man sie für passend, mit ihr die Ehe. Wenn ihr nun bedenkt, daß eine längere, vertrautere Bekanntschaft selbst in diesem Falle nicht nothwendig ist, so müßt ihr um so mehr zugeben, daß eine solche für euch noch weniger am Platze

ist, wenn ihr die Person, die ihr sucht, vielleicht schon Jahre lang in der Nähe zu sehen Gelegenheit habt.

Indeß sind es die Eltern selbst, welche solche Bekanntschaften vorbereiten, indem sie ihr noch kleines Töchterlein schon für Diesen oder Jenen, für den Nachbar oder den Vetter bestimmen, und sind so oft die erste Ursache der großen Ausschweifungen, welche später an den Tag treten.

Andere Eltern gestatten ihren Kindern, mit einer Person des andern Geschlechts zwei, drei, vier, oft mehrere Jahre den freiesten Umgang zu unterhalten. Allein was entsteht hieraus? Dieses, daß ihr häufig euch selbst und eurem Kinde großes Unglück, bittern Kummer bereitet.

In Wahrheit, diese Freundschaften arten in Leidenschaften aus und geben oft zu großen Aergernissen Anlaß. Oder auch, der junge Mensch verläßt, falls er zur Fahne gerufen wird, oder sich in seiner Kunst ausbilden will, euere Tochter; in der Ferne knüpft er andere Verhältnisse an, und euer junges Kind verlebt in ihrer Verlassenheit traurige und kummervolle Tage.

Väter und Mütter, ihr erlaubt euern Töchtern häufige Zusammenkünfte, geheime Unterredungen mit jungen Leuten, ohne euer Beisein, an abgelegenen Orten, oder ihr laßt sie allein mit ihnen in jener Kammer, in jenem Winkel, bei jener Thüre im Finstern der Nacht, oder ihr gestattet ihnen, zu Abendgesellschaften, Abendunterhaltungen, auf Bälle zu gehen, von wo sie nicht vor der Nacht zurückkehren. Es ist neun, zehn Uhr Abends, und euere Tochter ist noch nicht zu Hause! ihr schickt euch an, euch zur Ruhe zu begeben und euere Tochter ist noch nicht daheim! Welche Sorglosigkeit! welche Grausamkeit! ach! ihr schlafet; aber der Teufel wachet und es ist die Stunde der Finsterniß und des Keimens des Bösen. Wie! euere Heerde kehrt am Abende heim, aber es fehlt ein Schaf;

aus Furcht, es möchte euch verloren gehen, verlasset ihr euere Beschäftigung, euer Mahl, opfert euern Schlaf; ihr nehmet ein Licht zur Hand, bietet all euere Leute auf, ihr erzählt euer Unglück allen Leuten, die euch begegnen, durchsuchet alle Theile der Weide, alle angrenzenden Felder; euere Unruhe wächst in dem Maaße, als die Nacht hereinbricht; ja ihr würdet eher die ganze Nacht daran setzen, als euere erfolglose Nachforschung aufgeben. Siehe, das thust du, oder das würdest du für ein Thier thun. Dein Kind aber lässest du draußen in der Sündengefahr der Finsterniß, dem Verlurste seiner Unschuld, dem Verlurste des Lebens seiner Seele ausgesetzt! Und du kannst, ohne Unruhe zu fühlen, zur Ruhe gehen! O! ihr werdet diese grausame Nachlässigkeit büßen müssen; euer Kind wird die Schande, die Schmach eures Hauses werden! . . .

(Und ihr, ihr Kinder der Welt, die ihr in eurer Sucht, eher und sicherer euch zu verehelichen, alle Gesellschaften, Tanzgelegenheiten, Wirthshäuser und Jahrmärkte besuchet, wie feile Thiere, die man verkaufen will, glaubt ihr, in euerm Vorhaben glücklich zu sein? O, wie sehr ihr euch täuschet! Denn oft, nachdem ihr euerm Geschlechte zur Unehre, zum Gespötte und Aergernisse der ganzen Einwohnerschaft geworden seid, werdet ihr als der Auswurf der Jugend genöthiget, eure Schmach in einer entehrenden Ehelosigkeit, als Mütter ohne Gatten zu begraben!)

Ein junger Mensch von etwa dreißig Jahren hatte soeben seine Osterkommunion gefeiert. Er ging zu seinem Pfarrer, um ihn über die Wahl einer Gattin zu befragen. — Aber, antwortete ihm der Seelsorger, Sie sind mehr im Stande als ich, zu beurtheilen, welche Person für Sie paßt, denn Sie bewegen Sich bei Gesellschaften häufig unter den jungen Leuten. — Allerdings, Herr Pfarrer,

aber was jene betrifft, welche sich bei diesen Vergnügungen einfinden, so kenne ich sie nur zu gut; zu unserer Unterhaltung sind sie gut, aber zu meiner Gattin will ich eine solche nicht.

Ein junger Mensch, der verständig ist, selbst im Falle er ein ungeordnetes Leben geführt hat, wird es vorziehen, sich zur Gattin eine junge Person auszusuchen, welche immer unter der Aufsicht der Mutter war, die nur die süßen Freuden der Familie kannte, die nur mit der Mutter oder einem Gliede des Hauses ausging. Er wird die Ueberzeugung haben, daß ein tugendsames Mädchen auch eine treue und tugendreiche Gattin wird.

Gleichwohl, junge Person, wünsche ich, daß du deine Versorgung erhältst, obgleich du allen unerlaubten und verwerflichen Vergnügungen, von denen ich soeben gesprochen, gefröhnt hast: aber glaubst du, daß Gott eine Verbindung segnen werde, die mit dem Laster angefangen? Nein, nein, er wird ihr fluchen. Und nicht lange, und du wirst die Wirkung seines Zornes erfahren. Dein Mann, ein Verschwender und zügelloser Mensch vor der Ehe, wird seine Schwelgerei und schmähliches Leben fortsetzen; oft wird er dich sammt deinen Kindern ohne Brod lassen, wird dich mit Vorwürfen, Härte und Grobheiten überhäufen und dir nichts überlassen, als deine Augen, um dein Elend zu beweinen, und eine Zunge, um dein unglückseliges Loos zu verfluchen!

Und wenn ihr heut zu Tage, meine Brüder, so viele unglückliche Ehen, so viele eheliche Zwiste sehet und auf die Quelle zurückgeht, so werdet ihr finden, daß der größte Theil dieser traurigen und unglücklichen Ergebnisse selbst verschuldet ist durch die verderblichen Bekanntschaften.

Darum, ihr jungen Leute, beschwöre ich euch im Namen der Religion, im Namen eures eigenen Wohles,

haltet euch ferne von diesen gefährlichen, verderblichen Bekanntschaften, und ihr, Väter und Mütter, wendet alle euere Sorge und Ansehen an, sie zu verhindern.

## Fünfte Frage.

Wenn nun alle Vorbereitungen zur Ehe getroffen sind, was muß man thun, um auf christliche Weise die Ehe zu schließen? — Was ist von den Hochzeitfestlichkeiten zu halten? Darf man sie veranstalten? Darf man ihnen beiwohnen?

Man muß sich zum Empfange des Sakramentes der Ehe durch eine gute Beicht und eine würdige Kommunion vorbereiten. Es ist rathsam, bei diesem wichtigen Lebensabschnitte eine Generalbeichte abzulegen oder wenigstens eine Rückschau auf die Hauptsünden des vergangenen Lebens zu halten. Man soll dieses zur gelegenen Zeit thun und es nicht bis zum letzten Augenblicke vor der Einsegnung verschieben. In unsern unseligen Zeiten mißkennt man die Heiligkeit des Sakramentes der Ehe, man bekümmert sich mehr um den bürgerlichen Vertrag zur Verehelichung, als um die Vorbereitung, welche zur Erlangung des göttlichen Segens dient, und letztere hat doch eine so unnennbare Wichtigkeit vor dem erstern.

Man kann zur Hochzeitsfeier die nächsten Verwandten einladen; jedoch soll bei diesen Einladungen die Mutter ihre Tochter selbst begleiten oder von einer verläßigen Person begleiten lassen. Ihr Eltern seid für euer Kind verantwortlich bis zum Augenblicke der ehelichen Einsegnung. Erst dann stehen sie nicht mehr unter euerer Obhut. Man vergißt aber in dem Maße diese Vorsicht, je näher die Ehe heranrückt.

Man kann am Hochzeitstage ohne Zweifel ein Familienmahl veranstalten; aber dazu entfernte Verwandte, Freunde, Nachbarn, Arbeiter und Arbeiterinen einladen,

mit welchen Kosten für die jungen Eheleute ist das nicht verbunden! Da überdies die Schlafstellen für so viele Personen nicht hinreichend wären, so müßten sie die Nacht mit Spiel, Belustigungen und Zusammensitzen zubringen, was oft Veranlassung zu großen Sünden gibt. Aber, sagst du, es sind ja nur Verwandte beisammen, folglich ist auch die Gefahr weniger groß. Es sind aber, meine Brüder, die Blutsverwandten des Gatten, nicht die Verwandten der Gattin. Und dann, reizen bei derlei Gelegenheiten die Getränke, die Speisen, ein gewisses freies Benehmen fast Alles zum Bösen und führen zur Sünde.

So wird dieser Tag, der einzig und allein einer frommen Freude geweiht und dazu bestimmt sein soll, durch Gebet den Segen des Himmels auf die Gatten herabzurufen, sehr oft ein Tag der Ausschweifung, der Unordnung, welche den Fluch Gottes über sie herausfordern.

Stellet also, meine Brüder, ich bitte euch, diesen verderblichen und verwerflichen Gebrauch ab; dadurch wird der Anfang der Ehe weniger beschwerlich, viel christlicher und heiliger und wird so über euere Familien die Gnade des Himmels herabziehen und die Gatten werden in ihren Kindern bis in die spätesten Geschlechter gesegnet sein. Amen.

# Zwölfte Conferenz.

## Ueber die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.

„Mit Wort und That und in aller Geduld ehre deinen Vater, damit sein Segen über dich komme, und sein Segen bis an's Ende dauere." (Eccl. 3, 9.)

Meine Brüder, eine der ersten Pflichten der Gerechtigkeit ist der Gehorsam gegen unsere Eltern. Jesus Christus, der Urheber jeglicher Gerechtigkeit, wollte uns hievon ein Beispiel geben, indem er Maria und Joseph gehorsam war: der Unterwerfung und der Abhängigkeit hat er den größten Theil seines Lebens geweiht. O, ein großartiges Beispiel! Ach, daß es so wenig erkannt ist von einem großen Theile der Kinder! Ich habe daher vor, diese in ihren Pflichten gegen ihre Eltern zu unterweisen.

Christliche Kinder, eure Väter und Mütter haben die Gewalt, die sie über euch haben, von Gott empfangen: ihr müßt sie ehren, und ihnen gehorsam sein. Sehet, dieses ist eure erste Pflicht, die Pflicht der Ehrerbietung und der Unterwürfigkeit. Sie haben für eure Erziehung Sorge getragen, ihr müsset ihnen danken, sie lieben und unterstützen. Das ist eure zweite Pflicht, eine Pflicht der Liebe und der Dankbarkeit.

Ich werde nicht lange dabei verweilen, den Kindern

zu beweisen, daß sie ihre Eltern ehren müssen; das Gebot ist so klar ausgesprochen, daß es ihnen nicht unbekannt sein kann. Täglich wiederholen sie es, indem sie die zehn Gebote Gottes aufzählen, da heißt es: Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest im Lande, das der Herr dir geben wird. (Exod. 20, 12.)

Es handelt sich einzig um die Erklärung dessen, was sie zur Erfüllung dieses Gebotes zu thun schuldig sind; und dieses lehret sie der weise Mann kurz mit den Worten meines Vorspruches: In That und Wort und in aller Geduld ehre deinen Vater, damit sein Segen über dich komme, und sein Segen bis an's Ende dauere.

Eine bewunderungswürdige Unterweisung, die uns die Hauptgelegenheiten vor Augen stellt, in welchen wir die schuldige Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen unsere Eltern an den Tag legen müssen?

## Erste Frage.

Es sind gewiß die Kinder den Eltern Ehrfurcht und Gehorsam schuldig. Wenn man sich aber das Leben mancher Familien betrachtet, sollte man da nicht meinen, es schuldeten vielmehr die Eltern ihren Kindern Ehre und Unterwerfung?

Die heilige Schrift sagt: Ehre deinen Vater 1) in der That. Die Kinder müssen Vater und Mutter ehren im Werke: sie dürfen niemals etwas Bedeutendes thun oder unternehmen, ohne ihr Gutachten darüber einzuholen.

Unter allen Kennzeichen der Ehrfurcht, die man gegen eine Person hat, ist das wahrste und zuverlässigste, nichts zu unternehmen, ohne deren Mitwissen und Rath. Deßhalb sprach Gott zu den Juden, welche in Unabhängig-

keit von ihm zu leben trachteten: Der Sohn ehrt seinen Vater, und der Knecht seinen Herrn. Bin ich nun der Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich der Herr, wo ist die Furcht vor mir? (Malach. 1, 6.)

Was nun Gott als Vater und Herr zu den Menschen sagt, indem er von sich selbst spricht, das können Vater und Mutter, welche von ihm ihr Ansehen und ihre Macht über ihre Kinder erhalten haben, auch zu ihnen sagen, wenn sie ermangeln, sie in den wichtigsten Angelegenheiten ihres Lebens um Rath zu fragen. Wenn ich euer Vater, eure Mutter bin, wo ist meine Ehre, wenn ihr euch selber leitet, und eure Wege selbst suchet, indem ihr diese und jene Handlung, dieses oder jenes Geschäft unternehmet, ohne daß ich davon weiß? Wenn ich der Vater bin, wo ist meine Ehre? Wo ist euere Furcht mich zu beleidigen, wenn ihr euch gegen meinen Willen verehelicht, und euch einen Lebensberuf nach euern Leidenschaften wählet? Wenn ich der Herr bin, wo ist die Furcht vor mir?

Die Vernunft selbst verlangt, daß die Kinder von ihren Eltern geleitet werden. Die Jugend ist in der Regel unüberlegt, voreilig, blind: der nächste beste Gegenstand macht auf sie Eindruck, ein angenehmes Aeußere nimmt sie ein, falsche Freunde betrügen sie, und wenn die Leidenschaft sich noch ihren Unternehmungen beimischt, so benimmt sie ihnen das gesunde Urtheil, und stürzt sie in den Abgrund.

Anders ist es bei Vater und Mutter. Eine lange Erfahrung hat sie gelehrt, alle Dinge reiflich zu überlegen. Gott gibt ihnen die nothwendige Erleuchtung zur Erziehung und Leitung ihrer Kinder; er spricht durch ihren Mund: diesen erleuchteten Führern, diesen weisen und

klugen Rathgebern nicht Folge leisten wollen, heißt sich der Verirrung und dem Verderben aussetzen. . . .

Man muß also bei solchen Gelegenheiten ihnen die schuldige Ehrerbietung und Gehorsam erweisen. In der That . . . ehre deinen Vater.

## Zweite Frage.

In welcher Weise müssen aber die Kinder ihre Eltern im Worte ehren? Diese Frage ist höchst wichtig, da man nicht selten von vielen Kindern sehr ungeziemende Reden und schwer beleidigende Antworten gegen ihre Eltern vernimmt.

Die heilige Schrift sagt ferner: Ehre deinen Vater

2. im Worte. Die Kinder sind schuldig, mit ihren Eltern immer in Sanftmuth und Demuth zu reden.

Es ist nicht nöthig, die äußeren Höflichkeitsformen streng zu beachten, man muß aber immer bescheiden und willig antworten. Dieß ist man allen Vorgesetzten, besonders aber Vater und Mutter schuldig, und zwar unter schwerer Sünde. Wer den Herrn fürchtet, sagt der Weise, ehret seine Eltern, und dienet denen als seinen Gebietern, die ihn erzeugt haben. (Eccl. 3, 8.)

Wie strafbar sind daher jene Kinder, die ihrer Eltern spotten, ihnen bittere Antworten geben, sie durch Verachtung reizen, gegen ihre guten Ermahnungen und Drohungen verstockt sind, die durch ihre verächtlichen Mienen hinlänglich zeigen, daß sie weder ihre Person, noch ihre Ermahnungen achten. . . .

Ihr hochmüthigen und widerspenstigen Kinder, kann man Anderes von euch sagen, als daß euch die Furcht Gottes ganz und gar abhanden gekommen ist? Denn wer den Herrn fürchtet, zeigt nicht bloß in seinen Reden Ehrfurcht gegen seine Eltern, sondern übt auch in jeder Weise gegen sie die Geduld.

## . . . Dritte Frage.

Wir sind uns darüber klar, daß die Kinder ihre Eltern nicht bloß in der That, sondern auch in ihren Reden ehren müssen; sind sie auch noch verpflichtet, wie eben angedeutet wurde, ihre Schwachheiten zu übertragen?

Die heilige Schrift sagt weiter: **Ehre deinen Vater 3) in aller Geduld.** Christliche Kinder, bereitet euern Eltern niemals Kummer. Saget nicht, daß sie heftig, hitzig sind, daß sie wegen einer kleinen Sache in Zorn gerathen, daß sie mürrisch sind, daß man ihre üblen Launen unmöglich übertragen könne. . . .

Sie haben entweder einen Grund, euch zu tadeln, oder nicht. Haben sie dazu Ursache, so könnet ihr euch nicht beklagen, sondern müßt ihnen nur für die Sorgfalt danken, die sie für euch und eure Besserung an den Tag legen. Haben sie Unrecht, über euch aufgebracht zu sein, so widerstehet ihnen nicht, sondern beschwichtiget sie durch demüthige und sanfte Antwort: **Eine sanfte Antwort bricht den Zorn.** (Sprichw. 15, 1.)

Ein Kind, das seinen Vater oder seine Mutter unwürdig behandelt, wird von Gott verflucht werden. Er wird zulassen, daß dem begangenen Verbrechen die Strafe entspreche. Ein unglückliches Kind wird auch ein unglücklicher Vater sein. . . .

Ein ungerathener Sohn hatte einst seinen Vater bei den Haaren fortgezogen. Als er selbst Vater geworden war, ergriff ihn eines Tages sein Sohn im Zorne bei den Haaren und schleppte ihn fort. Also bei der Schwelle der Thüre angelangt, rief er aus: Halt ein, Unglückseliger! weiter habe ich meinen Vater auch nicht geschleppt! Der Sohn aber ließ ihn nicht los, und schleifte ihn bei den Haaren fort und warf ihn auf einen Schmutzhaufen.

Christliche Kinder, ihr seid also euern Eltern Ehrfurcht, Unterwerfung, Gehorsam schuldig in Allem, was dem Willen Gottes gemäß ist, nach dem Ausspruche des heiligen Apostels Paulus: Kinder, gehorchet euern Eltern im Herrn, denn das ist recht. (Ephes. 6, 1.) Das ist eure erste Pflicht gegen sie, die Pflicht der Ehrerbietung und der Unterwürfigkeit. Wir kommen nun zur zweiten Pflicht, und diese ist, die Pflicht der Liebe und der Dankbarkeit.

## Vierte Frage.

Was haben die Kinder zu thun, um dieser doppelten Pflicht der Liebe und der Dankbarkeit Genüge zu leisten? Es gibt Viele, welche diese Pflicht in ihrem Leben nicht üben. . .

Es genügt nicht, unsere Eltern zu ehren; wir müssen, wie der Weise sagt, sie aus ganzem Herzen ehren. Ehre deinen Vater von deinem ganzen Herzen (Eccl. 7, 29.) Stellet euch nicht zufrieden, ihnen äußerlich die Ehre und Unterwürfigkeit zu bezeigen, sondern traget eine aufrichtige und wahre Liebe zu ihnen in euern Herzen. Erinnere dich, sagt wiederum der Weise, der Schmerzen und der Seufzer deiner Mutter: Vergiß nicht der Schmerzen deiner Mutter (Eccl. 7, 29). Rufet euch in's Gedächtniß, daß eure Eltern für euch das Bild der Vaterschaft Gottes waren, und der Ursprung eures Lebens: Gedenke, daß du ohne sie nicht geboren wärest (Eccl. 7, 30). Betrachte die Unruhe und die Mühen des Leibes sowohl als der Seele, die sie für dich übertragen haben; die Gefahren, welche sie bestanden, die Freuden und erlaubten Genüsse, welche sie sich um deiner Bedürfnisse willen versagt haben; denke an die Sorgen, welche sie auf deine Erziehung und Versorgung verwendet, an die Thränen, die sie vielleicht im Uebermaaße deinet-

wegen vor Gott geweint haben . . . Reicht das Alles nicht aus, um dich zu bestimmen, sie zu lieben, und ihnen deine Dankbarkeit zu bezeigen? Und thu ihnen Gutes, wie sie auch dir erwiesen haben (Eccl. 7, 30).

Siehe nun, wie weit die Liebe eines Vaters oder einer Mutter für ihr Kind gehen kann.

Bei einem Schiffbruche wurde eine Mutter mit ihrem kleinen Kinde, das sie unter den Armen festhielt, vom Sturme auf einen hohen, kahlen Felsen geschleudert, welcher über die Wogen des aufgeregten Meeres emporragte. Sie stand ohne alle Nahrungsmittel da, und ihre Milch war bald erschöpft. Im Uebermaaße der mütterlichen Liebe öffnet sie eine Ader am Arme, und gab ihrem Kinde, um sein Leben zu fristen, ihr Blut zum Trinken. Als sich der Sturm gelegt hatte, eilten Barken herbei, um den Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen: das Kind fand man am Leben und gesund; es hatte den Mund an der Wunde, welche sich die Mutter beigebracht hatte, um ihm das Leben zu fristen; die Mutter aber war ein Opfer des Todes geworden, beim Versiegen ihres Blutes! . . .

Bei dem bekannten schrecklichen Unglücksfalle, der sich auf der Eisenbahn von Versailles zutrug, hatte ein Vater wohlbehalten aus einem brennenden Wagen sich herausgearbeitet; als er aber seinen Sohn nicht bei sich sah, welcher durch die entgegengesetzte Thüre sich geflüchtet hatte, und sich ausser Gefahr befand, stürzte er sich in den brennenden Wagen, um ihn zu retten, aber er fand hier seinen Tod! . . .

Die Kinder müssen ihre Eltern zum Entgelt für ihre Liebe und ihre Sorgen trösten und ihnen beistehen.

## Fünfte Frage.

Die Väter und Mütter werden sehr zufrieden sein, daß ihren Kindern die Pflicht der Tröstung und des Beistandes an das Herz gelegt wird, denn gar Viele werden von ihren Kindern grausam verlassen, oder hart behandelt.

Ich sage erstlich, die Kinder sind schuldig, ihre Eltern in ihren Trübsalen zu trösten.

Vernehmet die wichtige Unterweisung, welche ihnen in der heiligen Schrift der Weise gibt: Mein Sohn, sagt er, tröste deinen Vater in seinem Alter, und betrübe ihn nicht: Mein Sohn, nimm dich deines Vaters an, und betrübe ihn nicht, so lange er lebet (Eccl. 3, 14.). Wenn seine geistigen Kräfte geschwächt sind, so übertrage ihn, und verachte ihn nicht wegen deiner Ueberlegenheit; denn die Liebe, welche du gegen deinen Vater getragen hast, wird nicht der Vergessenheit übergeben werden: denn die Wohlthat, die du deinem Vater erzeigst, wird nimmermehr vergessen (Eccl. 3, 15).

Wartet nicht zu, eure Eltern zu trösten, bis sie mit ihren Klagen zu euch kommen: kommet ihnen mit willfähriger Liebe zuvor. Werden sie krank, so besuchet sie fleißig, und erweiset ihnen alle euch möglichen Dienste. Seid überdieß für ihr Seelenheil besorgt, und für den rechtzeitigen Empfang der heiligen Sterbsakramente. Kommt es zum Sterben, so muß eure Liebe sie bis zum Grabe begleiten: laßt euch ihr Begräbniß und das Gebet für sie durch euch selbst und Andere am Herzen gelegen sein. Der heilige Bernhard betete für seine Mutter lange Zeit noch nach ihrem Tode. . . .

Tobias trug seinem Sohne auf: Wenn Gott meine Seele zu sich nimmt, so begrabe meinen Leib und habe deine Mutter in Ehren alle Tage ihres Lebens (Tob. 4, 3).

Behandelt man so die armen Wittwen? Verachtet man sie nicht sogleich nach dem Tode ihrer Männer? Wo sind die Kinder, welche durch ihre kindliche Ergebenheit und durch ihr gutes Betragen ihre Mühen und Lasten versüßen? Weit entfernt, ihnen in der Wittwenschaft Trost zu sein, finden sich Viele, die ihnen täglich neuen Kummer bereiten, die dem Spiele und dem lasterhaften Leben sich ergeben, und das Vermögen des Hauses vergeuden; die sie mit Schmähworten und Vorwürfen überhäufen, die manchmal in ihrem Frevelmuthe selbst ihre verbrecherische Hand zum Schlage gegen sie erheben. Unglückliche, wisset ihr, welche gerechte Strafe einer solchen schuldbefleckten Hand gebührt? Sie verdient, abgehauen zu werden. Doch nicht genug; im Gesetze Mosis steht geschrieben, daß derjenige, welcher seinem Vater oder seiner Mutter geflucht hat, mit dem Tode bestraft werden soll, und daß er übergossen werde mit seinem eigenen Blute: Wer seinem Vater oder seiner Mutter fluchet, soll des Todes sterben; er hat seinem Vater oder seiner Muter geflucht, sein Blut komme über ihn (Levit. 20, 9).

Eine Mutter hatte zehn Kinder. Eines von ihnen wagte es, sie zu schlagen, ohne daß die Anderen darüber Entrüstung zeigten. Hierauf fluchte sie all' ihren Kindern. Augenblicklich überfiel ein Jedes ein beständiges Zittern an allen Gliedern, und alle zehn waren genöthiget, sich in die weite Welt zu zerstreuen. Paul und Palladia kamen nach Hippo, und betraten in dem Augenblicke die Kirche, als eben der heilige Augustin predigen wollte. Der heilige Augustin, über das sonderbare Zittern dieser zwei Kinder betroffen, fragte nach der Ursache hievon, und begann sogleich eine rührende Unterweisung über die Pflicht der Eltern und der Kinder, indem er diese mit Nachdruck

ermahnte, niemals ihre Eltern zu beleidigen, und jene, niemals ihren Kindern zu fluchen.

## S e ch s t e F r a g e.

Die versammelten Kinder kennen nun zur Genüge ihre Pflicht, die Eltern nie zu betrüben, sie vielmehr zu erfreuen und zu trösten. Sie möchten nun auch noch darin unterwiesen werden, wie sie ihnen Hilfe und Beistand zu leisten haben.

Wenn die Eltern in Noth und Elend gerathen, so haben die Kinder die Pflicht, ihnen zu helfen und beizuspringen, ihr Brod mit ihnen zu theilen, und für ihre nothwendigen Bedürfnisse zu sorgen: dazu verpflichtet sie die schuldige Liebe und Dankbarkeit. Wollet ihr hiefür ein auffallendes Beispiel? Dieses gibt uns Joseph, ein Sohn des Patriarchen Jakob.

Wir lesen im ersten Buche Moses, daß, als Joseph in Egypten mit dem Ansehen des Königs Pharao bekleidet war, eine Hungersnoth im Lande Chanaan seine Brüder nach Aegypten trieb, um da Getreide zu holen. Die erste Frage an sie, als er sich ihnen zu erkennen geben wollte, war ein Zeugniß der Liebe zu seinem Vater. I ch b i n J o s e p h, e u e r B r u d e r, l e b t m e i n V a t e r n o ch? Ja, Herr, er lebt. — O, wenn das ist, so kehret so schnell als möglich zurück, um ihn zu mir zu bringen: E i l e t, u n d f ü h r e t i h n h e r a b z u m i r (Gen. 45, 13). Ich will ihm das Land Gessen geben, dessen Weiden fruchtbar sind; ich will für ihn und für euch Sorge tragen. Als er seine Ankunft erfuhr, machte er sich auf, ihm entgegen, stieg von seinem Wagen, warf sich an seinen Hals und weinte. Er führte ihn zu Pharao, damit er diesen grüße, und nahm nicht Anstand, ihm zu sagen, daß er Hirte wäre, wie seine Brüder. Einige Jahre nachher kam es mit Jakob zum Sterben; kaum

hatte Joseph es vernommen, als er mit seinen zwei Söhnen zu ihm eilte, ihn tröstete und um seinen Segen bat. Endlich starb Jakob, und Joseph vollzog mit der größten Sorgfalt seinen letzten Willen.

Ein schönes Beispiel! Aber findet man heut zu Tage eine große Zahl von Kindern, die es nachahmen? Weit entfernt, ihren Eltern die nothwendige Hilfe zu leisten, vernachläßigen sie dieselben in ihrem Alter; sie können dieselben weder sehen noch übertragen; sie machen ihnen Vorwürfe wegen eines Bissen Brodes, weisen sie von sich, und überlassen sie der größten Noth und dem äußersten Elende. Welch' schwarzer, welch' schrecklicher Undank!

Ein Vater hatte sein ganzes Hab und Gut seinen drei Söhnen übergeben mit dem Vorbehalte, daß ihn Jeder von ihnen vier Monate des Jahres bei sich aufnähme. Er kam zum reichsten derselben, um den bedungenen Aufenthalt zu nehmen; dieser aber fürchtete die Ausgaben, welche ihm sein Vater verursachen würde, und überhäufte ihn mit Schmähungen, schlug ihn, und stieß ihn gewaltsam aus seinem Hause. Er kam zu seinem ältesten Sohne und wurde von diesem aufgenommen, obwohl er mit seinem Handwerke als Schuhmacher kaum seine acht Kinder ernähren konnte. Indeß segnete ihn Gott wegen seiner Liebe zum Vater in solchem Maaße, daß er nach einigen Jahren in großem Wohlstande lebte, während sein unnatürlicher Bruder, der Güterhändler geworden war, in seinen Unternehmungen unglücklich wurde, und in die Hände der Gläubiger fiel, welche ihn festsetzen und seine ganze Habe verkaufen ließen.

Ihr Väter und Mütter, lernet hieraus, daß man sich nicht all' seines Vermögens zu Gunsten der Kinder berauben soll; es ist besser, sie kommen mit Bitten zu euch, als daß ihr bei ihnen jeden Tag euer Brod suchet.

Ihr Kinder, nehmet euch diese Unterweisung zu Herzen. Ihr habt gehört, daß ihr schuldig seid, Vater und Mutter zu ehren, ihnen zu gehorchen, sie zu lieben, zu trösten, ihnen in der Noth beizustehen: sehet nach, in welchen Stücken ihr gefehlet habet, und machet den festen Vorsatz, euch zu bessern. Um euch dazu aufzumuntern, will ich damit schließen, womit ich angefangen habe, mit dem Beispiele Jesu Christi.

Ist dieses nicht im Stande euch zu rühren? Erinnert euch doch, daß dieser anbetungswürdige Erlöser den Gehorsam so hoch angeschlagen hat, daß er vom Himmel zur Erde niederstieg, um uns das Beispiel davon zu geben: Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen thue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat (Joh. 6,38).

Gleichen Wesens mit dem Vater hat er sich erniedriget, sich selbst vernichtet, sagt der Apostel, indem er die Gestalt eines Dieners annahm, und gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. Und hat er uns nicht noch mitten unter den Unbilden eines so schmählichen Todes einen höchst denkwürdigen Beweis seiner kindlichen Liebe zu seiner Mutter hinterlassen, indem er sie dem heiligen Johannes, seinem Lieblingsjünger empfahl, daß er Sorge trage für ein so seltenes, so kostbares Gut.

Er wollte uns dadurch, sagt der heilige Cyrillus, die Pflichten gegen unsere Eltern lehren. Ihr also, die ihr es euch zur Ehre rechnet, Schüler Jesu Christi zu sein, lernet von ihm eure Eltern lieben, ehren, ihnen gehorchen, lernet Demuth und Unterwürfigkeit gegen sie in diesem Leben, auf daß ihr einstens der himmlischen Herrlichkeit, die ich euch wünsche, theilhaftig werdet. Amen.

---

# Dreizehnte Conferenz.

## Standesunterricht für die männliche Jugend.

„Die Jünglinge bekleideten sich mit Ehrengewändern.“ (Macch. 14, 9.)

Als einstens die Macchabäer gegen die Feinde Gottes Krieg führten, schmückte sich die männliche Jugend mit prächtigen Gewändern und mit den Kriegerkleidern, die sie in den Kämpfen erbeutet hatten; mit diesen Ehrenzeichen nahmen sie es mit ihren Gegnern auf, und gewannen den Sieg. . . .

Nach dem Beispiele jener berühmten jugendlichen Helden müsset auch ihr, christliche Jünglinge, mit den Tugenden euch schmücken, welche eurem Alter anpassen, um im Kampfe mit den Feinden eures Heiles Sieger zu werden.

Aber welches sind diese Tugenden? Ich will sie euch kurz bezeichnen in der Antwort auf die verschiedenen Fragen, die man an mich stellen wird. . . .

### Erste Frage.

**Welches sind die Pflichten der männlichen Jugend, erstens in Beziehung auf Gott?**

Die Pflichten der männlichen Jugend in Bezug auf Gott sind:

1) Die gewissenhafte Verrichtung des Morgen- und Abendgebetes. . . .

2) Der gewissenhafte Besuch des Gottesdienstes.

Eines Sonntages gingen zwei Jünglinge mit einander auf die Jagd; nur einer von ihnen hatte vorher die heilige Messe gehört. Sie wurden von einem schrecklichen Ungewitter überrascht, und flüchteten unter einen Baum; alsbald fiel der Blitz und erschlug den Einen; im nämlichen Augenblicke hörte man eine Stimme in den Lüften: Tödte, tödte doch auch den Andern! Nein, nein, ertönte die Antwort, denn dieser hat heute das Wort gehört: Und das Wort ist Fleisch geworden, d. h. er hat einer heiligen Messe bis zum Ende angewohnt.

3) Oefterer Empfang der heiligen Sakramente.

4) Die Verehrung der seligsten Jungfrau. . . .

Ein junger Mensch aus einer angesehenen Familie wurde von seiner Mutter, die Wittwe war, an den Hof eines Fürsten geschickt. Vor der Abreise empfahl sie ihm die Verehrung der heiligen Jungfrau, und ließ sich das Versprechen geben, wenigstens ein Ave Maria ihr zu Ehren alle Tage zu beten. Der Sohn hielt Wort. Schlechte Gesellschafter verleiteten ihn, in eine Verschwörung gegen seinen Fürsten sich einzulassen. Er wurde überwiesen, und zum Tode verurtheilt. Auf dem Wege zum Hochgerichte bemerkte er ganz nahe an der Straße eine Statue der heiligen Jungfrau, zu welcher er sein tägliches Gebet richtete mit der Wiederholung: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für mich, armen Sünder . . in der Stunde meines Todes. Die Statue neigte das Haupt zum Zeichen der Zufriedenheit. Er bat hierauf seine Wache, hintreten und vor ihr niederknieen zu dürfen; dann küßte er mit Liebe und Ehrfurcht ihre Füße. Die heilige Jungfrau reichte ihm die Hände, gab ihm die

Rechte, und schien ihm zu sagen, weil er sich's angelegen sein ließ, sie in seinem Leben anzurufen, so wolle sie ihm auch im Tode Schutzfrau sein. Die Volksmenge, Zeuge dieses Wunders, rief laut um seine Begnadigung, und er erhielt sie auch. . . .

5) Ueberwindung der Menschenfurcht.

Die Jünglinge müssen die Furcht vor den Menschen mit Füßen treten, wenn es sich um die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten, um die Haltung der gebotenen Fasttage . . . handelt.

In Ninive begrub Tobias, ohne die Menschen zu fürchten, die Leichname seiner Brüder. . . .

In Babylon weigerten sich Daniel, Ananias, Misael und Azarias, Fleisch zu essen, welches das jüdische Gesetz verbot, desgleichen der alte Eleazar. . . .

Die sieben macchabäischen Brüder trugen kein Bedenken, gegen die gottlosen Befehle des Antiochus sich ungehorsam zu bezeigen.

Der Edelknabe Julians des Abtrünnigen erröthete nicht, in Gegenwart dieses gottlosen Kaisers das Kreuzzeichen zu machen, um die höllischen Geister zu vertreiben, die jener hatte herbeirufen lassen.

## Zweite Frage.

Welches sind die Pflichten der jungen Leute gegen ihre Eltern?

Sie sind ihren Eltern Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam und Beistand schuldig.

1) Liebe.

Der älteste Sohn des Crösus war stumm. Als er eines Tages einen Soldaten die Waffe gegen seinen Vater schwingen sah, löste die Gewalt der kindlichen Liebe

das Band seiner Zunge, daß er deutlich die Worte ausrief: „Soldat, tödte den Crösus nicht!“

Ein junger Mensch weidete mit andern Hirten seine Heerde am Berge Aetna in Sicilien. Ein schreckliches Getöse verkündete einen nahen Ausbruch des Vulkanes in diesem Berge. Eilends floh Alles, und suchte der Todesgefahr zu entrinnen. Der junge Mensch, behender als die Anderen, hatte schon einen bedeutenden Vorsprung vor ihnen. Doch, da erinnert er sich, daß sein alter Vater in einer kleinen Hütte zurückgeblieben war. Schnell kehrt er zu diesem zurück, nimmt ihn auf seine Schultern. Aber die schwere Last verzögert seine Schritte; die glühende Lava kommt ihm nahe. Jedoch Gott läßt es nicht zu, daß er ein Opfer seiner kindlichen Liebe werde: der Lavastrom theilte sich vor ihm in zwei Arme, erreicht, während sie ihm freien Weg läßt, im schnellen Laufe die anderen Hirten und verzehrt sie.

2) Ehrfurcht.

Joseph, der Nächste am Könige in Egypten, steigt von seinem Wagen, und wirft sich zu den Füßen Jakobs. .. Salomon läßt Bethsabee, seine Mutter, auf einem Throne neben dem seinigen sitzen. . . .

. . Als Coriolan aus Rom vertrieben worden war, stellte er sich an die Spitze der Volsker, um sich für die erlittene Schmach zu rächen. Schon ist er daran, an seinem Vaterlande fürchterliche Rache zu nehmen. Mehrere der angesehensten Männer werden an ihn gesandt, jedoch umsonst. Nichts kann ihn erweichen, als die Bitte der Veturia: die Ehrfurcht vor seiner Mutter nahm ihm die Waffen aus der Hand. . . .

3) Gehorsam.

Jesus gehorcht dem Joseph, Maria, Gott, seinem Vater; Isaak dem Abraham, seinem Vater; Samuel dem Heli. . .

Während der Kriege in der Vendée im Jahre 1793 wurde die Armee der Republik, bestehend aus zehntausend Mann, in der Schlacht bei Torfau im Maine= und Loire=Departement völlig geschlagen und in die Flucht getrieben. General Kleber sprach zu einem jungen Rittmeister: Stellen Sie sich mit ihrer Abtheilung an diesen Brückenkopf zur Deckung des Rückzuges, und lassen Sie sich niedermetzeln! — Ja General, antwortete kalt der junge Offizier. In der That entrann nicht ein Mann, nicht ein Pferd dem Tode. Welch' ein Gehorsam! . . .

4) Beistand.

Ein Sohn hatte sich durch Handel bereichert. Er hatte einen alten und gebrechlichen Vater, welchen er, ohne zu erröthen, im Spitale unterbrachte. Er wurde selbst Vater. Mitten in einem strengen Winter sprach er zu seinem ältesten Sohne: Geh hin zu diesem Kaufmanne, kaufe eine Decke, und bringe sie deinem Großvater. Bei seiner Zurückkunft fragte ihn der Vater, ob er dem Auftrage nachgekommen sei. Ja, Vater, ich habe sogar zwei Decken gekauft. — Für wen denn? — Eine für meinen Großvater, und die andere habe ich für dich aufbehalten, wenn du in das Spital kommst! Diese sinnreiche Antwort paßte gut zu dem unwürdigen Betragen des Vaters. . .

Der heilige Augustin betet oft, und läßt für seine verstorbene Mutter beten. Nach seinem Beispiele dürfen die Kinder ihre Eltern nach ihrem Tode nicht vergessen. . . .

## Dritte Frage.

Welche Pflichten haben die Jünglinge ihren Altersgenossen gegenüber?

Sie sollen bei der Wahl ihrer Freunde klug und christlich zu Werke gehen; sollen sich zu einer Hauptaufgabe stellen, die Religion und gute Sitten in Ehren zu

halten; sich frei für die Anhänger der Tugend erklären; ihren Einfluß und ihren Eifer anwenden, um sie zum Glauben und zur Ausübung der religiösen Pflichten zu führen.

### Vierte Frage.

Wie haben sich die Jünglinge der weiblichen Jugend gegenüber zu verhalten?

Sie sollen sich gegen diese sehr sittsam und äußerst rückhaltend benehmen.

Verehelichen sie sich, so sollen sie vor Allem Gott im Gebete um Rath fragen, dann weise, uneigennützige, ergebene, zuverläßige Freunde; besonders die Eltern und den Beichtvater. Sie müssen darauf sehen, ob die Person, die sie heirathen wollen, Religion, wahre Frömmigkeit, gutes Betragen und Charakter besitze; ob sie zu seinem Stande, für seine Verhältnisse passe. . . .

Sie sollen nicht das Vermögen allein, das angenehme Aeußere, noch weniger die Leidenschaften zu Rath ziehen; sollen ohne die Absicht zur Verehelichung keine Besuche, und diese nur kurz vor der Hochzeit abstatten, die Eltern um Erlaubniß fragen. . . .

### Fünfte Frage.

Welche Pflichten haben die Jünglinge gegen sich selbst?

Die jungen Leute müssen besitzen:

1) Einen festen Glauben.

2) Eine gute Kenntniß der Religion; daher müssen sie dem Unterrichte und der Predigt beiwohnen, gute Bücher lesen. . .

3) Große Nüchternheit.

Der junge Palemon aus Athen hatte die Nacht in einem Hause der Schwelgerei zugebracht. Halb betrunken trat er zum Philosophen Xenokrates ein. Dieser ergriff

die Gelegenheit, seinen Schülern einen Vortrag über den Anstand und die Mäßigkeit zu halten. Der junge Palemon wurde dadurch sehr ergriffen, und änderte ganz seine bisherige Lebensweise.

4) Eine große Keuschheit.

Joseph entzog sich durch die Flucht den Nachstellungen des Weibes Putiphars. — Thomas von Aquin vertrieb ein schamloses Weib mit einem Feuerbrande. — Ein Martyrer aus der Thebais biß sich die Zunge ab, und spie dieselbe einem schamlosen Weibe, das ihn zur Sünde verleiten wollte, in's Angesicht. — Wilhelm der Einsiedler verbrannte sich die Hände, um den Nachstellungen einer schlechten Person los zu werden. — In einem ähnlichen Falle bewaffnete sich Franz von Sales mit einem brennenden Scheite und trieb eine schamlose Person in die Flucht. — Der Erzherzog Carl befahl denjenigen Stillschweigen, welche in seiner Gegenwart schändliche Reden führten. — Ein Galeerensträfling hatte sich bei einer Mission bekehrt, welche P. Lavigne im Kerker zu Toulon im Jahre 1849 abhielt. Einige Zeit darauf wurde er durch einen alten Mitschuldigen zur Sünde angereizt mit der Drohung, er werde ihn mit Messerstichen ermorden, wenn er sich seinem Begehren nicht füge. Der junge Mensch weigerte sich, und starb als Martyrer der Keuschheit. . . . Ein langes keusches Leben, sagt der heilige Bernhard, wird als Jungfräulichkeit angerechnet.

Jesus Christus wollte eine Jungfrau zum Vorläufer zur Mutter, zum Nährvater, zum geliebtesten Jünger.

5) Eine große Liebe zur Tugend.

Dem schrecklichen Blutbade der sicilianischen Vesper entrann ein einziger Soldat, und das hatte er einzig und allein seiner Tugend zu danken.

Die Tugend machte den heiligen Franz Xaver so lie-

benswürdig, daß einer von seinen Neubekehrten eines Tages zu ihm sagte, es wäre sein größtes Verlangen, im Himmel an seiner Seite zu sein.

## Sechste Frage.

Es leuchtet uns ein, daß die Keuschheit die Lieblingstugend der Jünglinge sein müsse: nichts ist so liebenswürdig, als ein junger Mensch, der keusch ist in seinen Gedanken, Wünschen, Blicken, in seinen Worten und Handlungen; in seiner Nähe glaubt man den köstlichen Wohlgeruch der Lilie, des Sinnbildes der Reinheit, einzuathmen. Nachdem wir nun die Pflichten der Jünglinge kennen, möchten wir auch die Fehler kennen lernen, vor welchen sie sich zu hüten haben.

Die Fehler, vor welchen die jungen Leute sich hüten müssen, sind

1) In Beziehung auf Gott:

Mangel an Glauben; — Vernachläßigung des Gebetes; der religiösen Pflichten; der Sakramente. . . .

2) In Bezug auf ihre Eltern:

Mangel an Liebe, — Gehorsam, — Hilfeleistung, Ehrfurcht; — die Verachtung:

Cham wurde von Noe in seinem Sohne Chanaan verflucht, von welchem die Araber abstammen, ein rohes, barbarisches, nicht zu sittigendes Volk.

Absolon starb, an seinen Haupthaaren hängend, zur Strafe der Empörung gegen seinen Vater David.

Crammo hatte die Waffen gegen seinen Vater Chlotar I., König in Soissons ergriffen: als er sich in eine Hütte in der Bretagne geflüchtet hatte, fand er darin sammt seiner ganzen Familie den Tod in den Flammen.

Nero hatte seine Mutter getödtet: ihr Geist quälte ihn Tag und Nacht.

Chosroes II., König von Persien, ermordete seinen Vater: er selbst wurde von seinem ältesten Sohne Siroes ermordet.

Der einzige Sohn eines reichen, aber wenig gebil-

deten Pächters wurde durch die Sorge und Kosten seines Vaters in einer bedeutenden Stadt Notar. In seiner vortheilhaften Stellung konnte er sich sehr gut verheirathen. Am Hochzeitstage schämte er sich der Einfalt seines Vaters, und wollte ihn in der Küche essen lassen. Der Vater gerieth hierüber in gerechten Zorn und ging sogleich heim, verkaufte all' seine Güter, die ihm ein jährliches Einkommen von achttausend Francs einbrachten, und enterbte seinen undankbaren Sohn.

3) Bezüglich der Altersgenossen:

Unklugheit, Unentschiedenheit, Mangel an Eifer zum Guten.

In Rücksicht auf die weibliche Jugend:

Mangel an Ehrbarkeit, — Rückhalt. — Eine Wahl, welche mehr durch die Leidenschaft oder Interesse, als nach Tugend . . . getroffen wird. . . .

Hang zur Unabhängigkeit, — gefährlicher Umgang, sündhafte Vergnügungen, — das Spiel, — das Wirthshaus.

## Siebente Frage.

Welche Gefahren haben die Jünglinge zu fliehen?

Die gewöhnlichsten Gefahren, welche sie meiden müssen, sind:

1) Eitelkeit im Reden . . . im Aeußern. . . .

2) Schlechte Gesellschaften. . . . Sage du mir, mit wem du umgehest, so sage ich dir, wer du bist.

3) Umgang mit unzüchtigen, glaubenslosen Personen.

4) Das Lesen von schlechten Büchern, Romanen, Zeitschriften.

Der heilige Apostel Johannes hatte einem Bischofe von Asien einen Jüngling anempfohlen, und seiner Obhut anvertraut. Schlechter Umgang verdarb ihn, und er wurde Räuberhauptmann.

5) Die Menschenfurcht.

Bei einem Erholungsspiele bemerkten mehrere Schüler der polytechnischen Schule bei einem ihrer Mitschüler das Scapulier. Sogleich erhoben sie ein schallendes Spott- und Hohngelächter. Der junge Mensch kehrte sich nicht daran und antwortete ruhig: „Wenn ihr vielleicht einmal in einer Schlacht eine Belohnung verdienet, so werdet ihr wohl stolz darauf sein, die Auszeichnung eures Fürsten auf der Brust zu tragen; und ihr findet für ungeeignet, daß ich das Ehrenzeichen der Königin des Himmels trage?" Diese entschlossene und unerwartete Antwort versetzte sie in Verwirrung; sie bewunderten den religiösen Muth des jungen und würdigen Zöglings, und reichten ihm die Hand.

Im Jahre 1832, einige Tage vor einer Preisevertheilung in einem Erziehungshause, fand ein Zögling einen Rosenkranz. Er wartete auf eine günstige Gelegenheit, dessen Eigenthümer zu entdecken. Der Tag der Preisevertheilung war da — die Versammlung zahlreich. Die Preise wurden ausgetheilt, und ein junger Mensch erhielt einen Preis um den andern. Als die Feierlichkeit geendet war, sprach derjenige, welcher den Rosenkranz gefunden hatte, spottend: da habe ich einen Rosenkranz gefunden, der Eigenthümer mag sich melden, und hing ihn an einen Baumast. Sogleich trat der junge Mensch, welcher die meisten Preise erhalten, vor, und nahm den Rosenkranz, indem er sprach: Er gehört mir, er ist ein Andenken von meiner Mutter. Diese Seelenstärke versetzte alle Anwesenden in Verwunderung. Mein Herr, rief der Vorsitzende bei der Festlichkeit aus, wenn man so für seine religiösen Ueberzeugungen einzustehen weiß, wie Sie, berechtigt man zur besten Hoffnung, einen dereinstigen muthigen Vertheidiger des Vaterlandes abzugeben. Hierauf

erfolgte allgemeiner Beifall. Der Spötter aber entfernte sich, um seine Schande zu verbergen.

6) Der Besuch und die geheimen Zusammenkünfte mit Personen des anderen Geschlechtes.

Ein junger Mensch wollte seine Verlobte allein sprechen, worüber die Mutter der letzteren sehr betroffen wurde, und ihr Erstaunen ihm kund gab. Ich wollte sie fragen, antwortete er, ob sie bereits gebeichtet hat; eine Antwort, worüber die Eltern nicht wenig sich verwunderten. . . .

7. Die Unreinigkeit.

Ein zweideutiges Wort versetzte den heiligen Stanislaus Kostka in Ohnmacht.

Wie Job, der heilige Mann, so sollen die jungen Leute einen Bund mit ihren Augen schließen: ein Blick auf Bethsabee machte David zum Ehebrecher.

Ein junger Mensch unterlag zum ersten Male in seinem Leben den Anreizungen zur Sünde von Seite seines Lehrers. Bald darauf stirbt er. Ein Priester wollte für ihn das heilige Meßopfer darbringen; aber in der Sacristei erschien er ihm und sagte ihm, daß er verdammt sei.

Im Jahre 1842 begegnete ein sehr reicher, junger Mensch in einer Straße von Paris einem Mädchen von schlechtem Wandel, das ihm sehr gefiel. Er machte ihm das Anerbieten, es mit sich zu nehmen, und es glücklich zu machen. Sie ließ sich aber weder durch sein Zureden, noch durch das der Ihrigen bewegen, ihm zu folgen. Getäuscht in seinen Hoffnungen tödtete er sich selbst vor ihren Augen.

8) Das Fluchen.

In Namur wurde ein Knabe, Zögling der christlichen Schulbrüder von seinem Vater im Zorne unter schrecklichen Flüchen geschlagen. — Vater, sagte das Kind, schlage mich, aber, ich bitte, lästere Gott nicht! . . .

Balaam wollte dem Volke Gottes nicht fluchen.

P. Hus fuhr mit einem Kutscher, der häufig Flüche ausstieß, von Verdün nach Paris. Er glaubte, ihm Vorstellungen darüber machen zu müssen. Mein Herr, erwiederte der Andere, es ist mir unmöglich, nicht zu fluchen. — Wohlan, mein Freund, wir wollen einen Vertrag schließen: wenn du bis Paris nicht mehr fluchest, so zahle ich dir bei der Ankunft eine Flasche Champagner. — Ich nehme es an, war die Antwort. Der Kutscher benahm sich vorsichtiger, that sich Gewalt an, und überwand sich selbst bei zwei sehr schwierigen Lagen; er gewann das Versprochene. Siehst du, mein Freund, sagte P. Hus zu ihm, als er ihm den Champagner einschenkte, daß es dir nicht unmöglich wäre, deine böse Gewohnheit abzulegen; so thue doch zur Vermeidung einer Beleidigung Gottes und für den Himmel, was du soeben für ein elendes Glas Wein gethan hast!

Ein junger Mensch stieß viele Flüche über seine Pferde aus. Um dieser Gewohnheit los zu werden, gebrauchte er statt der vorigen Verwünschungen folgende Kraftausdrücke: Zwanzigtausend Kanonen! Vierzigtausend Tonnen! Achtzigtausend Bomben! Neunzigtausend Millionen! Und seine Pferde gingen eben so gut.

Ein junger Freigeist befand sich mit einigen seiner Gefährten während der heiligen Messe in einem Wirthshause. Während der Wandlung wollte er sich über das Opfer lustig machen, indem er einige Wörter über Brod und Wein stammelte: während der letzten Kniebeugung brach seine rechte Kniescheibe zur Strafe für seine Gottlosigkeit und Gotteslästerung, und er wurde hinkend für sein ganzes Leben.

9) Die Trunkenheit.

Ein jugendlicher Schlemmer kehrte einst sehr spät im Zustande vollkommener Betrunkenheit nach Hause und schlief an einen Tisch gelehnt ein. Da ergriff das Licht seine Kleider und er starb unter den grausamsten Schmerzen.

Der General Cambronne, damals ein junger und tüchtiger Offizier, trank oft bis zum Uebermaaße Wein. In einem solchen Zustande schlug er eines Tages seinen Obersten, worauf er zum Tode durch Erschießen verurtheilt wurde. Kurz, bevor das Urtheil vollzogen werden sollte, ließ ihn der Oberst vorrufen und sprach: Sie sind ein tapferer Soldat, ich bedauere ihr Loos: wollen sie mir das Versprechen geben, niemals in ihrem ganzen Leben berauschende Getränke zu trinken, so lasse ich ihnen Gnade angedeihen. Nach einigen Augenblicken der Ueberlegung antwortete er: Ich verspreche und beschwöre es bei meiner Ehre. Und er hielt Wort.

Samson und der heilige Johannes Baptist haben niemals berauschende Getränke getrunken.

Die Trappisten, obgleich sie tagtäglich mit den schwersten Arbeiten beschäftiget sind, trinken nie Wein oder Branntwein.

Der hochwürdigste Herr Bischof von Montauban hatte einen zahmen Hirschen in seinem Hofe und Garten. Eines Tages leerte sein Bedienter mehrere Weinhafen in eine kleine Kufe, und ging hierauf zu anderen Arbeiten. Einige Zeit darauf kam er zurück und fand den Hirschen aus der Kufe trinkend. Dieser wollte fliehen, allein er war so sehr berauscht, daß er bei seinem ersten Schritte niederfiel; er will sich erheben, aber er fällt abermals. Der Bischof, davon in Kenntniß gesetzt, ließ einige Tage darauf Wein und Hefe in zwei Gefäßen aufstellen. Da kam der Hirsch, roch an den beiden Gefäßen, kostete aber von dem Getränke nicht, welches ihn berauscht und krank gemacht hatte.

Eine treffliche Lehre für die Trunkenbolde. . . Meidet also, ihr Jünglinge, die Gefahren und Fehler von denen wir gesprochen haben; erfüllet die Pflichten, die euch vorgeschrieben sind, und ihr werdet des himmlischen Glückes theilhaftig werden. Amen.

---

# Vierzehnte Conferenz.

## Standesunterricht für die weibliche Jugend.

„Eine verständige Tochter ist ein Erbtheil für ihren Mann.“
(Eccli. 22, 4.)

Der heilige Geist sagt uns, daß eine weise und kluge Tochter eine reiche Erbschaft für ihren Gatten sei: nun aber, um eine verständige und kluge Tochter zu sein, hat sie Pflichten zu erfüllen, Tugenden sich eigen zu machen, Fehler zu verbessern und Gefahren zu meiden. Wir wollen in dieser Conferenz von den Pflichten und den Tugenden sprechen, welche für ein christliches Mädchen sich eignen, und die Mängel und Gefahren kennzeichnen, die sie meiden muß. Dieses soll in den Antworten auf die Fragen, welche an mich gestellt werden, geschehen.

### Erste Frage.

Die christlichen Mädchen, welche hier versammelt sind, wollen ihre Pflichten kennen lernen, um sie gehörig auszuüben; ihre Fehler, um sie zu verbessern, die Gefahren, die sie meiden müssen. Welches sind nun vorerst die Pflichten, welche die weibliche Jugend zu erfüllen hat, und zwar vor Allem in Bezug auf Gott?

Diese Pflichten sind:

1) Das Gebet.

Maria von Aegypten wurde siebenzehn Jahre lang von einem unreinen Geiste versucht; sie siegte durch das Gebet.

Esther betete, bevor sie zum Könige Assuerus ging; sie erlangte Gewährung ihrer Bitte.

Die heilige Theresia floh in ihren Leiden zu Jesus auf den Oelberg.

Die heilige Scholastika flehte zum Herrn, und ein heftiger Gewitterregen verhinderte den heiligen Benedikt, ihren Bruder, nach Hause zurückzukehren: er war gezwungen, bis zum andern Morgen sich mit ihr über göttliche Dinge zu unterhalten; dann ging er in sein Kloster zurück.

2) Besuch des Gottesdienstes.

An Sonn- und Festtagen, bei den Abendandachten, beim Fastengebete; junge Mädchen sollen soviel wie möglich der heiligen Messe während der Woche beiwohnen.

3) Oftmaliger Empfang der heiligen Sakramente.

Dieß ist das einzige Mittel, sich im Guten zu erhalten.

4) Die Verehrung der heiligen Jungfrau.

Junge Mädchen sollen zur seligsten Jungfrau bestimmte Gebete sich vornehmen, wie das Memorare, die lauretanische Litanei, den Rosenkranz; sie sollen sich in eine ihrer Bruderschaften einschreiben lassen; eine Medaille, das Scapulier ihr zu Ehren tragen.

Ein junges Mädchen war in einem Pensionate von Ordenspersonen erzogen worden. Nach ihrem Austritte aus diesem Hause las sie in ihrer Lernbegierde und begabt mit einem ernsten Charakter, viele philosophische Werke; besondere Vorliebe aber hatte sie für die Schriften Rousseau's. Und so wurde sie denn in kurzer Zeit sehr gottlos. Sie fing an, über die Predigten zu spotten, vernachlässigte den Empfang der heiligen Sakramente und wurde dem Gottesdienste untreu. Sie hatte kein Zeichen der Frömmigkeit mehr bewahrt, als ihr Scapulier. Es traf sich, daß geistliche Uebungen in einem Hause zum guten Hirten, wo sie sich ihrer zerrütteten Vermögensverhältnisse wegen

auf einige Zeit aufhielt, gehalten wurden. Sie war genöthiget, diesen Uebungen beizuwohnen, aber ihr verhärtetes Herz blieb allen Unterweisungen unzugänglich. Gegen das Ende der Uebungen jedoch ließ sie sich bestimmen, den Prediger im Beichtstuhle aufzusuchen. Sie hatte zwei lange Unterredungen mit ihm, in welchen sie ihm zahlreiche und ernstliche Einwürfe gegen die Religion vorbrachte, wie man sie selten bei einem Mädchen von einundzwanzig Jahren findet. Der Prediger befriedigte sie durch seine Antworten, und da er bei ihr das Scapulier bemerkte, welches sie noch immer trug, so rieth er ihr, vor der Beichte sich der seligsten Jungfrau zu Füßen zu werfen und sie innig um ihre Vermittlung anzuflehen. Sie that es und kam ganz umgewandelt und aufrichtig bekehrt zurück. Am Abende vor dem Tage der allgemeinen Kommunion, als die ganze Genossenschaft sich zum Abendgebete versammelt hatte, warf sie sich in Mitte des großen Saales auf ihre Kniee und bat die ehrwürdigen Frauen und alle Anwesenden um Verzeihung wegen des bösen Beispieles, das sie ihnen gegeben habe. Die Vorsteherin hob sie auf, schloß sie in ihre Arme, übergoß sie mit ihren Freudenthränen und genoß das unaussprechliche Glück, dieses verirrte Schäflein in den Schafstall des guten Hirten zurückkehren zu sehen. Hier haben wir eine kostbare Frucht des Scapuliers.

## Zweite Frage.

Es wäre zu wünschen, daß alle Mädchen mit dem Scapuliere bekleidet wären, um der großen Gnaden theilhaft zu werden, welche damit verbunden sind. — Welches sind nun die Pflichten der weiblichen Jugend in Bezug auf die Eltern?

Die christlichen Mädchen sind ihren Eltern schuldig:

1) Liebe.

Im Jahre 1793 wurde Herr Delleglain aus Lyon

vom Convente nach Paris gefordert, um da verurtheilt zu werden; er wurde in einem Wagen dahin abgeführt. Seine Tochter wollte den Vater nicht verlassen und folgte ihm zu Fuß von Lyon bis Paris.

Katharina Lopolow, erst neun Jahre alt, ging von Sibirien bis St. Petersburg, achthundert Meilen weit, um für ihre Eltern, welche zur Verbannung verurtheilt waren, Gnade zu erflehen. Der Kaiser kann einer solchen kindlichen Liebe nicht widerstehen und begnadiget sie.

2) Ehrfurcht.

Die Ehrfurcht, welche der heilige Ludwig gegen seine Mutter Blanka von Castilien hegte.

3) Gehorsam.

Jesus Christus ist gehorsam seinem Vater, Maria, Joseph.

4) Beistand.

Eine fromme Tochter bekehrte ihre Mutter auf dem Todbette. Könnte ich im Himmel sein ohne meine Mutter!

5) Erbauung.

Ein junges Mädchen muß erbauen durch ihre Reden, Handlungen, Beispiele, durch ihr gutes Betragen.

## Dritte Frage.

**Wie haben sich die Mädchen gegen die jungen Leute des andern Geschlechtes zu benehmen?**

Sie haben diesen gegenüber zu beachten:

1) eine große Sittsamkeit, — Eingezogenheit in den Blicken, in der Haltung, in ihren Handlungen;

2) eine große Festigkeit.

Wenn junge Leute ihnen in irgend einer Weise ungeziemend begegnen, so müssen sie jedes unrechte Wort oder jede böse Zumuthung sogleich mit Festigkeit zurückweisen. Sie müssen die gefährlichen Unterhaltungen, — Bekanntschaften, Zusammenkünfte mit andern Personen unter vier

Augen oder an einsamen Orten vermeiden. Weichen sie nur ein wenig, ein einziges Mal von dieser Regel ab, so werden sie sehr bald zum Bösen mitfortgerissen werden.

## Vierte Frage.

Welches sind aber die Pflichten der christlichen Mädchen gegen sich selbst?

Diese Pflichten sind:

1) Ein fester Glaube.

Sie sollen darin immermehr zunehmen durch gute Unterweisung, mit Hilfe des Katechismus, der Predigten, durch fromme Lesung.

2) Keuschheit.

Diese Tugend ist die schönste Zierde der weiblichen Jugend.

Virginia, eine junge Römerin, starb durch die Hand ihres eigenen Vaters, um den schändlichen Nachstellungen des Appius, des ersten Beamten in Rom, zu entgehen.

Eine junge Römerin, Clelia mit Namen, war dem Porsena, König von Etrurien, als Geisel ausgeliefert worden. Um ihre Keuschheit vor der Ruchlosigkeit der Soldaten sicher zu stellen, schwamm sie unter einem Hagel von Pfeilen über die Tiber und kehrte nach Rom zu ihrem Vater zurück.

Drei junge Römerinen, Vestalinen genannt, lebten dreißig Jahre lang in der Keuschheit, um über die Unterhaltung des heiligen Feuers zu wachen.

Die heilige Thekla, die erste Martyrin ihres Geschlechtes, will lieber verurtheilt und unter den Zähnen der Löwen und Leoparden zermalmt werden, als die Keuschheit verlieren.

Die heilige Lucia wurde in ein Haus der Schande gebracht. Gott aber bewirkte, um ihre ihm gelobte Keusch-

heit zu bewahren, daß sie selbst durch mehrere angespannte Stiere nicht von der Stelle gebracht werden konnte.

Die heilige Agnes wurde gewaltsam in ein öffentliches Haus gebracht. Der erste junge Mensch, der sich nahte, um sie zu entehren, wurde augenblicklich blind. Sie heilte ihn.

Die heilige Euphrasia war in großer Gefahr, diese schöne Tugend zu verlieren; um sie zu retten, ließ sie sich durch Anwendung einer List von einem Soldaten das Haupt abschlagen.

Jesus wollte eine Jungfrau zum Vorläufer, zur Mutter, zum Nährvater haben; jungfräulich sollte sein geliebtester Schüler sein.

Die Jungfrauen werden im Himmel dem Lamme folgen.

Der heilige Bernhard sagt: Ein langes keusches Leben wird als Jungfräulichkeit angerechnet.

## Fünfte Frage.

Welches sind die nothwendigen guten Eigenschaften eines christlichen Mädchens?

Diese sind:

1) Reinlichkeit. — Ordnung.

In den Kleidern. — In den Hausgeräthen. — In den Arbeiten.

2) Sanftmuth.

Abigail, Nabals Gattin, besänftigt den David durch ihre Sanftmuth.

Die Töchter sollen sich bestreben, den Frieden im Hause zwischen den Eltern und den Kindern zu erhalten.

3) Mitgefühl.

Sie sollen ein theilnehmendes Herz zeigen beim Kummer, bei Unglücksfällen, welche die Eltern treffen, und zugleich sie ermuntern, die Widerwärtigkeiten zu ertragen.

4) Hingabe.

Eine Tochter soll der Mutter an die Hand gehen, die Sorgen für das Hauswesen mit ihr theilen, den kleinen Bedürfnissen ihrer Brüder entgegen kommen, ihren Brüdern kleine Dienste, die ihnen angenehm sind, erweisen.

5) Liebe zur Tugend.

Die Tugend gewinnt überall den Preis. Sie überhäuft uns hier auf Erden schon mit Glück und Ehre.

Die Sarazenen staunten so sehr über die Tugend Ludwig IX., Königs von Frankreich, den sie gefangen genommen hatten, daß sie ihm den Thron von Aegypten anbieten wollten.

Die wahre Tugend hat ihre Grundlage in Gott; jene Tugend ist nicht ächt, welche sich auf Dinge der natürlichen Ordnung stützt. Die falschen Tugenden sind wie stille stehende und verdorbene Gewässer; wie man sie aufregt, verbreiten sie üblen Geruch.

Die vier Haupttugenden sind: Klugheit, Gerechtigkeit, Starkmuth und Mäßigung.

Die drei göttlichen Tugenden sind: Glaube, Hoffnung und Liebe.

Diese Tugenden sollen sich die jungen Mädchen zu erwerben suchen.

6) Frömmigkeit.

Sie gibt allen Tugenden, allen Handlungen die rechte Gestalt: Die Frömmigkeit ist zu Allem nütze.*) Sie steht besonders einem jungen Mädchen gut an. Sie gibt sich vorzüglich im Gebete kund; in der Kirche, beim Gottesdienste, im öfteren Empfange der Sakramente. Man muß also Gott im Gebete darum bitten.

---

*) 1. Tim. 4, 8.

## Sechste Frage.

Welches sind die gewöhnlichen Mängel und Fehler der weiblichen Jugend?

Ich nenne davon folgende:

1) Unerfahrenheit.

Jugendliche Personen sollen sich selbst mißtrauen, nicht glauben, es besser zu machen als die Andern; sie sollen die Eltern, erfahrene Leute um Rath fragen, bevor sie einen wichtigen Schritt thun.

2) Leichtsinn.

Eine junge Person soll den Leichtsinn in ihren Reden, in ihrer Handlungsweise, im Wandel vermeiden. Der Leichtsinn bringt großen Schaden; er ist nach dem heiligen Hieronymus der Todeskampf der hinsterbenden Keuschheit.

3) Allzu lebhafte Phantasie.

Junge Mädchen sollen die allzu lebendigen Regungen der Einbildungskraft unterdrücken. Sie sehen gewöhnlich Alles nur im schönen Lichte. Machen sich herrliche Entwürfe für die Zukunft.

4) Die Liebe zum Lobe.

Ein junges Mädchen liebt von Natur aus die Lobsprüche Anderer, und wenn sie nicht auf der Hut ist, so wird sie in Bälde Wohlgefallen an verführerischen Schmeicheleien finden. Sie muß daher dieser natürlichen Liebe zur Schmeichelei mißtrauen; durch Schmeichelworte wurde Eva vom Satan verführt.

5) Die Liebe zu Vergnügungen.

Auch diese muß sie bekämpfen; denn dieser Hang verführt und stürzt unzählige junge Mädchen in's Verderben.

6) Falschheit.

Oftmals verheimlichet ein junges Mädchen ihren Eltern die Personen und die Orte, welche sie besucht, — die Zeit,

welche sie dazu wählt, — die Bestellungen, welche sie hiezu macht; oft verbirgt sie vor den Eltern ihre Liebeshändel; aber wehe ihr und wehe den Personen, die ein solches Betragen begünstigen.

7) Tadelsucht.

Diese hat meistens die Eifersucht zur Triebfeder und beschäftiget sich vorzugsweise mit dem Innern und Aeußern der Altersgenossen; oft artet dieser Hang in Verläumdung aus.

8) Eitelkeit.

In den Worten, im Gange, in der Handlungsweise, in den Verrichtungen, in der äußern Haltung, in den Kleidern.

Ein kleines Mädchen von vier bis fünf Jahren hatte eben neue Kleider angezogen. Die Eltern gingen hinweg und ließen es allein in einem prächtigen Saale, in dem mehrere große Spiegel hingen, und beobachteten es insgeheim. Das Kind fand Wohlgefallen an seinen schönen Kleidern und besieht sich bald in dem einen, bald in dem andern Spiegel. Sie dreht sich rechts und kehrt sich links, geht vorwärts und geht zurück. In einem solchen Grade ist von Natur aus schon die Eitelkeit der Mädchen selbst im zartesten Alter.

Zwei kleine Mädchen von sechs bis sieben Jahren gingen zur Schule. Von Zeit zu Zeit blieben sie auf dem Wege stehen, um gegenseitig ihren Anzug zu vergleichen, ihre Kleider zu ordnen: bald war das Halstuch nicht recht gelegt, bald stand das Häubchen nicht gut, oder es waren die Haare nicht in Ordnung! Wie eitel schon diese zwei kleinen Kinder waren!

9) Die Putzsucht.

Der Aufwand der jungen Mädchen geht oft über ihre Mittel, ihren Stand. Daher die Eltern oft in kleinen Dingen betrogen oder hart behandelt werden.

Manchmal ist ihr Anzug unanständig und den guten Sitten gefährlich.

Napoleon I. zerriß ein Kleid der Kaiserin Josephine, seiner Gemahlin, weil es um den Hals zu weit ausgeschnitten war.

Eine junge Person zu Labosse im Sarthe-Departement mußte ihre alte Mutter durch ihren Lohn ernähren; weil sie dadurch gehindert war, all ihren Verdienst auf den Putz zu verwenden, beschloß sie, dieselbe zu tödten. In einer Nacht, da sie in tiefem Schlafe lag, brachte sie ihr mit einem Hammer mehrere starke Schläge bei. Sie hielt sie für todt, es war jedoch nicht so. Im Jahre 1820 wurde zu Mans an dieser Tochter das Todesurtheil vollzogen.

10) Unkeuschheit.

Dieses Laster ist für ein junges Mädchen überaus schädlich. Wenn es einmal seine Ehre verloren hat, so ist es gebrandmarkt für ihr Leben: man wird es ihm niemals verzeihen.

Dina, Jakobs Tochter, war ausgegangen, die Frauen der Umgegend zu besuchen; sie ward vom Könige von Sichem bemerkt, der sie entehrte. Ihre Brüder Simeon und Levi tödteten, um sie zu rächen, alle Männer der Stadt, welche sich drei Tage vorher hatten beschneiden lassen.

Junge Mädchen sollen, gleichwie Job, der heilige Mann, einen Bund mit ihren Augen schließen.

Hören sie bei der Arbeit unreine Reden, so sollen sie thun, wie die Kinder in der Schule: Jedes beschäftiget sich mit seiner Arbeit.

Im Jahre 1847 brachte in Lille ein Mädchen von sechzehn Jahren den Ihrigen wiederholt Gift bei. Ihr Vater und ihre Mutter starben; ihre Schwester blieb am Leben. Der Grund des Verbrechens war der, daß sie so oftmals Vorwürfe über ihren schlechten Umgang mit einem Menschen von neunzehn Jahren hören mußte.

Der heilige Antonin, Erzbischof von Florenz, erzählt folgende Thatsache.

Eine junge Person hatte mit sich allein gegen die Reinigkeit gesündiget, was sie sich zu beichten schämte. Von Gewissensbissen gequält trat sie in ein Kloster, wo sie ihre Sünde vor der Ablegung der Gelübde zu beichten hoffte; aber der Teufel schloß ihr auch da den Mund. Ihrer Talente und ausgezeichneten Tugend wegen wurde sie zur Oberin erwählt und leitete als solche die Genossenschaft dreißig Jahre lang vortrefflich. Siebenzig Jahre alt fühlte sie sich von einer tödtlichen Krankheit ergriffen. In ihrer allgemeinen Beichte will sie die schändliche Sünde offenbaren; aber sie hatte noch nicht den Muth dazu: sie stirbt! Am Abende hatte man soeben begonnen, für sie das Todtenoffizium zu singen, als man plötzlich ein großes Getöse vernahm und an der Wölbung der Kapelle eine feurige Kugel erblickte, aus welcher eine fürchterliche Stimme rief: Lasset ab, lasset ab für mich zu beten! Ich bin verdammt, weil ich die Sünde der Unkeuschheit, welche ich in meiner Jugend mit mir selbst begangen, verschwiegen habe. Und sie verschwand.

## Siebente Frage.

Welche Gefahren hat die weibliche Jugend zu meiden?

Diese Gefahren sind:

1) Schlechte Gesellschaften.

Die jungen Mädchen sollen nur mit sittsamen Personen Umgang haben.

2) Die Spiele.

Sie sollen sich nicht durch theuere oder gar unschickliche Spiele unterhalten.

3) Die Abendgesellschaften.

Sie sollen diese langen, oft bis zur tiefen Nacht fort-

gesetzten Unterhaltungen, wo sich oft Personen des andern Geschlechtes einfinden, meiden.

4) Die Bälle.

Diese sind eine große Klippe für die Tugend und besonders für die Keuschheit. Die Musik, die Aufregung, die Getränke, die Reden, Alles trägt dazu bei, Gott zu beleidigen und der Seele die Kraft zu nehmen.

In Lorient, einer Stadt in Bretagne, tanzten zwei junge Personen einen Walzer: der junge Mensch starb plötzlich in den Armen seiner Tänzerin.

Machet euch, christliche Mädchen, all das zu Nutzen, was ihr in diesem Vortrage gehört habt. Ihr kennet nun euere Pflichten gegen Gott, gegen euere Eltern, gegen die jungen Leute und gegen euch selbst; bestrebet euch, sie auszuüben. Verschaffet euch die nothwendigen Eigenschaften. Verbessert die Fehler, auf welche wir euch aufmerksam gemacht, und meidet die Gefahren, die wir euch bezeichnet haben: das ist das Mittel, euch hier glücklich zu machen in der Erwartung des himmlischen Lohnes, den ich euch wünsche. Amen.

# Fünfzehnte Conferenz.

## Standesunterricht für die Männer.

„Ihr Männer, liebet euere Frauen.“ (Ephes. 5, 25.)

Meine Brüder, der heilige Apostel Paulus empfiehlt den Männern, ihre Frauen zu lieben, wie Christus seine Kirche geliebt hat. Dieser göttliche Heiland, fährt er fort, hat sich selbst für sie in den Tod gegeben, um sie zu heiligen und zu reinigen in der Wassertaufe durch das Wort des Lebens, um sie schön zu machen, ohne Mackel, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und unbefleckt sei. So sollen die Männer ihre Frauen lieben: Ihr Männer, liebet euere Frauen. Wie Christus in gewissem Sinne seinen himmlischen Vater und seine Mutter, die Synagoge verlassen hat, um sich so innig mit seiner Kirche zu verbinden, daß sie ein Leib mit ihm geworden ist: so auch wird, wie geschrieben steht, der Mann Vater und Mutter verlassen, um seinem Weibe anzuhangen, und sie werden zwei in Einem Fleische sein.

Ich will nun in dieser Conferenz von den verschiedenen Pflichten der Männer sprechen, indem ich die verschiedenen Fragen beantworte, die man hierüber stellen wird.

### Erste Frage.

Welches sind die Pflichten der verheiratheten Männer gegen ihre Frauen?

Diese Pflichten sind:

1) Gute Wahl.

Die Männer sollen vor der Heirath, wie der junge Tobias, im Gebete mit dem Herrn über die Wahl einer Gattin zu Rathe gehen; denn eine Frau nach dem Herzen Gottes ist ein reicher Schatz. Isaak führt Rebecca wegen ihrer Tugend heim.

2) Liebe.

Der Mann muß seine Gattin lieben, denn sie ist Eins mit ihm.

3) Geduld.

Er muß Geduld haben mit ihren Fehlern, immer liebevoll gegen sie sein.

4) Verschwiegenheit.

Er soll nur mit großer Klugheit, großer Zurückhaltung vor Andern von dem Kummer reden, den sie ihm etwa bereitet hat.

5) Erbauung.

Er soll ihr mit einem guten Beispiele vorleuchten durch den Eifer in Verrichtung des Morgen- und Abendgebetes, durch den Besuch des Gottesdienstes, durch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente.

## Zweite Frage.

Welches sind die Pflichten der Männer gegen ihre Kinder?

Die Männer sind ihren Kindern schuldig:

1) Gleiche, vernünftige Liebe.

Jakob erregte dadurch, daß er seinem Sohne Joseph ein auszeichnendes Kleid gab, die Eifersucht der Brüder.

Zwei Gatten hatten zwei Kinder. Ihre Tochter überhäuften sie mit Zärtlichkeit und aller erdenklichen Liebe, während sie für ihren Sohn nur Abneigung im Herzen trugen und ihn mit Zurücksetzung und Härte behandelten. Dieses ungerechten Vorzuges wegen sandte Gott den Eltern

eine schwere Strafe, er ließ ihre Tochter und deren Gatten im besten Alter und ohne Nachkommenschaft vor ihren Augen dahinsterben: sie waren Opfer des im Uebermaße genossenen Weines und hatten ihr glänzendes Vermögen durchgebracht. Der Sohn aber wurde von Gott in einer glücklichen Ehe mit zwei ausgezeichneten Kindern gesegnet und war reich und angesehen.

Im Blutbade von Salonich bat ein Vater einen Soldaten um das Leben seiner zwei Söhne. Der Soldat hieß ihn einen von den zweien auswählen: der Vater konnte nun zu keinem Entschlusse kommen, welchen von beiden er eher opfern solle und so tödtete der Soldat, des Wartens müde, den Vater und die beiden Söhne.

Im Jahre 1793 wurde Loiserolles, der Sohn, zum Tode verurtheilt. Aus Versehen wurde das Todesurtheil dem Vater bekannt gemacht, der, mit diesem Irrthume zufrieden, starb, um seinen Sohn zu retten.

2) Sorgfalt für das leibliche Leben.

Die Väter müssen sorgfältig über die Erhaltung des Lebens ihrer Kinder wachen und ihnen durch ihre Arbeit oder andere Mittel Nahrung und Kleidung verschaffen.

3) Eine anständige Versorgung.

Ein junges Mädchen wurde durch ihren Vater gezwungen, einen jungen Menschen zu heirathen; nach einiger Zeit griff sie die Rechtmäßigkeit dieser erzwungenen Ehe an, und diese wurde im Jahre 1845 vom königlichen Hofgerichte von Poitiers für nichtig erklärt.

4) Sorgfalt für das geistige Leben.

Die Väter sind schuldig, ihren Kindern Unterricht und gute Erziehung zu geben. Sie müssen dieselben rechtzeitig taufen lassen, in die Schule, zum Religionsunterrichte schicken.

Der Philosoph Crates aus Theben wiederholte oft=

mals: Ihr Eltern, hinterlasset euern Kindern nicht Reichthum, sondern Tugend.

Der heilige Leonidas küßte, als einen Wohnplatz der Unschuld, die Brust seines Sohnes Origines, da er noch jung war, während des Schlafes.

Der große Napoleon sagte, daß der schönste Tag seines Lebens der Tag seiner ersten Communion gewesen sei.

Ein schlechter Sohn war dem Tode nahe. Man ermahnte ihn, in sich zu gehen. „Nein, nein!" antwortete er, „ich will zur Hölle hinab, um meinen Vater zu martern, denn er ist an meinem gegenwärtigen Zustande schuld."

Ein Pächter, Fourmond genannt, hatte seine zehn Kinder sehr christlich erzogen. Nichts war bewunderungswürdiger, als die Ordnung, der Gehorsam, die Thätigkeit, der Wohlstand, welche in dieser zahlreichen Familie herrschten.

5) Zucht.

Der heilige Geist sagt im Buche der Sprichwörter, daß ein Vater, der an seinem Sohne die Ruthe spart, ihn unglücklich macht, und daß er, wenn er ihn liebt, ihn oftmals züchtiget: Wer die Ruthe spart, haßt seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in der Zucht.

Der Vater darf sein Kind nicht in Schutz nehmen, wenn es von der Mutter, vom Seelsorger, vom Lehrer oder von der Lehrerin gestraft wird.

Der Hohepriester Heli unterließ, seine zwei Söhne Ophni und Phinees zu strafen: sie kamen in einer Schlacht gegen die Philister um; er selbst aber fiel bei der Nachricht hievon von seinem Sitze und starb.

Ein Pfarrer machte einen Vater auf das ausgelassene Leben seiner zwei Söhne aufmerksam. Dieser vernachlässigte es, ihrem bösen Treiben ein Ende zu machen. Einige Zeit darauf wurden seine beiden Söhne vom Blitze erschlagen.

Ein Vater band seinen Sohn, um ihn zu strafen, mit einer einfachen Schnur an die Thüre gegen die Straße. Diese Strafe hatte den besten Erfolg.

Bei Verhängung einer Strafe darf der Vater seine Kinder nicht mißhandeln. Ein heftig geschlagener Sohn wird halsstarrig, mit der Zeit völlig stumpfsinnig.

Ein Mörder aus Janzé sagte vor seiner Hinrichtung: Ihr Väter und Mütter, wäre ich in meiner Jugend von meinen Eltern gezüchtiget worden, so hätte ich heute dieses Schaffot nicht besteigen müssen.

6) Gutes Beispiel.

Wenn die Eltern gut sind, so sind es auch in der Regel die Kinder; ist dagegen der Vater ein Flucher, Verschwender, ein gottloser Mann, so gleichen ihm nur zu oft die Söhne.

In einer Stadt des südlichen Frankreichs ging ein Vater nicht zu den heiligen Sakramenten. Sein sechzehnjähriger Sohn, der bis jetzt durch die Sorgfalt der Mutter ein frommes Leben führte, wollte ihn nachahmen.

7) Wachsamkeit.

Die Väter müssen darüber wachen, ob ihre Kinder das Morgen- und Abendgebet verrichten, dem Gottesdienste beiwohnen, die heiligen Sakramente öfter empfangen, — müssen Kenntniß haben von den Gesellschaften, Orten, die sie besuchen, — müssen ihnen die Lesung schlechter Bücher, die verdächtigen Abendgesellschaften, die gefährlichen Bälle untersagen.

Am fünften Februar 1848 starb zu Waille im Departement Pas de Calais ein Wirth des plötzlichen Todes während des Hochamtes in einem Tanzsaale, den er gerade ein Jahr vorher eingerichtet hatte.

Zwei kleine Kinder gingen beiseits, um eine schlechte That zu vollbringen.

Wie viele junge Leute sind schon verdorben worden durch das Lesen schlechter Bücher!

Der Conventheld Chabot, vorher ein eifriger Capuziner, las schlechte Bücher philosophischen und unsittlichen Inhalts mit der Absicht, seinen Beichtkindern nützlicher zu werden. Er wurde Generalvikar des constitutionellen Bischofes Gregor von Blois.

Ganz besonders ist es Pflicht des Vaters, über seine Söhne zu wachen, wenn sie das vierzehnte oder fünfzehnte Jahr erreichen, weil sie in diesem Alter anfangen, aus der Aufsicht der Mutter zu treten und der Arbeit sich zu widmen, und auch, weil sein höheres Ansehen die Gefahren besser ferne halten kann, welche mit den Jahren größer und zahlreicher werden.

8) Gebet.

Wenn alle Mühe an den Kindern vergeblich war, so müssen die Väter ihre Zuflucht fort und fort zum Gebete nehmen. Die Eltern sind schuldig, oft für ihre Kinder zu beten.

## Dritte Frage.

Welches sind wohl die Hauptfehler, deren die Männer sich schuldig machen?

Diese sind:

1) Mangel an Glauben.

Der heilige Paulus nennt den Glauben einen Schild, weil er wie eine Waffenrüstung eines Mannes ist, die ihn gegen die Streiche seiner Feinde sichert.

Ein Spartanerweib gab ihrem Sohne einen Schild mit den Worten: Kehre mit ihm oder auf ihm zurück; ebenso soll der Glaube, den wir von der Kirche, unserer Mutter, empfangen haben, uns dazu dienen, unsere Feinde zu besiegen und uns sterbend in die Arme Gottes zu tragen.

herrliche Hoffnung, die der Glaube uns verspricht. Ein glaubensstarker Mann steht unbeweglich in Mitte der Stürme und Wechselfälle der Welt, wie ein unerschütterlicher Fels mitten in den Meereswogen.

2) Unterlassung der religiösen Pflichten.

Und doch, was verdanken wir der Religion? Die unschätzbare Gnade der Taufe, den Unterricht, die erste heilige Kommunion, die Ehe, das Glück hier, eine ewige Glorie!

3) Die Menschenfurcht.

Wer der Menschenfurcht als Opfer anheimgefallen ist, der ist der Spielball und der Sklave eines Jeden: er ist gut mit den Guten und schlecht mit den Schlechten. Er ist ein weiches Wachs, Koth, das jede Gestalt annimmt, die man ihm gibt.

Herr Dubois, Handelsmann von Valenciennes, ermangelte niemals, unter allen Umständen nicht bloß die wesentlichen Pflichten der Religion zu erfüllen, sondern auch den Engel des Herrn, das Gebet vor und nach dem Essen zu beten.

Während einer Mission in der Diözese Poitiers kam ein Mann aus Magné in eine kleine benachbarte Stadt. Er trat mit einigen Freunden in ein Wirthshaus. Einer von ihnen bemerkte an seinem Halse eine Medaille, die er sogleich ergriff, mit Gewalt hervorzog und ihm entreißen wollte, indem er sich über diesen geweihten Gegenstand lustig machte. Der Träger des Bildes der heiligen Jungfrau, aufgebracht über die Beleidigung Mariens, greift eiligst nach einer Flasche und droht den Frevler damit zu züchtigen, wenn er die Medaille nicht losließe, was dieser sogleich that.

4) Geiz.

Saul machte gegen den Willen Gottes Beute bei den Amaleciten; er selbst wurde des Thrones beraubt.

Achan entwendete bei der Einnahme von Jericho zweihundert Seckel Silber, einen Scharlachmantel und eine Goldstange; aber zur Strafe für seinen Geiz wurde er sammt seiner ganzen Familie gesteiniget.

Nabal versagte aus Geiz dem David Erfrischungen. Diese unedle Handlung hätte ihm ohne das kluge Benehmen seines Weibes Abigail das Leben gekostet.

Giezi kam vom Geize angestachelt in den Besitz der Geschenke des Naaman, die sein Herr ausgeschlagen hatte; dafür wurde er sammt all' seinen Kindern vom Aussatze bedeckt.

Der geizige Achab bemächtigte sich des Weinberges des armen Naboth.

Der böse Reiche verweigerte dem armen Lazarus die Brosamen, welche von seinem Tische fielen; er starb und wurde in der Hölle begraben.

Judas verkaufte aus Geiz seinen göttlichen Meister um dreißig Silberlinge (ein wenig mehr als zweiundzwanzig Gulden); er nahm ein trauriges Ende, das ihn in die Hölle führte.

Ein Mann war mittelst vieler Ungerechtigkeiten sehr reich geworden. Auf seinem Todbette weigerte er sich, das fremde Gut zurückzuerstatten, aus Furcht, seine drei Söhne aus ihrer glänzenden Stellung zu stürzen. Ein Priester kam als Arzt verkleidet, ihn zu besuchen, und versprach ihm die Wiederherstellung seiner Gesundheit, wenn er ihm eine Unze vom Fett eines Menschen verschaffen könne. Er bat nun seine drei Kinder, eines um das andere, ob sie nicht, um das Leben ihres Vaters zu retten, das Opfer eines kleinen Theiles von ihrem Leibe bringen wollten. Allein alle Drei weigerten sich und gingen hinweg. Dann sprach der vermeintliche Arzt zum Vater: „Sie sehen nun wohl, daß keiner ihrer Söhne eine solche

Liebe zu Ihnen hat, daß er nur den geringsten Theil seines Leibes für Sie hingebe; und Sie wollten ihnen dadurch, daß Sie ihnen ein ungerechtes Gut überlassen, das ganze Opfer ihrer Seele und ihres Leibes, die Sie in die Hölle stürzen, bringen!" Der Kranke begriff die ganze Weisheit dieser Bemerkung, traf Anstalten zur Rückgabe des fremden Gutes, empfing die heiligen Sterb-Sakramente und starb eines guten Todes.

Um sich vom Geize zu heilen, muß man die Wohlthätigkeit üben: sie verschafft dem Herzen soviel Trost!

Wenn der römische Kaiser Titus einen Tag ohne Wohlthun zubrachte, dann sprach er zu seinen Freunden: „diesen Tag habe ich verloren."

Der heilige Phocas, Gärtner in Sinope, einer Stadt am Pontus, ließ allen Fremden Gastfreundschaft angedeihen.

Der heilige Martin, da er noch als Soldat in Amiens war, theilte seinen Mantel mit einem Armen, der wegen seiner Blöße der Kälte ausgesetzt war.

Ein Handwerksmann, Vater von sieben Kindern, der keine andere Hilfe als seine Arme hatte, ernährte eine arme Wittwe, die ihm einstens viel Gutes erwiesen hatte.

5) Der Hang zum Spiele, — zum Wirthshause. Ein Mann war so leidenschaftlich dem Spiele ergeben, daß er ein Gut, welches ihm sechstausend Francs jährlicher Einkünfte eintrug, verspielte.

Eine andere Person verlor beim Spiele ein Vermögen von mehr als einer Million.

Aus dem Hange zum Wirthshause entspringt die Vernachlässigung der Geschäfte, der religiösen Pflichten; er nimmt den Schlaf, richtet die Gesundheit, das Vermögen zu Grunde und führt zur Verthierung.

6) Gefährlicher Umgang.

Sage mir, mit wem du umgehest, so sage ich dir,

wer du bist. Wenn du mit Freigeistern, Trunkenbolden, Gottlosen umgehest, so wirst du bald sein wie diese.

Wenn du oft mit Leuten Umgang hast, welche über deinem Stande sind, so wirst du es vielleicht bald bereuen müssen.

Ein Mann aus Blangy richtete sein ganzes Vermögen völlig dadurch zu Grunde, daß er seinen Freunden, welche reicher waren als er, Gastmale gab.

## Vierte Frage.

**Welches sind nun die gewöhnlichsten Gefahren, vor welchen die Männer sich hüten müssen?**

Diese Gefahren sind:

1) Fluch und Lästerung.

Ein Fuhrmann küßte so oft, als er Fluchworte aussprach, die Erde, um dieser Gewohnheit ledig zu werden.

Ein Anderer schob bei jedem Fluche einen Kieselstein in die Tasche. Wieder ein Anderer gab dafür den Armen ein Fünfpfennigstück.

Ein Schiffskapitain gebrauchte, um sich das häufige Fluchen abzugewöhnen, folgende Kraftwörter: Zehntausend Kanonen! Sechs und dreißig tausend Bomben! Neunmal hunderttausend Millionen!

2) Trunkenheit.

Ein Hund hatte eine große Menge verdorbener, in Branntwein eingemachter Früchte verzehrt, die man weggeworfen hatte, und wurde davon völlig berauscht. Er schämte sich hierüber so, daß er sich drei Tage lang unter einer Stiege verbarg und man ihn vor dieser Zeit nicht herauslocken konnte. Eine gute Lehre für die Trunkenbolde.

Ein Hufschmied von Devres berauschte sich völlig durch eine Flasche Branntwein: er gerieth in heftigen Zorn, schlug seine Frau und starb plötzlich unter Verwünschungen und Flüchen. Welch ein schrecklicher Tod!

Kaiser Zeno, der dem Weine sehr ergeben war, wurde im Zustande der Trunkenheit in ein Grab gesetzt: dieses Mittel half.

Ein Faßbinder von Douai war dem Trunke sehr ergeben; er machte daher das Gelübde, niemals mehr eine berauschende Flüssigkeit zu trinken. Einige Freunde, welche ihn durch eine zwölfjährige Enthaltsamkeit für gebessert hielten, beredeten ihn, den Bischof um Dispens von seinem Gelübde zu bitten: er erhielt sie; aber das erste Mal schon, als er wieder Wein trank, berauschte er sich. Aus Abscheu und Reue über diese neue Ausschweifung machte er ein zweites Gelübde, nie mehr in seinem ganzen Leben geistige Getränke zu trinken mit dem festen Vorsatze, auch niemals um Dispense einzukommen.

Ein Trunkenbold von Dreux war in Folge des übermäßigen Trinkens dem Tode nahe. Er machte das Gelübde, nur mehr Wasser zu trinken und alle Jahre eine Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau in Chartres zu machen, wenn ihm Gott die Gesundheit wieder schenke. Er genas und um 1847 waren es achtzehn Jahre, daß er gewissenhaft sein doppeltes Gelübde erfüllte.

3) Unkeuschheit.

Dieses häßliche Laster entwürdiget den Mann.

Der schreckliche Fall Davids, Salomons.

Die zwei Alten, welche die keusche Susanna versuchten. Ihr unseliges Ende.

Der Herzog von Praslin tödtete, um sich dieser schändlichen Leidenschaft freier hingeben zu können, seine tugendhafte Gemahlin (im August 1847); der Arm der Gerechtigkeit erreichte ihn und er wurde ins Gefängniß gebracht, wo er sein Leben durch Gift endete.

Don Carlos, König von Navarra, dessen Körperskräfte durch seine Ausschweifungen ganz erschöpft waren,

wurde von den Aerzten angewiesen, sich mehrere Stunden in einem in Branntwein getauchten Leintuche sich gewickelt zu halten. Er wählte zu diesem Geschäfte die jüngste seiner Buhlerinen aus. Da sie keine Scheere zur Hand hatte, um den Faden abzuschneiden, so wollte sie sich dazu eines Wachslichtes bedienen, dessen Flamme augenblicklich durch den Faden sich dem ganzen Leintuche mittheilte; und so starb der unkeusche Fürst unter den fürchterlichsten Schmerzen! Welch ein schrecklicher Tod!

4) Unsittliche, religionswidrige, gottlose Gespräche.

Diese muß man fliehen und, wenn möglich, jene, welche sie führen, zum Schweigen bringen.

Voltaire's Reden über die Religion trugen immer das Zeichen der Gottlosigkeit, er nannte sie ehrlos. Ein schrecklicher Tod im Irrsinne und in der Wuth der fürchterlichsten Verzweiflung war sein Antheil!

## Fünfte Frage.

**Was haben die Männer als Herren des Hauses zu beachten, zu thun und zu meiden?**

1) Sie sollen eine gute Wahl der Dienstboten treffen — dieselben lieben — Sorge tragen für ihr Zeitliches dadurch, daß sie ihnen eine anständige Nahrung reichen, den Lohn pünktlich auszahlen; das Nämliche gilt auch bezüglich der Arbeitsleute, nach dem Beispiele des Tobias.

Besonders müssen sie für ihr Seelenheil sorgen, indem sie darüber wachen, ob sie ihr Morgen- und Abendgebet verrichten, dem Gottesdienste an Sonn- und Festtagen beiwohnen, die heiligen Sakramente empfangen. Sie müssen dieselben von dem Besuche gefährlicher Orte, Spiele ferne halten.

2) Fehler hiebei sind: rohe Behandlung, Auflegung übermäßiger Arbeit, Mangel an Wachsamkeit. Im letztern

Falle werden die Dienstboten nicht selten Verführer der Kinder.

3) Die Herrschaften sollen sich den Lohn nicht gereuen lassen, um gute Dienstboten zu bekommen, denn sonst wird die Arbeit schlecht verrichtet, und sie finden keine Ergebenheit.

### Sechste Frage.

Wie lassen sich die Pflichten und die Fehler der Dienstboten kurz zusammenfassen?

1) Diese Pflichten sind:

Treue, Pünktlichkeit, Fleiß, Liebe, Verschwiegenheit.

2) Die Fehler sind:

Trägheit, Verachtung, Verläumdung, Fluchen, leidenschaftliches Spielen, Besuch der Wirthshäuser, wo sie ihren Lohn vergeuden, Hang zum Auslaufen, späte Rückkehr, Haß gegen andere Dienstboten, Einverständniß mit Andern zum Diebstahle, zur Unkeuschheit.

Fast das Nämliche gilt bezüglich der Taglöhner und der Arbeiter und Arbeiterinen überhaupt.

### Siebente Frage.

Welches sind dann wohl im Besondern die Pflichten und die Fehler der Wittwer?

1) Pflichten.

Diese sind: Keuschheit, Erbauung, gute Werke, Gebet, Besuch des Gottesdienstes, Empfang der Sakramente.

2) Fehler.

Diese sind: Müssiggang, unkeusche Reden und Handlungen, Aergerniß in und außer ihrem Hause.

Ein Wittwer von achtzig Jahren wurde von Dieben in dem Augenblicke getödtet, als er die Sünde der Unkeuschheit mit seiner Magd beging; diese entkam nur durch ihre Behendigkeit den Streichen der Mörder.

## Achte Frage.

**Welches sind die Pflichten und auch die Fehler der Greise?**

1) Pflichten.

Diese sind: Frömmigkeit, eifriger Besuch des Gottesdienstes, Empfang der Sakramente, Erbauung, stete Bereitschaft, vor Gott zu erscheinen.

Der greise Eleazar wollte lieber in den Tod gehen, als der Jugend ein schlechtes Beispiel geben.

2) Fehler.

Diese sind: Alles tadeln, was die jungen Leute thun, ausschließlich ihre Zeiten loben; Uebertreibung, ein schlechtes Beispiel, schmutziger Geiz.

## Neunte Frage.

**Welches sind die Pflichten Aller bezüglich der Priester im Allgemeinen?**

Diese Pflichten sind: Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam.

Alexander der Große stieg vom Pferde vor dem hohen Priester Jaddus.

Der grimmige Attila, König der Hunnen, beugte sich vor dem heiligen Lupus, Bischof von Troyes (451). Die nämliche Ehrfurcht bezeigte er dem heiligen Papste Leo.

Zwei Jahre darauf (453) konnte der stolze und siegreiche König der Vandalen, Genserich, dem Ansehen des nämlichen heiligen Papstes nicht widerstehen und Leo erlangte die Erhaltung der Kirchen und der schönsten Baudenkmale Roms.

## Zehnte Frage.

**Welches sind denn die Pflichten Aller gegen ihren Seelsorger insbesondere?**

Der Priester ist der Stellvertreter und der Gesandte

Gottes. Seine Macht ist im Beichtstuhle, am Altare übermenschlich.

Von der Wiege bis zum Grabe umfängt euch der Priester mit seiner Sorgfalt: Taufe, Unterricht in der Religionslehre, erste Kommunion, Unterweisungen, Krankenbesuch, Wegzehrung, Gebet für die Verstorbenen.

Daher gebührt ihm Dank, williges Gehör, eifrige Erscheinung beim Pfarrgottesdienste, Ehrfurcht. Man muß ihn um Rath fragen, unterstützen, rechtfertigen, ihm Trost bereiten durch Eifer im Gebete, im Empfange der heiligen Sakramente.

Zum Schlusse dieses Vortrages sage ich, die Männer, Herrschaften, Dienstboten, die Wittwer, Greise sollen die Gefahren und Fehler vermeiden, von denen wir gesprochen haben, und ihre vorgeschriebenen Pflichten erfüllen, und Alle werden Theil haben am Glücke des Himmels. Diese Gnade wünsche ich euch. Amen.

---

## Sechzehnte Conferenz.

### Standesunterricht für die Frauen.

„Sie werden zwei in Einem Fleische sein." (Genes. 2, 24.)

Da Adam keine Gehilfin hatte, die ihm ähnlich gewesen wäre, sandte Gott der Herr einen tiefen Schlaf über ihn, und als er entschlafen, nahm er eine von seinen Rippen und füllte ihre Stelle mit Fleisch. Und Gott der Herr baute aus der Rippe, die er von Adam genommen, den Leib des Weibes; und nachdem er damit eine Seele verbunden hatte, führte er sie dem Adam zu. Und Adam sprach: Das ist nun Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleische; man soll sie Männin heißen, weil sie vom Manne genommen ist. Darum wird der Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen; und Mann und Weib werden so innig vereiniget sein, daß sie zwei in einem einzigen Fleische sein werden: Sie werden zwei sein in Einem Fleische.

In dieser Conferenz will ich den Standesunterricht für die Frauen geben, indem ich auf eure Fragen über diesen Gegenstand antworte.

#### Erste Frage.

Welches sind also die Pflichten einer christlichen Frau, und zwar erstlich als Gattin?

Die Pflichten einer christlichen Frau als Gattin sind: eine gute Wahl, — Eintracht, — Hilfe — zuvorkommendes Benehmen, — Liebe, — Gehorsam, — gutes Beispiel.

Die gute Wahl, welche Sara im jungen Tobias traf.

Maria ist Joseph, als dem Haupte der heiligen Familie unterthan. Die Reise nach Aegypten wird Joseph, und nicht der heiligen Jungfrau vom Engel aufgetragen.

Eine fromme Frau machte das Gelübde, bei Wasser und Brod zu fasten, bis sich ihr Mann bekehrt hätte. Sie erlangte diese Gnade am Ende des siebenten Jahres. Ihr Mann wurde so fromm, daß er gewöhnlich mehrere Male in der Woche die heilige Communion empfing.

## Zweite Frage.

Welches sind die Obliegenheiten einer christlichen Frau als Mutter?

Diese sind:

1) Sorgfalt für ihr Kind vor der Geburt.

Sie soll das rechte Maaß halten im Essen, Trinken, in den Arbeiten, den Beschwerden. Sie soll die Traurigkeit, Kummer, Zorn, jede heftige Leidenschaft vermeiden.

2) Sorgfalt nach der Geburt des Kindes.

Sie soll es taufen lassen, — unter den Schutz Mariens stellen, — wenn möglich in den Verein der heiligen Kindheit aufnehmen lassen.

3) Sorgfalt für das leibliche Leben.

Eine Mutter muß über die Erhaltung des Lebens ihrer Kinder wachen, indem sie ihnen die Nahrung und anständige Kleidung verschafft, und sie von allen Gefahren ferne hält.

Eine Mutter nahm ihr halbjähriges Kind zu sich in das Bett. Im Schlafe stieß sie es aus dem Bette; das Kind fiel auf den Boden und war todt.

Eine andere Mutter war in den Garten gegangen, um Wäsche auszubreiten; bei ihrer Rückkehr fand sie ihr kleines Kind im Seifenwasser ertrunken.

Wie viele Kinder sind schon durch die Sorglosigkeit ihrer Mütter in das Feuer, in das Wasser gestürzt! . . .

4) Gleiche — vernünftige Liebe.

Eine Mutter hatte zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Ihre Zärtlichkeit und Liebe schenkte sie ausschließlich ihrer Tochter, ihrem Sohne begegnete sie nur mit Abneigung, Verachtung und Härte. Gott aber bestrafte diesen ungerechten Vorzug strenge. Ihre Tochter und deren Mann starben in der Blüthe ihrer Jahre und ohne Kinder vor ihren Augen dahin als Opfer der Trunkenheit, nachdem sie ein glänzendes Vermögen durchgebracht hatten. Der Sohn dagegen ward von Gott mit Segen überhäuft; er lebte in einer glücklichen Ehe, hatte zwei vortreffliche Kinder und war reich und angesehen.

5) Versorgung.

Ein junges Mädchen von sechzehn Jahren wollte in einen religiösen Orden treten. Um dieses zu verhindern, zwang sie ihre Mutter, sich zu verehelichen. Nach sechs Monaten war sie ihres Mannes völlig überdrüßig, verließ ihn heimlich, und wurde in einer fernen Gegend Kammerfrau, obwohl sie sehr reichen Standes gewesen war.

6) Das geistige Leben.

Die Mütter schulden ihren Kindern Unterricht, gute Erziehung. Sie müssen dieselben rechtzeitig zur Schule, zum Religionsunterrichte schicken.

Die Königin Blanca von Castilien sagte oft zu dem heiligen Ludwig IX., da er noch ein Kind war: Mein Sohn, Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich dich liebe; aber ich wollte dich lieber zu Grabe tragen, als eine einzige Todsünde begehen sehen.

7) Zucht.

Der heilige Geist sagt im Buche der Sprichwörter (13, 24), daß eine Mutter, welche ihrem Kinde die Ruthe spart, es unglückselig macht, und daß sie es oft züchtigen muß, wenn sie es liebt. Wer die Ruthe spart, haßt seinen Sohn, wer ihn aber liebt, hält ihn beständig in der Zucht.

Die Mutter darf das Kind nicht in Schutz nehmen, wenn es vom Vater, Seelsorger, Lehrer, Lehrerin gestraft wird.

Ein kleines Kind, das durch die Liebkosungen, Zuvorkommenheit, und zu große Nachsicht von Seite seiner Mutter verzogen war, ging die Mutter um etwas an, was diese ihm unmöglich gewähren konnte. Das Kind sagte darauf: Ich werde an meinem Augen reiben, bis ich blind bin. Statt der Züchtigung nahm die unglückselige Mutter es in ihre Arme, küßte ihm die Hände, und beschwor es, von diesem Beginnen abzulassen. . .

Eine andere Mutter ließ es ohne Strafe hingehen, daß ihr Kind von acht Jahren sie mit der Faust schlug, und mit den Füßen stieß.

8) Gutes Beispiel.

Sind die Eltern gut, so sind es in der Regel auch die Kinder.

In Anjou, zu Lué war ein Vater und eine Mutter, sehr gleichgiltig für die Religion; ihre fünf Kinder, vier Söhne und eine Tochter thaten es ihnen gleich.

9) Wachsamkeit.

Die Mütter müssen wachen, daß ihre Kinder das Morgen= und Abendgebet verrichten, dem Gottesdienste beiwohnen, öfters die heiligen Sakramente empfangen; sie müssen sich über die Gesellschaften, Orte erkundigen, welche sie besuchen, ihnen das Lesen schlechter Bücher, verdächtige Abendunterhaltungen, die gefährlichen Bälle untersagen.

In Lorient tanzten zwei junge Personen einen Walzer; der junge Mensch fiel plötzlich todt in die Arme der Tänzerin.

Zwei kleine Kinder suchten einen abgelegenen Ort auf, um eine böse That zu vollbringen.

In einem Stellwagen las ein junges Mädchen den Alexander Dümas.

Eine junge Person wurde in Brest zu zehn Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt, weil sie bei der Ermordung ihres Vaters mitgewirkt hatte. Sie machte das Geständniß, daß sie durch schlechte Bücher zu diesem Verbrechen geführt worden sei.

10) Gebet.

Bleibt Alles fruchtlos, so muß eine Mutter zum Gebete ihre Zuflucht nehmen.

Das chananäische Weib im Evangelium erhielt wegen der Inständigkeit Gewährung ihrer Bitte.

Die heilige Monika betete fünfzehn Jahre lang um die Bekehrung ihres Gatten und ihres Sohnes; Augustin wird ein großer Heiliger und einer der größten Kirchenlehrer.

### Dritte Frage.

Welches sind nun die Pflichten einer christlichen Gattin als **Hausfrau**?

Sie soll eine gute Wahl ihrer Dienstboten treffen, — dieselben lieben, — ihren leiblichen Bedürfnissen Rechnung tragen, dadurch, daß sie ihnen eine entsprechende Nahrung reicht, ihnen den Lohn pünktlich ausbezahlt; dasselbe gilt auch bezüglich der Arbeitsleute, nach dem Beispiele des Tobias; — sie soll ihnen in Krankheitsfällen eine liebevolle Sorgfalt angedeihen lassen.

Die Frau des Hauses soll besonders für das Seelenheil ihrer Dienstboten besorgt sein, dadurch, daß sie darauf sieht, daß sie ihr Morgen- und Abendgebet verrichten, an

Sonn- und Festtagen dem Gottesdienste beiwohnen, die heiligen Sakramente empfangen. Sie muß sie ferne halten von dem Besuche gefährlicher Orte und Personen, ein böses Beispiel von ihrer Seite in und außer dem Hause verhindern.

Frau von Aubré aus Nantes, obgleich Protestantin, hatte zu Dienstboten immer gute Katholiken, weil sie sich von ihnen am besten bedient wußte.

### Vierte Frage.

Welches sind denn die Pflichten einer christlichen Frau als Wittwe?

Diese Pflichten sind: Almosen, erbauliches Leben, Zurückgezogenheit, Gebet nach dem Beispiele der Judith und der Prophetin Anna.

In der Kirche haben die Wittwen den nächsten Platz an den Jungfrauen.

### Fünfte Frage.

Welches sind die Eigenschaften einer christlichen Frau?

Diese sind: Reinlichkeit und Ordnung in den Kleidern, in der Mahlzeit, im Hause..., — Geduld, — Sanftmuth, — Besonnenheit.

Die heilige Monika schwieg, wenn ihr Mann, welcher sehr zum Zorne geneigt war, mit ihr unzufrieden war. Sie sprach niemals über die harte Behandlung, die sie zu erdulden hatte. Ihre Nachbarinen wunderten sich darüber, daß sie mit einem solchen Gatten leben könnte, sie aber sagte zu ihnen: Ich widerspreche ihm niemals und der Sturm legt sich. Durch ihre Gebete, ihre Sanftmuth und Geduld bekehrte sie ihren Mann, so daß er ein Heiliger wurde.

Ein Arzt in Nantes wurde durch die Sanftmuth und Geduld seiner Frau bekehrt.

Eine von den vortrefflichsten Haushaltungen, die man finden konnte, war die der Frau Fontaine in Mansigné im Sarthedepartement, obwohl sie mit einem Manne lebte, der dem Zorne, dem Fluchen und Trunke sehr ergeben war. Wenn dieser betrunken und aufgebracht heimkehrte, so begegnete sie ihm mit solcher Sanftmuth und Zuvorkommenheit, daß er gegen seinen Willen gezwungen war, von seinen Verwünschungen und Flüchen abzulassen und sich zu beruhigen. Des andern Tages früh nahm sie das Wort; sie machte ihm jedoch ihre wenigen Vorstellungen mit so großer Sanftmuth und Güte, daß er es lebhaft bereute, ihr Kummer verursacht zu haben und sich auf hundertfache Weise bemühte, ihr denselben vergessen zu machen.

## Sechste Frage.

Welches sind denn die gewöhnlichsten und die traurigsten Fehler einer christlichen Frau?

Diese Fehler sind:

1) Putzsucht.

Nicht selten findet man Frauen, welche ihre Kinder, besonders die Mädchen, mit einem Aufwande herausputzen, der ihr Vermögen und ihren Stand übersteigt.

Eine Wittwe von Fontenay gewöhnte ihre zwei Töchter an einen Schmuck, der weit über ihre Stellung ging: sie und ihre Töchter waren Jedermann zum Spotte.

Eine wahrhaft christliche Frau soll sammt ihren Kindern standesmäßig gekleidet sein; sie soll jedoch die Gefallsucht und einen zu gesuchten Schmuck vermeiden.

2) Eitelkeit.

Eine eitle Frau ist nur der Verachtung werth.

Jezabel, das Weib des Achab, Königs von Israel, zeigte sich, um vom Volke sich bewundern zu lassen, in

reichem Schmucke und mit Schminke bedeckt an einem Fenster. Allein Jehu, König von Samaria, ließ sie auf Gottes Befehl auf die Straße herabstürzen und den Hunden zur Speise vorwerfen, welche nur den Schädel und die Füße übrig ließen.

Eine Dame fragte Herrn Lamotte, Bischof von Amiens, ob es nicht erlaubt wäre, sich zu schminken. Ja, war die Antwort, vorausgesetzt aber, daß es nur auf einer Seite geschehe.

3) Ueble Nachreden.

Die Frauen müssen sich in ihren Unterredungen vor diesem Laster hüten.

Das Murren und die Schmähworte Mariens, einer Schwester Mosis, wurden durch einen abscheulichen Aussatz gestraft.

## Siebente Frage.

**Welches sind die Gefahren, welche die Frauen am meisten fürchten müssen?**

Diese Gefahren sind:

1) Schlechte Gesellschaften.

Sprichwort: Sage mir, mit wem du umgehest, so sage ich dir, wer du bist.

Eine fromme Frau hatte den Leib eines Martyrers hinweggenommen, um ihn zu begraben, da sie ihn für todt hielt: als er zu sich gekommen war, verbarg sie ihn in ihrem Hause. Kurze Zeit darauf machten sie sich der Sünde schuldig und fielen beide vom Glauben ab.

2) Müssiggang.

Der Müssiggang, sagt der heilige Geist, gebiert alle Laster: Der Müssiggang lehret viel Böses.

Lukretia, das Weib des Collatinus, erhielt sich durch ihre eifrige Sorgfalt für das Hauswesen keusch und tugendhaft.

Susanna beschäftigte sich fortwährend mit den häuslichen Arbeiten und erhielt dadurch den Muth und die Kraft, ihre Keuschheit zu bewahren, indem sie den treulosen Zumuthungen der schamlosen Alten widerstand.

3) Aufwand.

Eine Frau war der Gaumenlust so ergeben, daß sie Alles und selbst ihr Bett verkaufte, um ihre Leidenschaft zum Trunke zu befriedigen.

4) Geiz.

Saphira, die Frau des Ananias, starb eines plötzlichen Todes zur Strafe für ihren Geiz.

Jesus Christus belobte eine arme Wittwe, welche in den Opferstock des Tempels ihr Schärflein legte, vielleicht das einzige Geldstück, das sie besaß.

Eine arme Spinnerin gab dem P. Augry über ihre regelmäßigen Beiträge zur Verbreitung des Glaubens noch die Summe von 275 Francs.

## Achte Frage.

Welches sind die nothwendigsten Tugenden für eine christliche Frau?

Diese Tugenden sind:

1) Liebe.

Eine christliche Frau soll die Fehler des Nächsten ertragen, ihren Bedürfnissen zuvorkommen, den Kranken Erleichterung verschaffen und so viel möglich den Armen reichliches Almosen spenden.

2) Frömmigkeit.

Die Frömmigkeit, sagt der heilige Paulus, ist zu Allem nütze.

Sie muß sich besonders zeigen beim Morgen- und Abendgebete, beim Gottesdienste, im häufigen Empfange der Sakramente.

3) Verehrung der heiligen Jungfrau.

Eine christliche Frau soll Mitglied einer Bruderschaft der heiligen Jungfrau sein, soll ihr Scapulier tragen.

Eine Frau trug dieses Kleid. Eines Tages gerieth sie in Verzweiflung und wollte sich ertränken; aber zu ihrem großen Erstaunen schwamm sie über dem Wasser. Da erinnerte sie sich des Scapuliers, das sie trug. Eine Stimme rief ihr zu: Wirf es von dir, wirf es von dir! Ihr Scapulier hinderte sie, ihr schreckliches Verbrechen zu vollenden.

Zum Schlusse dieser Conferenz sage ich: die Frauen müssen sich die Tugenden und die Eigenschaften, von denen wir so eben gesprochen, erwerben, die bezeichneten Fehler und Gefahren vermeiden, ihre Pflichten als Gattinen, Mütter, Herrinen und als Wittwen erfüllen. Dadurch werden sie sich das Recht auf die Erbschaft des Himmels erwerben; dieses Glück wünsche ich euch. Amen.

# Inhalt.

Blin, Jean B.

Missionspredigten, auch zum Gebrauche auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres

Bd.: 8

Regensburg 1860